JENA
Bey Johann Bielcken 1703

Geschichts-Calender
ADAMS,
Uhr- und Stam̃-Vaters
aller Menschen auf der Welt/

wie Er so wohl

im Stande seiner Unschuld/

als nach dem Falle gelebet/ den Tod in
die Welt bracht/ und selbst daran
gestorben.

Von einem galanten Autore,
anfangs Italiänisch geschrieben / hernach
ins Frantzösische übersetzet sehr viel-
mahl gedruckt/ und endlich ins
Teutsche gebracht

wie die Vorrede besaget.

JENA/
Verlegts Johann Bielcke/ 1703.

Vorrede
an den
geehrten Leser.

VIta di Adamo: Heißt dieses Tractätlein in der Sprache/worinnen es Anfangs geschrieben worden. Dessen Autor ist Gio: Francesco Loredano, ein Venetianer/dessen Famille nicht allein eine von denen ältesten von dortselbigem Adel ist/ sondern es sind auch theils seiner Vorfahren zur Würde grosser Senatorn, Procuratorn von St. Marco, ja gar zur Hertzoglichen Dignität gelanget/zu geschweigen/daß diese Famille auch öf-

ters mit dem Cardinals-Purpur beehret worden.

Selbst unser Autor hat das Glück gehabt / bey noch ziemlich jungen Jahren zum Sauio a gli ordini, welches bey ihren Staats-Congregationen eine grosse Charge und Deputation ist / zu welcher nur diejenigen erwehlet werden / die ihres hohen Adels / und zugleich ihrer grossen Wissenschafft halber / denen andern weit vorgehen; Ingleichen zum Tesoriere der Vestung Palma Nova erkohren zu werden. Sonst ist er auch der Uhrheber von der berühmten Academia de gl' Incogniti gewesen / und haben sich die Interessenten alle Montage in seinem Pallast versamlet. Was er vor Scripta ediret / und was er sonst löbliches gethan / solches kan in des Abts Girolamo Ghilini

(Hie-

(Hieronymi Gilini) Teatro d' Huomini Letterati, zu Venedig 1647. in 4to ediret/gelesen werden. Dieses curieuse Buch ist selbst unserm Autori dediciret worden / woraus folget / daß Er eben zu selbiger Zeit annoch gelebet. Unterschiedene seiner Schrifften sind ins Lateinische / Spanische und Frantzösische übersetzet worden / worunter man nur folgende nennen will: Scherzi Geniali: Epitafii giocosi, Dianea: Auch hat er einen Brieff und Erzehlung von dem Tode des Königs in Schweden / unter dem Nahmen eines Incerti ediret / welchen man aber nicht gesehen / und dahero nicht weiß / ob er verdienet / unter seine gute Scripta gerechnet zu werden. Gegenwärtiges Vita di Adamo ist sonst in Teutschland

 wenig

wenig bekand/aber zu Venedig vom Valvasense gedruckt / daher man sich selbst bey der Ubersetzung ins Teutsche eines Frantzösischen Exemplars bedienen müssen. Diß aber dienet zu des Wercklein Recommendation, daß / da es schon in Welschland **acht mahl** gedruckt gewesen/hernachmahls erst zu Paris in Frantzösischer Sprache auffgelegt / und bald darauff/weil es sehr abgangen / in Amsterdam nachgedruckt worden.

Die erste Frantzösische Ubersetzung ist zu Paris dem berühmten Pater de la Chaise dedicirt gewesen/und wolte man Anfangs diese Dedication nicht mit übersetzen/ zumahl aus dem Stylo mehr eine mocquerie, als ein bitterer Ernst hervor leuchtete; Jedoch weme der Excess

Exceß deren Frantzösischen Flatterien bekand ist/der kan solche auch wohl vor etwas serieuses halten/welches gleich gilt/und dahero selbige so gut mitgetheilet wird/als sie an sich selbst lautet:

Hoch-Ehrwürdigster Herr Pater,

ICh habe mir eingebildet/nichts bessers stifften zu können/ als wenn ich das Leben des ersten/ und zugleich des vollkommensten unter allen Menschen/ unter der Protection deßjenigen im Druck gemein machen würde/welcher einer der allervornehmsten von der Weltberühmtesten Societät unter der Christenheit ist. Die Wahl die unser grosser Monarche an Eu. Hoch-

würden gethan/ daß sie Dero Kö-
nigl. Gewissen dirigiren sollen/giebt
mir Anlaß / mich dessen zu meinem
Vortheil zu bedienen. Denn wenn
man die Conquéten des grossen A-
lexanders niemahls lesen kan/ ohne
sich des Aristotelis und seiner Lecti-
onen dabey zu erinnern/ als welche
ohne Zweiffel zu allen dessen grossen
Siegen und Triumphen nicht wenig
beygetragen; So kans wohl nicht
fehlen/ wenn man künfftig in Lud-
wigs des Grossen Geschichts-Calen-
dern lesen wird/ wie er die schädliche
Ketzerey der Hugenotten/welche fast
gantzer zweyhundert Jahr in diesem
Königreiche zu vielen Blutvergies-
sen Anlaß gegeben / ausgerottet:
Man wird sich auch zugleich alsobal-
den erinnern / daß dieses alles von
Eu. Hochwürden weisen Rathschlä-
gen

gen herrühre? Wenn man weiter sagen wird/ wie der König dem gantzen/ wider sich in Waffen stehenden Europa eintzig und allein / zu einer solchen Zeit widerstanden habe/ da er einen König/ der seines Throns verlustigt seyn müsse/ weiln er die Röm. Catholische Religion in seinen Königreichen wieder einführen wollen/ in seiner Protection gehabt; Solte man sich nicht ebener Gestalt Eu. Hoch-Ehrwürden dabey erinnern? Und wenn man endlich seine Augen auff das vortreffliche neue Stifft und Gebäude/ welches Seine Majestät zum Unterhalt des in Unfall gerathenen Frauen-Zimmers von qualité nunmehro errichtet/ schlagen wird/ solte wohl die Ehre unsers grossen Königlichen Heldens nicht zugleich mit auff dessen Herrn Beicht-

Vater fallen? Gewißlich / es kan ein grosser Printz alle diejenigen Qualitäten / die einen Uberwinder machen / mit sich auff die Welt bringen; Aber einen Heiligen kan / ausser der Gnade GOttes / niemand abgeben / auch eben so wenig die Erb-Sünde / welche der erste Mensch Adam in die Welt und auff seine posterität gebracht / von selbst abwischen. Ihr seyd es demnach / Hoch-Ehrwürdiger Vater / der Ihr dem Könige die Mittel an die Hand gegeben / seine Himmlische Einfälle biß hieher so glücklich fortzustellen; Ihr seyd es / deme die Unterthanen des Reichs eine so heilige Wirckung zu dancken haben! ꝛc.

So weit diese Zuschrifft / welche der Buchdrucker Edme Couteroy mit seinen Nahmen unterzeichnet.

Aber auff unsern Autorem wieder zu kommen / so hat Er das Tractätlein/wie bereit gedacht/das Leben Adams intituliret / denn zur selben Zeit sind die Geschichts-Calender noch nicht grand mode gewesen / wie heut zu Tage/da fast alle Lebens-Läuffe abgeschafft und in Geschichts-Calender verwandelt werden. Wird man sich also nicht scandalisiren/daß man sich mit dem Titul auch nach heutiger Mode gerichtet. Indeß bleibt dem wahren Autori dennoch seine Ehre/ ja sie wird vielmehr damit weiter ausgebreitet/weiln das Büchlein in seiner eigenen Sprache in keinen teutschen Buchladen kommen / das übersetzte aber in seiner alten Tracht leicht hätte zu Maculatur werden dürffen.

dürffen. Wenn sonst der Autor von dem Adam und seiner Even viel Particularia zu erzehlen weiß/ die eben in der Bibel nicht stehen; so ist leicht zu erachten/daß er darinnen die klugen Rabbinen mit werde zu Hülffe genommen haben/als welche/ wie sie sonst alles ungemein penetriren können / vielleicht allhier das Glück gehabt / hinter des Adams seine Hauß- und Schreib-Calender / in welche er nach Art derer fleißigen Hauß-Väter/ ein und anders wird notiret haben/ zu kommen. Daß Eva zum ersten mahl mit Zwillingen ins Kind-Bette kommen/ und nebst dem Cain eine Tochter/ Calamanam (die er auch nachmahln zum Weibe genommen haben soll) gebohren/ muß nothwendig wahr seyn / weil man nicht allein diese beede Geschwister/

ster/sondern auch den Abel nebst seiner Schwester Delbora in dem **Register der Chronica von Anbegin der Welt zu Nürnberg 1493. gedruckt**/ gantz eigentlich abcontrefeyet stehet. Und nun erinnert mich eben dieses Wort abcontrefeyen/ welches hinten und forn teutsch/und in der Mitte Frantzösisch lautet/also vox omninò hybrida ist/ denen **allzu eyffrig Teutsch-gesinneten**/ eine Entschuldigung zu machen/indem der Ubersetzer sich unmüglich an das Zwang-Teutsch gewöhnen können/ er auch nicht gewiß versichert gewesen/ ob das Wort **abschildern**/ dessen beqvehme Abstammung man noch nicht ergründet/ auch eben gut teutsch sey; das Wort **abmahlen**

so

so wenig/als in Kupffer gestochen/mit dem Bildnüsse im Buch eingetroffen/ingleichen das Wort abbilden/ als welches auch mit blossen Worten geschehen kan/nicht wohl zu gelanget hätte. Auch kunte er in dem Text des Tractätleins selbst/sich bey der Verteutschung nicht in Kopff bringen/daß sich La Magnificence divine füglich mit Göttlicher Groß-thätigkeit Versprach-wechseln / ingleichen das Wort Materie mit dem Wort: Stoff ausdrücken liesse/ weil dieser heut zu Tage meist von Weibs-Persohnen vertragen wird / und leichtlich ein Mißverstand oder auch einig Verlangen nach einem solchen Kleide / so kostbar es unsere theure Groß-Mutter die Eva nicht tragen können / daraus entstehen dürffen. Aber nunmehr ad seria. Die Zeit-Rechnung und Jahre/welche als zu einem Geschichts-Calender haben müssen auff den Rand beygebracht werden / sind nach denen bewährtesten Chronologisten eingerichtet. Er lebe wohl!

Geschichts-Calender *ADAMS*,

Anno Mundi I.

Anno Mundi. I. ☉d. 26 Febr.

Es hatte der grosse GOtt nunmehro Himmel und Erden / in solcher massen/wie er sich selbst von Ewigkeit her die Fürbildung gemacht/erschaffen; Die dicke Finsternüß war bereit gewichen / und der verwirrte Klumpen aus seiner Unordnung gebracht; Die Elementa, welche um ihrer unterschiedenen fürtrefflichen Eigenschafften willen/ wohl Ursache hatten zu prangen / waren nichts desto minder der allmächtigen Hand deßjenigen/der sie so weißlich hervor gebracht/mit so einmüthigen Gehorsam unterworffen / daß sie

A. M. I.	alle dasjenige / was zu Erhaltung eines so wundersamen Werckes andienen kunte / einmüthiglich beytrugen. Das grosse und das kleine Licht / der Sonnen und des Monden / breiteten nunmehro ihre mitgetheilete hell-leuchtende Strahlen über den gantzen Erdboden aus; Alle Gewächse / auch alles Gevögel / wie auch die Fische im Wasser hatten durch den absoluten Willen ihres gewaltigen Schöpffers nunmehro schon so viel empfangen / als ihnen / zur Vollkommenheit ihres Wesens / vonnöthen seyn mochte. Mit einem Worte / es hatte GOtt / die unbegreiffliche Wunder-Wercke seiner Allmacht / in Hervorbringung so unaussprechlich vieler Dinge / so offenbahrlich dargestellet / daß man nothwendig schliessen muste / es müsse alles dieses von nichts anders / als allein von einer Göttlichen starcken Hand und Wirckung herkommen.
☿ den 1. Martii.	
♃ 2. Martii.	

(Die Chronologi variiren wegen des Tages / an welchem die Schöpffung angefangen worden. Seth. Calvisius will den 31. Octobris haben. Pat. Bucelini den 6. Martii. Unser Autor differirt von beyden / und nimmt den 27. Februar. so daß die Erschaf-

A. M. schaffung des Menschen auff den 3. Martii solle gefallen seyn/ an welchem auch Adam/wie unten folgen wird/ wiederum gestorben.)

Dieser vollkommene Werck-Meister/ welcher keine andere/als seine eigene Augen/als Zeugen eines so herrlichen Meister-Stückes hatte/kunte dessen Schönheiten nicht betrachten/er muste denn zugleich seinen Händen selbst dasjenige Lob zubilligen/ welches dergleichen überaus herrliche Geschöpffe erforderten. Er sahe dannenhero und urtheilete zugleich/ daß es gut wäre. Und lieffe hier allerdings nicht wider den Wohlstand/wenn der allmächtige Urheber dieses Welt-Gebäudes seiner eignen Hände Werck lobete/ indem solche kein erschaffener Mund so vollkommen preisen kunte; und was das Selbst-Lob betrifft/so ist dasselbige so denn erst zu mißbilligen/ wann es von der Zunge eines solchen herkömmet/ der sich der Ehre der Vollkommenheit auff keine wege zu rühmen hat.

Als sich nun/wie gedacht/und nach Menschlicher Weise zu reden/GOtt in seinem Geschöpffe selbst gefallen/ so begunte er nachmahln seine Gedancken auf etwas/ noch weit wichtigers zu werffen/ und gleichsam bey sich selbst zu sagen:

A. M.

Was kan nun die Erschaffung dieses grossen Rundes/der Majestät eines allmächtigen GOttes vor Vortheil bringen; Sind es nicht lauter unbelebte Gewächse und unvernünfftige Thiere/ob sie wohl meines Ruhms voll seyn? Solten die Hände/welche an Erschaffung derer jenigen Dinge/ die zur Zierde des Erd-Kreyses und des gantzen Wesens dienen/zeithero Gefallen getragen / nunmehr nicht auch etwas grössers vornehmen; Ja! es sey also: Ich will zum Zeugnüß meiner überschwenglichen Allmacht ein neues Geschöpff herfür bringen/deme ich etwas von meinen Göttlichen Eigenschafften mittheilen werde: Es dürffte sonst scheinen/ als wenn meine grosse Macht auch ihre gewisse Schrancken hätte/wenn solche sich nicht auff eine sonderbahre hohe Art/in etwas theilhaftig machen/ oder einigermassen communiciren liesse. Lasset uns derohalben zu der unermäßlichen Grösse unserer Gottheit noch dieses beysetzen / und einem auserwehltem Geschöpffe etwas Göttliches mittheilen / ohne daß uns dennoch das geringste abgehe.

Fürwahr ich solte die von mir hervorgebrachten Wunder-Wercke selbst weniger achten / wenn selbige nicht be-

kandt/

A. M. kandt/ und von einigen meiner Creatu-
ren / in welchen die Strahlen meiner
Gottheit sich etlicher massen blicken lies-
sen / nicht auch solten erkennet und be-
wundert werden. Es ist mir nicht ge-
nug/daß mich die unvernüfftigen Thiere
erkennen; daß die Himmel mir unter-
than und gehorsam sind; daß die Natur
mich ehret/ und alle erschaffene Dinge/
nach der masse der verborgenen Er-
käntnüß meiner Göttlichen Eigenschaf-
ten/die ich einer jedweden/ auff eine son-
derliche Art und Weise eingepräget / an-
beten. Denn wellen diese solches nur
aus einer blinden Nothwendigkeit / wel-
che hierinnen ein mehrers nicht verstat-
tet/thun/und also die Ehre die sie mir ge-
ben / nicht aus einem ungezwungenen
freyen Willen/entstehet/so wachsen ihnen
deßhalber keine Verdienste/ mir auch de-
sto weniger Lob und Preiß daraus zu.
Es muß dannenhero etwas erschaffen
werden / welches sich zwar/ von einem
nichts wenig unterschieden lässet/ doch
aber einen freyen ungebundenen Willen
hat/und deme ich etwas Göttliches mit-
theilen und anschaffen möge. Eine sol-
che Creatur/ welche ihr eigen Herr seyn/
und in ihren Wirckungen/ von niemand
anders / als von ihren eigenen Willen

A. M. dependiren muß / wird alsdenn meinen Ruhm erhöhen und mir freywilligen

♀ d. 3. Martii. Gehorsam leisten. Lasset uns demnach einen Erden-Kloß formiren und denselben beleben; Lasset uns ihme selbst einen Nahmen geben / und eine vernehmliche Stimme mittheilen / solchen auch dergestallt erschaffen / daß er unser Bildniß und Aehnligkeit einiger massen an sich trage!

Allhier druckete nun dieser weise Schöpffer / in denen Erschaffungs-Worten zugleich das übergrosse Geheimnüß der hochheiligen Dreyeinigkeit mit aus / indem Er nicht sagte: Ich will; sondern: laßt Uns Menschen machen / ein Bild das Uns gleich sey! gleichsam als hätte er vor nothwendig erachtet / daß alle drey Göttliche Persohnen zu Rathe gehen müsten / wenn ein so edles Geschöpf / welchem einige Particul der Gottheit könten mitgetheilet werden / hervor gebracht werden solte / wenigstens wolte Er den Menschen ehe nicht erschaffen / als nach einer so vollkommenen und reiffen Berathschlagung: Und dannenhero träget auch unter allen lebhafften Creaturen / der eintzige Mensch dieses Göttliche Ebenbild des dreyeinigen GOttes an sich / allermassen wie solches die dreyfache Wirckung seiner vernünfftigen Seele /

durch

A. M. durch das Gedächtniß/ durch den Verstand und durch den Willen/ lebhafftig darstellet.

Alsbald nun GOtt die Worte: Laßt uns den Menschen nach unsern Ebenbilde machen! ausgesprochen/ formirte er/ aus dem auffgenommenen Erdenklosse/ die Gestalt eines Menschen/ bliesse demselben einen Odem ein/ und begabte ihn mit einer vernünfftigen Seele. Er erschuff solchen demnach zu seinem Ebenbilde; Damit Er allen andern Creaturen desto ansehnlicher und venerabler in die Augen fiele/ und diese sich desto williger unter einer solchen Persohn Gehorsam submittiren möchten/ welche durch ein so herrliches Ansehen gnugsahm zu verstehen gäbe/ daß Sie etwas Göttliches an sich trüge; Oder hat Er dadurch dem Menschen selbst zu verstehen geben wollen/ daß/ ob Er wohl als ein gebietender HErr über die andern Creaturen herrschen würde/ er dennoch nichts anders/ als ein Knecht des höhesten GOttes sey/ als dessen Lieberey (livrée) er am Leibe trüge.

Es erschuff solchen aber GOtt mit Fleiß aus der Erde/ damit der Mensch die Allmacht seines GOttes/ in der Erschöpffung/ desto eigentlicher wahr neh-

A. M. men möchte. Denn wenn er ihn aus der Materie der Sonnen/oder auch derer leuchtenden Sternen hervor gebracht haben solte / so würde vieleicht der Mensch Ursach gefunden haben/ solche als den eigentlichen Ursprung seines Wesens anzubeten; Oder hat auch vielleicht GOtt dieses vortrefliche Meisterstück seiner Allmacht/ gleich aus der ersten Materie, die ihme unter die Hände kommen/machen wollen.

Es war aber die Erde/deren sich Gott hierzu bedienete roth/oder wurde vielmehr bey der ersten Anrührung roth/ wegen der Schamhafftigkeit/ und des tieffen Respects gegen ihren Meister; Um damit die künfftige Menschen zu beschämen / welche bey denen schädlichen Lastern/die sie im Angesicht der allerheiligsten Majestät ihres Schöpffers/ und wider dieselbe täglich begehen/nicht einmahl roth werden. Oder hat auch GOtt hierzu eine solche Farbe erwehlet/ damit der Mensch aus deren Betrachtung Anlaß nehmen möchte/ in denen Diensten gegen GOtt und dem Nechsten allstets (roth/das ist hitzig) feurig und eyfrig zu seyn; Zugeschweigen/daß es über dieses alles nicht unbillich schiene / denjenigen/ welcher über das gantze Menschliche Geschlecht

A. M. schlecht zu herrschen bestimmet war/ auch gleichsam mit einem Purpurnen Mantel zu beehren/ und solchen damit desto ansehnlicher zu machen.

Inzwischen hatte GOtt die Erschaffung des Menschen auch nicht ohne Ursache an die sechs Tage auffgeschoben; denn/ weiln er in dessen Person gleichsam eine kleine Welt zu schaffen willens/ so funden sich auch nicht wenig Motiven desto ernstlicher darauff zu dencken/ zumahl diß neue Geschöpff nicht nur ansehnlich/ sondern auch recht angenehm fallen solte. Ja es würde damit nicht undeutlich zu verstehen gegeben/ wie die Erschaffung des Menschen/ welchem GOtt so viel Glückseligkeiten zugedacht hätte/ ein Werck von grosser Consequenz sey/ und daß es sich der Mühe verlohne/ besonders darauff zu gedencken/ wie solcher auch in dem Stande seiner Unschuld erhalten werden/ oder wie und woher allenfalß/ und da es fehlen möchte/ hinwiederum zulängliche Mittel auszufinden seyn möchten/ dessen verwirreten und verderbten Zustand wiederum zu verbessern/ und solchen von seinem Falle wiederum auffzuheben; Denn es hatte seine Göttliche Weißheit den unglücklichen Verfall des Menschen/ so wohl

A. M. auch das Mittel zu seiner Erlösung bereit zuvor/und ehe er ihn noch geschaffen hatte/ersehen.

Sonsten ist der Ehrgeitz denen Menschen dermassen angebohren/ daß man wohl sagen kan/ er sey gleichsam das fünfte Element/ welches deren Natur belebet: Daher mag dieses wohl die Ursach seyn/warum der Höheste den Menschen/ in der Ordnung erst nach denen Gestirnen/und nach allen andern Creaturen erschaffen; denn es war zu besorgen/daß/wenn er diese allererst nach demselben hervor gebracht hätte/ der Mensch leicht in die Schwachheit verfallen/und sich rühmen können/ als ob er vor seine Person/ zu deren Erschaffung selbst auch ein und anders beygetragen hätte.

Der Nahme aber/ welchen GOtt dem Menschen gegeben/war Adam/welches eine zusammen-gesetzte Erde bedeutet; Um demselben eine stete Erinnerung zu geben/ daß sein gantzes Wesen/ nichts als Koth und Erde sey/ und daß er um deßwillen nicht etwa allzu hochmüthig werde/ wenn er sich gleichwohl in das anmuthige Paradeiß versetzt/ zum Herrscher über alle Creaturen bestellet/ und in die Freundschafft seines Schöpffers auff und angenommen sehen würde.

Lasset

A. M. Lasset uns aber auch hiebey die wunderbahre Gütigkeit des Höhesten in deme bewundern / daß er alle dasjenige / was der Mensch zu seines Lebens Nothdurfft gebrauchet / zuvorhero und noch vor demselbigen / erschaffen. Denn weiln sein Göttlicher Vorsatz war / den Menschen in allen glückselig zu machen / die Glückseligkeit aber darinnen bestehet / daß man sich des Guten zu erfreuen habe; So war die Göttliche Vorsorge allerdings bemühet / des Menschen Begierde und Verlangen zuvor zu kommen / und daher kunte sie nicht zugeben / daß er sich nach etwas / so er nicht hätte / sehnen / und sich solches zu haben erst wünschen solte / inmassen derjenige / der nach etwas Verlangen träget / nothwendig arm / und wer arm ist / demselben es an Glückseligkeit mangeln müsse.

Wir können allhier dieses auch noch beyfügen / daß die erste und die letzte Wirckungen gemeiniglich die vortrefflichsten seyn / inmassen auch solches alhier vorleuchtet / da GOtt den Menschen alsdenn erst erschaffen / da Er mit allen andern Creaturen zuvor gantz und gar fertig gewesen / bloß um deßwillen / damit er solchen um so viel vollkommener machen möchte!

Diesem

A. M.

Diesem nach/da Er den Himmel als das aller vollkommenste Stück derer leblosen Geschöpffe/das erste Werck seiner grossen Allmacht seyn lassen; So hatte er billich den Menschen/als die vollkommenste Creatur unter denen Lebendigen/biß auff die letzte gespahret; Dieweiln Adam aber auch zu Beherschung des Menschlichẽ Geschlechtes ausersehen war/so wurde allerdings erfordert/daß er zu allerletzt erschaffen würde/und Er so bald bey seinem Eintritt in dieser Welt/alle diejenigen Dinge finden und antreffen möchte/über welche er seine Bothmäßigkeit ausüben könte.

Inzwischen als Adam kaum angefangen hatte/der gnädigen Wirckung seines Schöpffers wahr zu nehmen/und die Frucht derselben zu empfinden/so versetzte ihn GOtt aus denen Damascener Feldern/in welcher Gegend Er ihn erschaffen hatte/in das irrdische Paradeyß/allwo Er zugleich einen Gärtner und Hüter abgabe/und mit höchsten Vergnügen seine Zeit an solch anmuthigen Orte/welcher ihme so gütigst eingeräumet worden/zubrachte: Denn Gott hatte dessen Erschaffung mit Fleiß nicht in dem Paradeyse bewerckstelliget/aus Beysorge/wenn Adam zuvor keinen andern

A. M. dern Ort/als diesen gesehen hätte / Er solchen hernachmahls mehr vor sein proper / und vor sein angebohrnes Stamm-Gut/als vor ein Geschencke der Göttlichen Magnificence gehalten haben würde.

Ausser allen Zweiffel hatte es auch GOtt um deßwillen also gefüget/ damit er den Adam in desto bessern Gehorsam und Beobachtung seiner Gebote/ auch darneben in steter Furcht erhalten könte/ er möchte sonst den Besitz des Paradieses wieder verliehren; Oder ob ihm Gott hierdurch die Occasion benehmen wollen/sich dereinst/wann er etwa dieses anmuthigen Orts wiederum verlustig werden müste/ nicht etwa zu beschweren/ als ob man ihn aus einem solchen Orte vertrieben hätte/welchen er nach dem Recht der Geburt vor sein Eigenthum gehalten: Vielleicht aber hatte es auch GOtt um deßwillen also gefüget / damit alle dasjenige/was in dem Paradiese lebete / dem Adam desto mehrern und willigern Gehorsam leisten möchte; denn wir pflegen gemeiniglich an unserer gebührender Schuldigkeit alsdenn am ersten etwas ermangeln zulassen / wenn wir den Ursprung und das Herkommen deßjenigen/ deme wir unterthänigen Respect zu erwei-

A. M.

weisen gehalten sind/ gar zu genau ergründet; Und solten dahero jene auch leicht ein Bedencken gefunden haben/ sich demjenigen allzu tieff zu submittiren/ welcher von einem geringen Leimen und Erden-Kloße herstammete?

Im übrigen wolte GOtt den Adam auch sonst nicht gerne an solchen Orte beständig bleiben lassen / allwo er war formiret worden/ damit er diejenige Erde/ woraus er gleichwohl gemacht worden/ nicht täglich gleichsam aus Verachtung mit Füssen treten; Oder wenn er etwa seinem Schöpffer widerstreben/und selben nicht anbeten wolte/er nicht etwa auf ein ander Extremum und eine Abgötterey fallen/und dieser Göttliche Ehre geben möchte! inmassen es der Menschlichen Natur gar gewöhnlich fället/ dasjenige zu verehren oder auch anzubeten/ was sie vor den Urheber ihres Glückes erkennet.

Im übrigen war das Paradeiß ein Garten voll lauter Anmuth und Ergetzlichkeit / indem die Frühlings-Blumen so wohl als die Herbst-Früchte in demselben zugleich in Menge anzutreffen waren / welche gleichsam um den Vorzug stritten/wer unter ihnen den Ort am angenehmsten machen könte? Es

hatte

A. M. hatte mit diesem vortrefflichen Wercke/ welches aufs neue von der Hand GOttes angeleget ware/eine gantz sonderbahre Bewandniß/und darff man sich nicht wundern/ wenn die Kräuter und Pflantzen in demselbigen gantz contraire Wirckungen hatten/als etwa diejenigen/welche durch Menschen Hände gepflantzet sind. Dieser wollüstige Ort war denen beschwerlichen Wirckungen derer Jahres-Zeiten / wie solche gewöhnlich mit unter zu lauffen und abzuwechseln pflegen/gar nicht unterworffen. Inmassen weder die allzu grosse Hitze des Sommers/ noch die strenge Kälte des Winters dessen Schönheit alteriren oder beleidigen durfften/sondern es musten lauter anmuthig-hauchende und wohlriechende Lüffte den Garten beständig durchstreichen.

Die Winde/ wenn sie sich am stärckesten erhuben / küsseten gleichsam mit sonderlicher Demuth die Blätter an den Bäumen dieses wunderbahren Ortes. Die linden Schnee-Flocken fielen ohne Frost/und die kleinen Schlossen ohne denen Früchten den geringsten Schaden zu thun. Mit einem Worte/ es war die Wärme und die Kälte/ das Trockene und das Nasse/so annehmlich unter

A. M. unter einander vermischet/ daß daselbst lauter wohl temperirte Lufft und Witterung zu verspühren/ und nichts als ein herrlicher Uberfluß aller Dinge anzutreffen war. Der fett-angefeuchtete Boden war stets fruchtbar und trächtig/ und theilete alle dasjenige überflüßig mit/ was zu des Menschen Ergetzligkeit dienlich auch sonst nöthig war; Die Lufft war ohn Unterlaß hell und heiter; Der Himmel gab nichts/ als lauter heilsame und gesunde Einflüsse/ auch war nicht ein eintziger Baum zu finden / der nicht mit vollen Früchten gepranget hätte. Denn es wolte die Ehre und die Grösse unsers GOttes nicht zulassen / daß etwas unfruchtbahres solte seyn hervor bracht worden; Daß aber hernachmahls die Unfruchtbarkeit und der Fluch sich so gar biß auff die Bäume und Pflantzen erstreckete/ solches war der leidigen Sünde beyzumessen.

Hiernechst sahe man in diesen Garten wohl tausenderley Arten von Vögeln / welche mit ihren bund-farbigten Federn / und so vielerley anmuthigen Stimmen/ zugleich Augen und Ohren belustigten. Die aller grausamsten Bestien liessen die geringste Wildheit nicht an sich spühren/ und was heut zu Tage

die

A. M. die vergifftesten Thiere und Gewürme seyn/ die lebten damals mit unter denen unschädlichen/ und hatte sich der Mensch von ihnen nichts nachtheiliges zu befahren.

Der Baum des Lebens/ welcher so wohl an Grösse/ als an Schönheit/ alle die andern übertraffe/ stund an dem vornehmsten Orte des Gartens/ und dessen Früchte dieneten dem Menschen nicht allein zur Gesundheit/ und præservirten denselben vor allerhand Zufällen/ sondern sie kunten dessen Leben auch so gar vor dem Tode bewahren. Und eben um dieser Ursache willen/ wurde er auch der Baum des Lebens genennet/ weiln ihm GOtt die Eigenschafft/ dem Menschen das Leben zu erhalten/ eingepflantzet.

Weiter befande sich in solcher anmuthigen Gegend der Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses/ welcher zwar nicht um deßwillen also genennet war/ weiln dergleichen Erkäntnüß in und an demselben zu finden gewesen wäre/ und er solches gleichsam an sich getragen hätte; sondern weil GOtt vermittelst dessen/ das Gute und das Böse des Menschen offenbahr machen/ auch seinen Gehorsam an eben solchem Baume zur Probe stellen wolte. Es kan auch wohl

A. M. kommen/daß GOtt dem Menschen durch diesen Nahmen eine Furcht einjagen wollen/ damit er sich einem/ihme so fatalen Baume/ nicht allzusehr nähern möchte/ welches er um so viel leichter thun können/ dieweiln er die Erkäntnüß des Guten/ bereit durch die Erfahrung zur Gnüge empfunden/ und nicht nöthig gehabt hätte/ sich wegen Erkäntnüß des Bösen/ als dessen er ja leicht entrathen können/in solche Gefahr zusetzen.

Es war aber der Garten an sich selbst in einer Morgenländischen Gegend/ Eden/gelegen/und gräntzete an Mesopotamien/wo er nicht gar innerhalb dieses Landes Gräntzen eingeschlossen gewesen. Dieser wurde von einem Haupt-Flusse beströhmet/welcher sich in vier Arme austheilende/ den Gangem/ die Tyger/ den Euphrath und den Nilum ausmachete; welche berühmte Flüsse aber/ bey erfolgender Sündfluth dermassen aus ihren Ufern getrieben/ und die Erde selbiger Gegend dergestalt zerrissen worden/daß ihr strenger Lauff/aus Noth/gantz andere Wege suchen/und endlich so gar deren Qvelle/ ihren alten Ort und Ursprung verlassen müssen.

So bald nun Adam an diesen so plaisirlichen Ort versetzet war/ begunte er in

war/dem Tode nicht unterworffen seyn dürffte/ sintemahl desselben Cörper/ so wohl/als anderer Thiere/aus denen vier Elementen zusammen gesetzet/ und also denen vier Qualitäten / die endlich nach und nach das Leben destruiren/ unterworffen ware; Wie er sich gleichwohl in einem solchen erwünschten Zustande befünde/in welchem er sich der Herrlichkeit und Seeligkeit / welche in der Gegenwart und Anschauung der Göttlichen hochheiligen Majestät bestehet/zu erfreuen hätte? wie er gleichsam ein Favorit, ja so gar ein Gesellschaffter des grossen GOttes wäre / auch wie er eben in Betrachtung dessen/aller unordentlicher Begierden / welche der appetitus sensitivus sonsten gemeiniglich in uns erwecket/ enthaben sey: Ja! wie eine solche edle Wissenschafft in seinen Verstand und Gemüth eingeflösset sey/ daß er von allen eine so vollkom̃ene Erkäntnüß als von denen natürlichen Eigenschafften der Kräuter/ der Gesteine und der Thiere/ derer Elementen, wie auch selbst des Himmels

A. M. und der Sterne habe! Ja! wie er endlich den Königlichen Zepter in der Hand führete/ein HErr des Paradieses/ und aller erschaffenen Creaturen auff der Welt wäre? So erhub er in solcher Betrachtung seine Augen etliche mahl gen Himmel / und in der andächtigen Verwunderung / welche die Erkäntniß GOttes selbst in ihm wirckete/warff er sich zu den Füssen seines Schöpffers/und fienge folgender massen an/ demselbigen sein gebührendes Lob und Danck abzustatten:

O du starcker lebendiger Gott/ sprach er/ wie soll ich gnugsamē Danck aussinden/welchen ich deiner Göttlichen Allmacht vor so unzehlich viel Wohlthaten/ die du mir erzeiget/ schuldig bin? Ich muß besorgen / daß ich mit meinen schlechten Worten / welche die Grösse so vieler Begnadigungen/mit welchen du mich/ dein Geschöpff/so reichlich uberschüttet/und die ich nicht alle begreiffen kan/ nicht auszudrücken vermögen/ dieselbe viel mehr vermindern/als zur

Gnüge

Freyheit zu reden. Welche Zunge
ob sie auch gleich von GOtt selbs
dazu zubereitet wäre / vermöcht
die Grösse meines GOttes auszu
sprechen/und Ihme vor seine Gna
den-Gaben gnugsames Lob zusa
gen? Wie kan ich sattsamen Danc
für dich ausfinden / daß du wun
derbahrer GOtt/ mich so gar dei
ner Gottheit in etwas theilhaffti
gemacht? Ich darff mich nicht ein
mahl unterstehen / dich zu loben
dieweil kein Lob zu finden / welche
die hohe Würde einer so unermäß
lichen und unaussprechlichen Ge
walt gnugsam ausdrücken könte
inmaßen ja solche dermassen unbe
greifflich / daß kein erschaffene
Mund die Wunder derselben aus
zusprechen vermag. Denn we
dich / HErr / würdiglich zu lobe
unterfangen will / der kennet ent

A. M. weder deinen grossen Nahmen nicht/ oder ist vielleicht nicht würdig/ denselbigen zukennen. Das grösseste Lob/ das von meiner Zunge kan vorbracht werden/ist / daß du HErr unzehlich vielmahl grösser bist/als alles Grosse in der gantzen Welt; Nichts desto weniger ist aber dieses alles/ zu sattsamer Ausdrückung deiner Grösse/ noch viel zu wenig: Ach! Ich kan nimmermehr ausdencken/mit was vor Worten ich dein Lob zur Gnüge erheben solle/denn deine Macht gehet über alle meine Gedancken! Solte ich nach meines Hertzens Begierde mich dir selbst auffopffern wollen/ so würde ich dir doch nichts darbringen/ als was allbereit dein eigen wäre/ sintemahl ich gar nichts vermag / als was ich von deiner Güte empfangen habe/ja! deine überschwengliche Mildigkeit hat mich mir selber geschencket / und mich aus nichts/zu etwas gemacht. Indessen opffere ich dir denjenigen Theil meiner eigenen Person auff/ wel-

nicht verschmähen / denn solches
den Abdruck deines Bildnüsses a
sich träget/ und ich dir sonst nicht
würdigers schencken kan / als wa
dir selber einiger massen gleiche
Die Freyheit daß ich dir solches au
freyen Willen schencken darff/rüh
ret von dem Uberflusse deiner eig
nen Freygebigkeit her: Denn w
dieses nicht wäre/würde mir nich
erlaubet seyn / auch nur über d
Lufft / welche mein Odem an sic
ziehet / zu disponiren. Endlic
gleich wie ich von mir selber nicht
bin/als was du lieber GOtt selb
haben wollen / daß ich seyn solle
Also begehre ich auch nimmermeh
etwas anders zu seyn / als woz
dein Göttlicher Wille mich ferne
weit bestimmet!

Diesen des Adams gutmeynend
Discours hörete GOtt mit gnädigen O
ren an: Denn weil er sein Geschöp

A. M. war/ kunte er sich nicht entbrechen denselben zu lieben/ und ihme mit solcher Attention zuzuhören/ als wie ein liebreicher Vater sein liebes Kind zu hören pfleget: Dahero ist leicht zu glauben/ daß er ihm damahls auff nachfolgende Art mag geantwortet haben:

Adam! die Neigung deines Hertzens und dein Bekändnüß ist mir um so viel angenehmer/ all die weil Ich dir noch zur Zeit kein ander Gesetz gegeben/ als was dir dein eigener freyer Wille dictiret;

Schaue hier die Fische in Wasser; Schaue die Vögel in der Lufft; ja alle andere lebendige Thiere auff Erden! Alle diese habe Ich bloß um deinet willen erschaffen/ und solche untergebe Ich hiermit deiner Gewalt/ daß du mit ihnen nach Belieben handeln mögest; Diese werden dir allezeit zu Gebote stehen/ und deinen Befehlen nachkommen/ auch wird weder des einen Geschwindigkeit/ noch des andern Grausamkeit/ sie von ihren dir schuldigen Gehorsam abhalten. Gieb einen jedweden/ nach deinem eigenen Belieben und Gefallen/ einen Nahmen/ so werden sie dich desto mehr vor ihren Meister und Herrn erkennen/ und deiner Stimme gehorchen.

In

A. M. In übrigen/ ob Ich wohl so viel unzehlige Creaturen bloß um deinet willen erschaffen/ so fordere ich doch ein mehrers nicht von dir/ als daß du solches mit Danck erkennest; Und ob Ich dir wohl nunmehr die absolute Herrschafft über die gantze Erde übergeben/ so ist doch nicht unbillig/ daß Ich mir die allerhöheste Præeminenz und Ober-Bothmäßigkeit so wohl über dich/ als über alles andere vorbehalte/ und nur einen gantz leichten Tribut, zu einem Zeichen/ so wohl meiner Souverainität/ als deiner Dependence, bedinge. Hüte dich derohalben/ etwas von der Frucht des Baums/ des Erkäntnüß Gutes und Böses zu kosten; Denn wofern du etwas davon essen wirst/ mustu des Todes sterben.

Man mercke allhier/ wie GOtt zu allererst die Fische/ hernach aber die andern Thiere genennet/ um damit allen hohen Häuptern die Lehre zu geben/ daß sie vor diejenigen Unterthanen/ die ihnen am weitesten entlegen/ zuförderst sonderbahre Sorge zu tragen hätten/ dieweiln solche der Unterdrückung derjenigen/ welchen die Botmäßigkeit über sie anbefohlen ist/ mehr als andere unterworffen zu seyn pflegen; Oder dadurch anzudeuten/ daß sie diejenige in besondern

A. M. Schutz nehmen sollen/welche/wie die armen stummen Fische/ihre Noth nicht so wie andere/ mit Worten zu klogen/ die Gelegenheit und Freyheit haben.

Weiter ist zu mercken/warum GOtt die Geniessung der Frucht des Baumes das Erkäntnüß Gutes und Böses dem Adam verboten? nemlich damit Adam der gegebenen Gewalt über alle Creaturen / nicht zu seinem Hochmuth mißbrauchen/sondern selbige dergestallt commandiren möchte / als einer/ der auch selbst / unter eines höhern Gewalt oder commando stünde: Inmassen die Grausamkeit eines herrschenden Printzens/ nicht besser in Zaum gehalten werden kan / als wenn er sich selbst denen Gesetzen unterworffen sehen muß. Jedoch kan es auch wohl seyn/daß die Frucht solches Baumes die Krafft an sich gehabt/ einen Menschen/ das Elend seiner eingepflantzten Natur begreiffend zu machen/ daß also ihm GOtt dieselbige zu geniessen verboten/ bloß um ihn seines dürfftigen Leibs halber / in keiner beunruhigung und Sorge/für denselbigen zu wissen / damit er sich nehmlich bloß und allein um seine Seele bekümmern solle.

Es wuste aber indessen der grosse GOtt wohl / daß Adam dem gegebenen

Befehl

zu leyden/ daß ob gleich die Gesetze
nicht gehalten würden/ dessen ohnera
tet dieselbige doch nothwendig sey
Auch / wie und auff was Maaße hä
sonst GOtt die Grösse seiner Barmh
tzigkeit anbringen können? Wie hä
Er können den Uberfluß seiner Güte
erkennen geben? Und wie hätte er e
lich seine Gerechtigkeit kund machen k
nen/ wenn er bey dem Menschen /
Sünde mit gewaltiger Hand gehind
und also gar nicht verhänget hätte?

Endlich drohete GOTT dem Ada
den Ungehorsam mit der Straffe des
des anzusehen; Denn der Tod ist
Ubel aller Ubel/ und das erschrecklic
in allen. Alle andere Ubel/und alle
dere Straffen sind noch erträglich /
lange sie nur nicht der Bitterkeit des
des nahen / als welcher das Centr
ist/in welcher sich alles Menschliche
den einschliesset.

Es hätte zwar die Göttliche M
jestät den Menschen wohl mit der h
schen Pein bedrohen können; Aber
beli

A.M. beliebte Ihm eine solche Straffe zu erwehlen / welche zwar durch Reu und Busse nicht kunte vermieden und abgewendet / jedoch aber auch noch wohl ertragen werden: Und solches um so viel mehr darum / weiln die Versicherung eines allzu grossen Ubels / ein Menschlich Hertz zu beugen / und solches in Furcht zu erhalten / viel unzulänglicher ist / als wenn man solches mit einer erleidlichen bedrohet.

Unterdessen liesse GOtt die Vögel und alle Thiere auff Erden / in Gegenwart des Menschen hervor kommen / damit iedwedes seinen eigentlichen Nahmen von demjenigen bekommen möchte / welcher aus beywohnender vollkommener Weißheit / eines jeglichen Natur genau innen hatte. Und dieses thäte GOtt darum / daß Adam bey solcher Gelegenheit zwischen sich und andern lebendigen Thiereu / selbst eine Vergleichung machen / und zugleich mit denen Händen greiffen könne / wie sehr Ihn GOtt von jenen distinguiret / wie weit er solche in allen überträffe / wie hoch er aber auch dagegen seinem Schöpffer / um deßwillen verbunden sey. Oder hat auch GOtt solche Vorstellung also beliebet / damit derjenige / welchen Er alle

Thiere

A. M. Thiere auff der Welt zu beherrschen erschaffen hatte / gleichsam bey dieser gehaltenen Musterung seine Untergebene kennen / und diese dargegen sich vor ihm zu demüthigen lernen möchten: Es kan aber auch seyn / daß er um deßwillen dem Adam zugelassen / einem jedweden erschaffenem Dinge / nach der Eigenschafft dessen Natur eine besondere und qualificirte Benennung zu geben; Damit er dadurch zubegreiffen anfienge / was GOtt vor einen herrlichen Verstand in ihn geleget / und damit er künfftig / wenn er sündigen würde / sich mit der Unwissenheit / und als ob ers nicht verstanden / desto weniger zu entschuldigen haben möchte.

Darauff erschienen nun alle Thiere paar-weise nach einander / um ihre Benennung zu empfangen / und zwar unter einen solchen Gehorsam / als ihnen die Natur vorgeschrieben hatte: Und Adam hatte sich zu dem Ende an einen erhabenen Ort niedergesetzet / allwo er mit einer Majestätischen Miene / einem jedweden im vorbey passiren einen solchen Nahmen ertheilete / der mit dessen Qualitäten überein traffe / nennete auch jedwedes deutlich auff Ebräisch / welchen Nahmen sie behielten / so lange / biß die Verwirrung der Sprache / zu seiner Zeit erfolgete.

Es

A. M. Es erschienen aber die Fische bey dieser Solennität nicht / es sey nun um deßwillen / weiln sie ausser ihrem Element nicht fortkommen und leben kunten; oder weiln sie dem Menschen noch zur Zeit nichts nutze waren / als welcher sie damahls zur Speisung nicht gebrauchte; Doch möchte vielleicht der weise Schöpffer auch hierdurch zu verstehen geben wollen/daß in Zukunfft die Grossen in der Welt sich um der Armen willen/welche nicht viel aus ihren Wohnungen kommen / unter die Suite ihrer Herren und Meister sich nicht füglich wagen / noch sonst angenehme Hoff-Dienste würden thun können / auch nicht besonders bekümmern dürfften.

Also verstattete Gott wohl dem Adam allen und jeden lebendigen Thieren seinen besondern Nahmen zu geben; aber sich selbst/durffte er dergleichen nicht beylegen; woraus er diese Lehre nehmen kunte/ daß gleich wie ein legliches unter jenen / ihme um seines ertheilten Nahmens willen danckbarlich verbunden sey; also er hingegen auch denjenigen vor seinen Oberherrn zuerkennen hätte/ der ihme seinen Nahmen mitgetheilet.

Unterdessen erwoge der allein-weise GOtt / wie es vor den Menschen nicht

gut

A. M. gut wäre/ so alleine zu seyn/ dieweiln auch die allergrößte Ergetzligkeiten / nur halb Vergnügen geben/ wenn sonst niemand anders mit Theil daran haben soll: Und weil nun GOtt beschlossen/ zum Uberfluß seiner herrlichen Macht/ auch die Wercke seiner Barmhertzigkeit / welche sich sonderlich in Vergebung der Sünden hervor thun solten / kundbar zu machen; so wolte seine Göttliche Providenz nicht zulassen/ daß der Mensch allein/ und ohne Gefährten/ auch so gar ohne sonderbahre Veranlassung/ in Sünde fallen solte.

Diesem nach wolte GOtt den Adam mit einer Gehülffin / die ihme einiger massen ähnlich wäre/ versehen/ damit er solche inniglich lieben/ sie aber dagegen ihme beyständig/ und gefällig seyn könte: Dieser halber ließ er ihn/ soll ich sagen in eine Entzückung? oder in einen sehr tieffen Schlaff/ fallen.

Dieses war nun abermahl eine Würckung Göttlicher Güte gegen den Menschen / indem er wolte/ daß Er zu solcher Zeit schlaffen solte; Wohl wissende / wie so gar bald die Zeit kommen würde / in welcher Er in Gesellschafft seines Weibes die sorgen-lose Ruhe verliehren würde: Jedoch mag er auch wohl um deßwillen damahls haben müssen die Augen zuschlies-

A. M. schliessen / weil Gott will / daß die Menschen in Erforschung der Göttlichen Würckungen / sich blind erweisen sollen. So wahr auch Adam / als das vollkommenste Geschöpff / zweiffels ohne mit dem Geist der Prophecenung versehen / daher er das Ubel / welches durch die Erschaffung der Even / dem Menschlichen Geschlechte über den Halß kommen würde / leicht zuvor hätte sehen dürffen; Und daher ließ ihn vielleicht Gott mit Fleiß einschlaffen / damit er sich der Erschaffung des Weibes / nicht etwa auff einige weise / wiedersetzen möchte. Auch weilē die Menschen gemeiniglich / sich nicht / gerne etwas so ihr eigen ist / nehmen lassen / ob es auch gleich zuweilen um ihres besten willen geschiehet? so nahme GOtt dem Adam dasjenige heimlich und im Schlaffe / was er sich / da es zumahlen einen particul von seinen Leibe betraffe / ohne zweiffel wachend / mit guten Willen / nicht wohl hätte nehmen lassen.

Indessen nun Adam in seiner süssen Ruhe gleichsam begraben lage / hatte er vielerhand anmuthige Träume / worinnen ihn die Göttliche Weißheit / viel verborgene dinge / welche mit der Zeit sich offenbahren solten / erblicken liesse? dessen unbegreiffliche Allmacht aber / nahm ihme in

A. M. inmittelst/ ohne derselben aus der Ruhe zu stöhren/ und mit einer solchen Geschicklichkeit/ die man sich von einer Göttlichen Hand leicht einbilden kan; er nahme ihm/ sage ich/ eine Riebe/ woraus er die Even erschuff/ und die Seite/ oder das leere in der Seite/ schlosse oder heilete er wieder mit Fleische zu.

Es bildete also GOtt das Weib aus dem Leibe des Mannes / um ihnen dadurch beyderseits die genaue Vereinigung und hertzliche Liebe/ die sich in dem Ehestande billig finden solte/ einzudrücken: Oder auch wohl das Weib damit zu vermahnen/ daß sie ihrem Manne um so viel mehr gehorsam seyn möchte/ weil sie ihn/ als die Ursache ihrer Erschaffung anzusehen hätte; Auch nahm Gott die Materie, wovon Er sie machte/ aus der lincken Seite des Adams/ anzuzeigen/ daß das Weib zwar des Mannes Hertz / nicht aber dessen Haupt seyn solle!

Ubrigens weiln GOtt ein so vollkommener Werckmeister ist/ daß nichts mangelhafftes von seiner Hand herrühren kan; solcher aber bey Erschaffung einer Weibspersohn wohl sahe/ daß dieses ein Werck seyn würde/ bey welchem sich einige Schwach- und Unvollkommenheiten

ie genommen / zugeschrieben
rffe.

r solte es aber wohl kommen/
Ott den Adam in der Damasce-
nd erschaffen/ er hingegen das
dem Paradiese / an das Licht
Solte es auch wohl um des-
hehen seyn/ damit sie sich nicht
chweren hätte/sie sey bey ihrer
g nicht so gut / als der Mensch
orden? Dannenhero / gleich
esen / der Geburt nach / u-
also hatte sie nunmehro we-
it edlern Ortes/ von wannen
ssen / auch einen ziemlichen
Doch mag endlich wohl seyn/
sie hierdurch erinnern wolte/
s ein Weib von so edeler Ge-
mit einer kahlen und verächt-
lange künfftig nicht so gemei-
/ und derselben ihre erdichtete
so leicht zu Ohren fassen solte.
e sie GOtt hierdurch veran-
ß weil sie mit dem Genieß vie-
ler

...jenige Gelegen
che sie / eines so ang
wieder verlustig m
warum solte auch di
des Mannes grössest
außersehen war /
der Wollust gebohr
werden? Zwar hä
der Zweiffel/viel Ma
Persohnen zugleich
mit auff einmahl di
machen können; A
Weißheit wolte mit
le Menschen von ein
ter herstammen/ und
ter Brüder und S
dannenhero unter si
Friede / Einigkeit u
bewahren solten.

Und was bedünc
daß GOtt für dem
ges Weib erscha
Menschen dadurch
wollen/ daß selbiger
einem einigen We
solle? Oder hat er

che sie/ eines so angenehmen guten/hin
wieder verlustig machen könte! aber
warum solte auch diejenige / welche zu
des Mannes grössester Lust/ und Freude
außersehen war / nicht im Paradiese
der Wollust gebohren / oder erschaffen
werden? Zwar hätte auch GOtt son
der Zweiffel/ viel Mann- und viel Weibs-
Persohnen zugleich erschaffen / und da
mit auff einmahl die Welt Volckreich
machen können; Allein seine Göttliche
Weißheit wolte mit Fleiß haben/ daß al
le Menschen von einem Vater und Mut
ter herstammen/ und solcher Gestalt lau
ter Brüder und Schwester seyn / auch
dannenhero unter sich desto sorgfältiger
Friede/ Einigkeit und Liebe haben und
bewahren solten.

Und was bedüncket uns wohl darum,
daß GOtt für dem Adam nur ein eintzi
ges Weib erschaffen? Solte er den
Menschen dadurch nicht haben belehren
wollen/ daß selbiger sich allerdings nur an
einem einigen Weibe vergnügen lassen
solle? Oder hat er dieses vielmehr aus

 einer

A. M. einer andern Ursache gethan; da er vielleicht den Menschen mit desto weniger Mühe und Sorge beladen wollen? Deñ es ist gewiß/daß des Menschen Gedult nichts mehr exerciren oder dessen Ruhe mehr zerstöhren könne/als die Sorge der Heyrath.

Unterdessen war Adam nährlich von seinem Schlaffe erwachet/ als er seine Augen auff das Weibsbild / welches GOtt formirte/begierig warff: Und da befand er nun solches dergestalt anmuthig zu seyn / daß das Sehen/das Bewundern/ und solches zu lieben bey ihme zugleich ein Ding war. Es hatte auch die Eva in Wahrheit so etwas schönes und beliebtes in ihren Angesichte / daß man es dem Adam vielmehr zu einer Tummheit/als zu einer Klugheit hätte rechnen sollen/wenn er sich den Besitz eines so annehmlichen Bildes nicht bald und hertzinniglich gewünschet hätte. Inmassen niemand so unerfahren ist/ daß er nicht wissen solte/was die Schönheit vor einen gewaltigen Zug/ die Gemüther zu bestricken/ habe/ und wie solche mit einer süssen Tyranney und unbewaffneten Gewalt/ die edelste Gemüther und die tapfferste Geister alsobald zu gewinnen und zu überwältigen wisse.

Dieses

mit einer eintzigen prangete ; Er kunte sich nicht enthalten/diejenige liebreitzende Anmuth zu verwundern/welche ihn/ mittelst einer so süssen Gewalt von der Betrachtung so vieler andern hochschätzbaren Dinge / welche ohne Zweiffel weit wichtiger/aber nur nicht so schöne waren/ abhielte.

Er nahm an der Eva eine sonderbahre gravität wahr/welche / weiß nicht mit was vor einer / noch nie empfundenen Gütigkeit/sein Hertze überzeugte/ daß er sie lieben müste. Ihre von Natur aufgekräußelte Haare giengen an Schönheit und Farbe dem feinem Golde vor; und wenn man solche um ein so schönes Haupt herum fliehen sahe/ so hätte man bald glauben dürffen/ es wolten die wegen so vieler Schönheiten neidischen Zephiri sich unterstehen/dieselbe mit sich davon zu führen. Solte nun Adam nicht wohl zu entschuldigen seyn / wenn er sich einer so angenehmen Gefangenschafft so bald freywillig unterworffen? Ihre Arme und ihre Hände/ welche schienen ihre

A, M Nahrung von Milch und Alabaster zu haben/verglichen sich ihrer weissen Farbe/wie auch der Vollkommenheit halber dem Marmor/und dem Alter nach schiene sie ohngefehr von 15. biß 16. Jahren zu seyn. Mit einem Worte/es funde derselbe an ihr alles dermassen liebreich/daß auch der Neyd selbst/ihro das herrlichste Lob nicht hätte können absprechen.

Die Eva hingegen/ ob sie wohl von der/diesem Geschlecht angebohrnen Sittsamkeit in etwas zurück gehalten wurde/ unterliesse doch nicht ihren Augen zu weilen eine Freyheit zu gönnen/und die gute Mine deßjenigen zu betrachten / welchen ihr der Himmel zu einem Bräutigam bestimmet. Ihre Blicke bildeten ihr den Adam als einen starcken hurtigen und lebhafften Jüngling vor / welcher ihr um so viel angenehmer fiele/weil seine Gestalt eben nicht prætendirte / ihre Schönheit und Zärtligkeit zu übertreffen. Unterdessen merckete sie doch an seinem Gesicht/wie ihn die gütige Mutter die Natur/mit nicht wenig herrlichen Gaben beschencket/auch befand sie ihn in einem solchen Alter zu seyn/welches der Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit so leicht nicht mehr unterworffen/ sondern vielmehr von einen reiffen und soliden

A. M. Verstande begleitet seyn müsse. Indem nun Eva den Adam / nicht ohne Entzückung / anzusehen sich gefallen lassen / war Er von ihrer Schönheit dermassen eingenommen / daß er fast auff dem Sprunge war / sie als eine Gottheit anzubeten; und in Warheit / wenn ihm nicht aus dem Licht der Göttlichen Offenbahrung wäre kund gethan worden / daß selbige ein particul von seiner eigenen Substanz, und so wohl ein Mensch als er selbst sey / es würde der Ungehorsam wohl nicht des Menschen erste Sünde gewesen seyn.

Nachdem er nun dieselbe geraume Zeit stillschweigend betrachtet / kunte er seiner Zunge länger keinen Einhalt thun / seines Hertzens Gedancken deutlich auszudrücken / dannenhero brach er endlich in nachfolgende liebreiche und bewegliche Worte aus: Geliebtester Antheil meiner selbst! der Ich Euch höher als mein Leben liebe / (also sagte er mit einer liebreitzenden Mine) Ihr seyd nicht allein Bein von meinem Gebein / und Fleisch von meinem Fleische / sondern ihr seyd auch meiner Seelen Seele! Ja! Ich wolte noch gerne ein mehrers sagen / wenn nur meine Zunge geschickt wäre dasjenige auszudrucken / wessen mein

A. M. Hertz gegen euch voll ist. Lasset geliebteste zu/ daß ich mich eurer Liebe und eurem Dienst darbiete! denn weiln wir beyderseits uns einerley Ursprungs zu erfreuen haben / so wird nicht unbillig seyn/wenn wir unsere Hertzen und Willen ebener gestalt zusammen vereinigen.

Ihr sollt künfftig ein Theil des Mannes/oder eine Männin heissen/und ich sehe bereit zuvor/ daß diejenige/so aus uns kommen werden / werden ihre eigene Häuser verlassen; der Väterlichen Liebe/ und der zärtlichen Umarmung ihrer Mütter absagen/und an einem Weibe/ oder an einer solchen Braut die ihnen bescheret und ausersehen ist/ hangen. Diejenigen so eures Geschlechts sind/ werden in diesem Stück denen Männern nachfolgen/ und vielleicht mit viel grösserer Empfindlichkeit/weil sie zu noch weit zärteren Neigungen werden gebohren seyn.

Laß uns geehrter Leser allhier ein wenig stille stehen / und der Menschlichen Natur angebohrne Schwachheit erwegen! Adam war kaum aus der Hand seines Schöpffers kommen/ja er war annoch in dem Angesicht und Gegenwart dessen/der auff seines Hertzens Neygung genaue Obsicht hielte; als er dennoch

durch

A. M. durch das blosse Anschauen eines Weibes alle Gedancken verlohre / und hingegen derer Dinge/die ihn eintzig und allein zu auffmercksamer Betrachtung der hochheiligen Göttlichen Majestät auffmuntern solten / gäntzlich vergasse. Bloß allein diese schöne Weibs-Person ware nunmehr sein Vergnügen/seine Belustigung/ ja er hielte sie bereit vor den einigen Gegenstand seines Hertzens Neygungen.

Und fürwahr/es hat auch das Weibliche Geschlecht von dem Himmel eine grosse Gewalt empfangen/ seine überzuckerte Tyranney frey auszuüben/ dermassen/daß derjenige/ welcher ihme die Beherrschung aller Menschlichen Hertzen streitig machen wolte/nicht wohl bey Sinnen / oder sonst nicht gescheide seyn müste.

Diesem aber allen nun ohnerachtet/ hielte der liebreiche GOtt dem Adam/ diese allzu freye Erklärung seines Hertzens/die er mit etwas wenigern respecte, als er in Gegenwart seiner Majestät thun sollen/thäte/ zu gute/ und an statt daß solcher darüber zürnen sollen / redete Er sie vielmehr beyderseits mit nachfolgenden gütigen und freundlichen Worten an / gleich als hätte er bißheriges nicht wahr genommen:

A. M. Meine Kinder/sagte Er/ alle diese so vielerley tausend unterschiedliche Gewächse/ die ihr vor euren Augen sehet; Alle diese Bäume/ welche mit so unzehlig vielerley Früchten beladen sind/ sollen euch von mir zu einem Geschencke dienen; bedienet euch derselben zu eurem Unterhalt/ denn sie haben von mir die Krafft und Tugend empfangen/ euren Leib zu erhalten/ und eurem Munde zu schmecken. Nichts wird in diesem Garten anzutreffen seyn/ was nicht fruchtbar und euch nicht zu liebe erschaffen wäre. Ja! es ist in allen ein so grosser Uberfluß vorhanden/ daß ihr vor nichts zu sorgen/und daß auch alle Vögel/alle wilde und alle andere Thiere ihr volles Genügen daran haben werden; denn meine Göttliche Vorsorge erstrecket sich insgemein über alle Creaturen. Also hat derjenige/der euch aus eigner Macht hat können erschaffen/auch zuvor gewust/ was zu eurer Nothdurfft und Unterhalt vonnöthen seyn würde. Ich lege hiermit meinen Seegen auff euch/und sage euch zuvor/ daß von euch eine Wurtzel werde ausgehen/ welche die gantze Welt besaamen wird. Wachset demnach und vermehret euch und füllet die Erde/als welche euren Nachkommen zu bewohnen bestimmet ist.

Also

A. M. Also hatte die Göttliche Providenz dem Menschen zu seiner Nahrung alle Früchte/ so wohl der Bäume/ als auch sonst aller andern Gewächse gewidmet/ woraus wir zu mercken / daß so lange Adam in Stande der Unschuld verharret/ alle Bäume fruchtbar/ und alle Kräuter unschädlich müssen gewesen seyn und daß hernachmahln bloß die Sünde/ der Erden den Fluch gebracht/ die Unfruchtbarkeit der Kräuter erwecket/ und einem Theile derselben gar den schädlichen Gifft eingeflösset.

Aber wer will zweiffeln/ daß GOtt nicht damit/ daß Er dem Menschen befohlen/ sich von denen Früchten der Erden zu nehren / ihme die Sparsamkeit und Mäßigkeit recommendiren wollen; Nach seiner Göttlichen Weißheit wohl zuvor sehende/ daß die unordentliche Veränderung der Speise/ endlich die Vögel in der Lufft würde dünne machen/ ja daß man den appetit zu vergnügen/ mit der Zeit gar die tieffe des Meeres nicht würde undurchstöhret lassen.

Demnach nun Adam sein Vergnügen/ die Schönheit der Even gnugsam zu betrachten/ gestillet/ und nunmehro seine ausschweiffende Gedancken ein wenig wieder zusammen gebracht / warnete er

A. M. sie freundlich/vor der gefährlichen Frucht des Baums des Erkäntnüsses/ als welche den Tod in die Welt bringen würde. Dieses ist unsers HErren Befehl/sprach er/ und wäre gewißlich eine grosse Undanckbarkeit/ und eine straffwürdige Ubertretung/ wenn wir seinem Gebot nicht gehorsamen wolten. Er würde uns sonst ohne Zweiffel aus diesen schönen plaisirlichen Orte wieder hinaus jagen/und uns die Herrschafft über alle Creaturen/ die er uns so väterlich verliehen/ wiederum nehmen. Inmassen wer denen Grossen nicht gehorchet/auch ihrer Gnade nicht werth ist. Und wenn nun der Gehorsam denen Unterthanen so nöthig ist/wie vielmehr haben wir uns desselben zu befleißigen/ die wir an unsern GOtt so einen großthätigen HErrn haben/welcher sich nicht hat gnug seyn lassen/uns zu seinem Ebenbilde zu erschaffen; sondern uns gar einen Theil seiner Gottheit mitgetheilet hat. Kaum hatte Adam der Even dieses Verbot kund gemachet / so gleich funde sich bey ihr ein sonderbahres Nachdencken/worum doch dieses Verbot müste geschehen seyn? denn gemeiniglich so bald man einem Weibsbilde etwas verbeut/ so bald wird man ihre curiosität dadurch rege machen.

In

A. M. In uns selbst entzündet sich durch das Verbot eine Begierde / welche auch zu erlaubten Dingen offt groß genug / und gleichsam brennend ist; geschweige wenn wir gar auf etwas verbotenes fallen / da denn solche fast gar unersättlich fallen will. In dieser Ungedult / welche die Even allbereit ziemlich starck eingenommen / und welche ihr schon allmählig das Grab zubereitete / worein ihre Glückseligkeit gleichsam verscharret werden solte / gienge sie von ihm / um doch wunders wegen diejenige Frucht / ohne dessen Beyseyn / und damit ihr nicht etwa von ihm möchte eingeredet werden / desto genauer anzusehen / welche ihr nun um so viel schöner in die Augen fiele / weiln ihr solche zu geniessen verboten seyn solte.

Allhier wurde nun wahr / daß je weiter sich ein Weib von ihrem Ehe-Mann entfernet / ie mehr sie sich ihrem Verderben nähere; Denn so lange als sie von demselben bleibet / so lange stehet sie in Gefahr / und giebt Gelegenheit / ihr desto ehender Fallstricke zu legen. Ja! wenn ein Weib alleine und niemand bey ihr ist / so sucht ehe eine Schlange Anlaß / sie zu betriegen. Zwar wenn der Mond sich der Sonnen allzusehr nähert / so ist er

von

A. M. von seiner eigenen Finsterniß nicht mehr weit; Aber an einem Weibe sehen wir gerade das Wiederspiel/ inmassen dieser ihre Keuschheit nicht ehe verdunckelt wird/als wenn sie sich nicht bey ihrem Ehemanne befindet.

So bald nun/wie gedacht/die Eva den leidigen Baum gefunden hatte/ betrachtete sie dessen Frucht eine geraume Zeit mit sonderbahrer Attention, welches dem Satan Anlaß gabe sie zu verführen. Dieser kan zwar sonst wenig Schaden thun/wenn man sich nur nicht mit Ihm einlässet; Denn wenn man ihm diese Gelegenheit benimmt / so vernichtiget man auch zugleich seine Gewalt. Allein die curiosität/ welche von einem Ungehorsam herrühret / gebieret auch leicht Sünde/wie hier erfolgte.

Es fand sich nehmlich unter einer unaussprechlichen Zahl so vielerley Gestalten/auch eine Art Schlangen/deren Gesicht fast wie eines jungen Mägdleins gestaltet ware. Diese hatte nun GOtt in der Schöpfung mit besonderer List begabet/ und war kein Thier unter dem Himmel/ welches sich so beythun kunte/ und gleichsam ein solch Verständnüß blicken liesse als dieses; solches erwehlte demnach der Teuffel zum Werckzeuge

seiner

A. M. seiner Boßheit/ weiln Er die grosse Glückseligkeit des Menschrn/ der gleichwohl zum letzten/ und zumahl aus einem schlechten Erden-Kloße erschaffen war/ und nun nichts desto weniger/ gleichsam ihme zum Spott/ mit der gantzen Welt Beherrschung prahlen/ und darneben in dem Besitz der Gnade seines Schöpffers beständig leben solte/ mit neydischen Augen ansahe.

Dieser untreue Bösewicht bediente sich hierzu mit Fleiß einer Schlange/ die wie ein juges unschuldiges Mädchen gestaltet war; daraus man zu lernen hat/ daß die grösseſten Betrieger ihre Tücke gemeiniglich mit dem Mantel der Simplicität/ und mit dem Scheine eines Wohlmeynens zubedecken pflegen; es kan auch seyn/ daß/ da hier der Satan ein Weib betrügen wolte/ sich aber selbst dazu vor incapabel achtete/ Er sich mit Fleiß hierzu eines Mundes und eines Gesichts/ welches einem Weibsbilde/ einigermaßen/ gleichete/ bedienen wollen. Sonsten machte sich hier der Teuffel/ mit seinen Versuchungen/ an ein Weib/ und nicht zu erst an den Mann/ weil er wohl wuste/ daß Ihr ehender was weiß zumachen/ und selbige viel leichter zuüberreden wäre. Damit Er nun der

A. M. Even Ihr Hertz nach und nach gewinnen möge; so fängt er seinen discours mit ihr/ nicht etwa von der edlen Seele/sondern von etwas geringes an. Er wuste gar wohl/ daß die Menschen denen blossen Verheissungen und Promessen, so leicht nicht Glauben zustellen würden/ und daß man sie viel eher fällen könne/ wenn man von anderer Leute Irrthum ihnen was fürbildete/ als wenn man ihnen ihre eigene Fehler fürmahlen wolte. Dannenhero als dieser Menschen-Feind wohl wahrgenommen/ welcher gestalt die Eva die Frucht des Baumes / schon mit besonderer attention angesehen hatte/ so muthmassete er gleich/ daß dieses Anschauen bereit einig Verlangen in ihren Hertzen würde erwecket haben/ etwas von derselben kosten zu dürffen. Daher redete er sie mit einer angemasseten freundlich lächelnden Mine/ worunter er seinen Gifft zu verstecken wuste / mit nachfolgenden Lobspruche an:

O des Ausbundes aller erschaffenen schönen Creaturen! O des edelen Geschenckes des gütigen Himmels! wie macht ihre Schöne doch alles was nur die Ehre hat selbige anzusehen/ so glücklich! Wenn/ Madame, ich sie recht betrachte/so halte ich davor/es würde ausser

dero

A. M. dero Gegenwart diesen Garten den Nahmen eines Paradieses schwerlich verdienen/ in deme sie nicht allein die Hertzen/ sondern auch wohl die leblosen Gewächse/ ja gar die unempfindlichsten Gesteine beglückseligen kan. Aber um Vergebung! Sie benehme mir doch den Scrupel den ich habe: Solte denn wohl müglich/ und allenfals/ was müste doch wohl die Ursache seyn/ daß ihnen GOtt nicht solte zugelassen haben/ von allen und jeden Früchten dieses Gartens zu essen/ da doch solches die geringsten Thiere wohl thun dürfften? Da diese zumahl dermassen delicat scheinen/ daß sie mit gutem Recht Paradiß-Aepffel genennet werden könten? Es kömmt einem etwas zu hart vor/ daß da die Menschen ohne dem bereit dem natürlichen Gesetz unterworffen seyn müssen/ selbige nun noch darzu ein ausdrückliches Verbot über sich nehmen solten/ und zwar ein solches/ an welches nicht einmahl die unvernünfftigen Thiere gebunden seyn! Gewißlich es wäre ein wenig gar zu scharff/ wann ihnen GOtt den Gebrauch der Früchte der Erden solte untersagt haben/ und schiene vielmehr ein Geitz zu seyn/ dasjenige sich vorzubehalten/ welches die gütige Natur doch so gütig darböte.

A. M. Mich solte Madame in Wahrheit sehr tauren/wenn sie so gar eingeschränckt leben/und zu etwas verbunden seyn solte/ welches sie doch unmüglich wird halten können.

Sehet hier die Boßheit des Satans! GOtt hatte nur verboten/ von einem einzigen Baume zu essen; gleich machet dieser Bösewicht ein general Verbot draus/ob solte Er von allen zu essen verboten haben/nur damit er die Sache desto schwehrer und unmüglicher ausschreyen möge; Gleich als wenn die Grösse oder Schwührigkeit eines Verbots/dem Ungehorsam eine Entschuldigung gäbe/ und wenn man ein allzu schweres Gebot überträte / man sich bey weiten nicht so sehr/als etwa an einem andern / so leichter wäre/versündigte!

Unterdessen entsatzte sich die Eva gar nicht/als sie eine Schlange reden hörete; es sey nun / daß sie glaubte / es rührete solches ebener massen von der Allmacht des weisen GOttes her; oder weil sie nach Art der Weiber/ auff ein Mirackel nicht groß acht zu haben pflegte; Oder hielte sie es auch vor natürlich / daß eine Schlange reden könne?

Uber diß fande sie auch keinen Abscheu die Schlange anzusehen / weil sol-

A. M. che ein Antlitz hatte/ welches dem ihrigen einiger massen gleichete/ daher sie in deren Anschauung mehr einige Gefälligkeit/ als etwa einen Schauer empfunde; Inmassen leicht zu glauben / daß man dasjenige/ was mit uns einige Aehnligkeit hat/ mit Lust ansiehet/ zumahl da auch die Schlange/ gleich wie alle andere Thiere/ dem Menschen/ zeitwährenden Standes seiner Unschuld unterthänig ware / und also ihme weder schädlich noch entsetzlich fallen durffte. GOtt hatte die Even auch sonst keiner Verdrießligkeit unterworffen / wann sie sich nachmahls dergleichen nur nicht selbst/ durch ihren eigenen Fall zugezogen hätte.

Unterdeß beantwortete Eva die Schlange also: Das Gebot das uns GOtt gegeben hat / ist nicht so general als du vorgiebest / denn alle Bäume des Gartens stehen uns zu Dienste/ und wir können von deren Früchten geniessen/ so viel uns beliebet ; Nur dieser eintzige Baum der mitten in Garten stehet / ist uns/ seiner Früchte halber/ verboten. Denselben hat uns GOtt anzurühren untersaget/ aus Sorge wir möchten uns sonst damit den Tod über den Halß ziehen. Nun ist die Furcht für dem Sterben schon genug / unsere Begierden in

A. M. Zaum zu halten/ und ich bin so einfältig nicht/ daß ich mir durch eine gottlose Ubertretung / den Zorn und die Straffe GOttes auffbürden solte.

Allhier ist zu mercken/ daß zwar Gottes Gebot bloß dahin lautete/ daß sie nur von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses nicht essen solten; indessen aber gab doch die Eva vor / als wenn GOtt auch verboten hätte/ dessen Frucht anzugreiffen; und daraus siehet man/ daß sie / als ein Weib/ eine Sache ohne Zusatz nicht erzehlen könnrn/ sondern alsobald von ihren Traumen etwas mit unter zumengen gewust habe. Jedoch könte endlich auch wohl seyn/ daß Adam/ welchem die Schwäche des Weiblichen Geschlechts nicht verborgen seyn kunte/ das gute Weib auff solche Maße / und auch vor dem Anrühren gewarnet hätte/ damit sie sich desselbigen Baumes/ um so viel mehr enthalten / und die Gelegenheit zusündigen / vermeyden solte: Inmassen wann die Hände einmahl essende Wahre angreiffen/ oder gar zu fassen bekommen/ so ists fast unmüglich / daß der Mund solches nicht benaschen solte / allermassen auch dasjenige mit denen Händen zubetasten / was doch unserm Munde so scharff verboten ist/ nichts an-

ders

A. M. ders ist/als sich selbst ein mehrers zutrauen/weder man vermag / oder mit Fleiß das Gebot nicht halten wollen.

Aber wie kömmts/daß Eva die Göttliche Bedrohung / mit der Straffe des Todes / so verdrehet / und es in etwas zweiffelnden Terminis, und zwar also vorbringt: aus Sorge / wir möchten uns sonst den Tod über den Halß ziehen / oder: dadurch dem Tode unterworffen werden? diß geschahe aus keiner andern Uesache / als weiln man sich ein Ding/wornach man Verlangen trägt/ niemahls gerne so gar gefährlich einbildet / als es an sich selbst ist. Auch zweifeln wir gemeiniglich an denen angedroheten Straffen GOttes / ob sie eben so arg seyn würden? welcher Unglaube besonders mit unter die Schwachheiten des Frauen-Volcks zuzehlen.

Diese falsche Einbildung der Even nun / gab dem Satan alsobald Hoffnung/sie desto ehender zu gewinnen / und solche zur Ubertretung des Göttlichen Gebots/endlich zu bereden/dahero er sich eines sonderbahren Kunst-Stücks beflisse/ selbiger die Furcht der angedroheten Straffe GOttes vollends zu benehmen/und ihr vielmehr die Erlangung eines unvergleichlich-zuerwartenden Vortheils fürzubilden.

A. M. Madame/ sie lasse die Furcht fahren/ sagte er/ und begreiffe sich; der Tod ist nur ein Ding/ daß man sich in Gedancken formiret; Er ist ein Popantz/ womit man schwache Gemüther furchtsam machet. Wie solte ein Gemächte/ das von der Hand des lebendigen GOttes herrühret/ des Todes sterben können? würde es einem Göttlichen Werck-Meister nicht selbst zur Verkleinerung gereichen/ wenn man sagen solte/ daß seiner Hände Werck/ und zwar ein so fürtreffliches/ sterben könne? Solte ein so herrlich Geschöpff GOttes wohl wieder vernichtet werden können/ ohne daß sich GOtt nicht selbst damit zugleich vernichtigte? Es mag nur so eine Art zu reden seyn/ von denenjenigen/ welche einem eine unmüglich hohe Bestraffung androhen/ bloß damit man bey einem blinden Gehorsam erhalten werde. Ich wills Madame wohl deutlicher sagen/ warum denen Menschen verboten ist/ diese Baum-Frucht zu kosten: Nemlich es weiß GOtt wohl/ daß sie noch zur Zeit seines gleichen nicht sind/ und kan keine Hoheit eine andere/ ihres gleichen/ neben sich vertragen; Es hat die Mißgunst die Art des Donners an sich/ welcher nur auff dasjenige zuschläget/ was sich zu hoch in die Lufft erstrecket/

da-

A. M. daher ist die Gottheit selbst von ihr nicht allerdings befreyet. Indem nun GOtt wohl weiß/daß so bald ihr von dieser Frucht essen soltet / eure Augen des Verstandes Euch so bald werden auffgethan/ und ihr die wahre Erkäntnüß des Guten und des Bösen / haben werdet; so mißgönnet er euch eben dasjenige/was ihn selbst so wunderbahr und ansehnlich machet/ausser dem er sonst auch nicht einmahl GOtt wäre.

Diese der Schlangen Worte waren nun falsch/gottloß/absurd und wider die klare Wahrheit; Sie beschuldigten GOtt gröblich einer Unwahrheit / und der schändlichen Mißgunst. Der Satan gab unter denselben vor/als hätte der Baum die Krafft/Weißheit und solchen Verstand mitzutheilen / daß/ wer davon essen / alsobald GOtt gleich seyn würde: Unterdessen liesse sich doch das Weib durch diese schmeichelhaffte Wort einnehmen/ und versahe sich keiner so boßhafften Verdrehung oder Betrugs. Auch hatte die eitele Einbildung / eine Göttin werden zu können/und die Begierde was neues und verbotenes zukosten/ihren Verstand gantz bezaubert/und die Vernunfft geblendet. Solte wohl etwas mehr unmüglich/ ja der gesunden

höchsten Klugheit/ja gar zur
GOttes / gelangen und sich
ege bringen könne? Indeß
dieses alles/ in dem Gemüth
s vor eine pur lautere War-
; weiln gemeiniglich dieses
wenns ans Interesse ankomt/
Schatten-Werck zu vergaf-
ingegen das Beste fahren zu
ohnet.

te Eva nicht zu der Schlan-
können; wenn du mich nicht
ügen hast/ warum bedienestu
cht selbst dieser so nutzbahren
bringest dir damit dasjenige
u wege / was du andern ver-
womit habe ichs denn wohl
schuldet / daß du so sorgfältig
l; daß du mir so ein vortreff-
uwenden; und so gar zu ei-
talt raren Privilegio der Gott-
n / auch dein eigen Bestes
wilst? Nein! koste du doch
rucht / damit ich draus spüh-
ren

und die er un
geben nach/aus blo
ten wollen / nicht
ausgewurtzelt/und
nen Augen geschaff
glaubete das ungl
alles/denn sie hätte
ihr damit vorgema
habt. Sie w
Schlange nicht;
te/eine viel kleinere
sie sündigte / und
göttliches gewinn
sie nicht sündigte,
ste/wiewohl leyde
ste Hoffnung verli

Man betracht
trüglich und dopp
gen Worte ware
versicherte/sie wü
verbotenen Fruc
ben. Dieses ku
hin deuten/daß S
der Stelle davon
hätte gesagt:
Seelen/ als wel

A.M. ren könne/ ob auch deine promessen zutreffen! warum hätte denn GOtt/wenn er uns eine so grosse Glückseligkeit / die dergleichen Früchte zu wege bringen könten / und die er uns doch deinem Vorgeben nach/aus blosser Mißgunst verbieten wollen/ nicht lieber den Baum gar ausgewurtzelt/und uns denselben aus denen Augen geschaffet? Statt dessen aber glaubete das unglückliche Weib lieber alles/denn sie hätte eben dasjenige/ was ihr damit vorgemahlet wurde/ gerne gehabt. Sie widersprach auch der Schlange nicht; weiln sie sich einbildete/eine viel kleinere Faute zu seyn/ wenn sie sündigte / und dadurch etwas mehr göttliches gewinnen könte; als wenn sie nicht sündigte/und damit die trefflichste/wiewohl leyder allerdings vergeblichste Hoffnung verlöhre?

Man betrachte allhier nur / wie betrüglich und doppeldeutig / der Schlangen Worte waren/indem sie das Weib versicherte/sie würde/ wenn sie von der verbotenen Frucht gleich ässe/ nicht sterben. Dieses kunte sie nun entweder dahin deuten/daß Eva ja nicht alsobald auf der Stelle davon gestorben wäre; oder hätte gesagt: Ja! sie hätte es von der Seelen/ als welche ja nicht sterben kön-

A. M. te/geredet und gemeynet! weiter/ wenn die Schlange sagte/es würden nach Geniessung der Frucht/ der Even die Augen des Verstandes eröffnet werden; so war ihr Versprechen in so weit wohl wahr / daß sie leyder/nach vollbrachter Sünde/ ihr Elend und leidigen Zustand mehr als zu wohl sehen und empfinden würde; wenn die Schlange ferner versprach: Sie würden seyn wie Götter; wolte sie vielleicht sagen/ wie die bösen Götter/nehmlich die Teuffel. In Summa das Erkäntnüß des Guten und des Bösen / liesse sich deuten auff das Gute/ das Adam verlieren; und zugleich auch auff das Böse/welches der Mensch nach dem Falle wohl erfahren würde! O des gefährlichen Sophisten, welchen der Satan allhier abgegeben!

Bißher hatte die Eva den Baum mit einiger curiosität betrachtet; Aber nachdem sie der Schlangen ihren Discours angehöret / warff sie ihre Augen mit viel grösserer Begierde auff solchen/und wünschete etwas von dessen Frucht geniessen zu dürffen. Solche genauere Betrachtung satzte ihr Gemüth in eine solche Verwirrung/ daß/wie mehr sie sich fürbildete / es würde die Frucht am Geschmacke doch eben so annehmlich seyn/

als

A. M. als schöne der Baum dem Gesichte vorkame/ sie sich die Vergnügung/ die sie an würcklicher Geniessung dieser wunderbahren und excellenten Frucht empfinden würde / immer grösser und grösser machte. Man kan sich leicht einbilden/ daß der schuldige Gehorsam / und zugleich der behörige respect, welcher sich auch in denen rebellischen Gemüthern nicht gantz und gar bergen lässet/ nachfolgende ungefähre Gedancken in ihr erwecket haben werde:

Halt an dich/ Eva/ mit deiner unziemlichen Begierde! Siehe vielmehr auff den Gehorsam/ welchen du deinem GOtt der dich nicht allein erschaffen/ sondern dir auch alle sonst erschaffene Dinge unter deine Füsse gethan/ schuldig bist! wäre es nicht eine grosse Undanckbarkeit/ ja ein recht gottloses Unternehmen/ sein Gebot zu übertreten/ welches sich doch zu deinem Vortheil nur über einen eintzigen Baum erstrecket? Es sind dir ja alle Baum-Früchte im gantzen Paradieß erlaubet/ ausgenommen nur diese eintzige / von dem Baum des Erkäntnüß Gutes und Böses! Sind nun die andern Bäume alle erschaffen/ daß sie die Erkäntnüß des Guten/ zu wege bringen; warum woltestu denn eben gerne von demjeni-

gen

A, M. gen essen/ der über dieses dich auch lehrete Böses erkennen? Bekümmere dich also nicht um eine Wissenschafft/ welche dir nicht zukommt; denn wissen/ was böse ist/ ist nicht so wohl eine Wissenschafft/ als eine Ignoranz. Hüte dich vielmehr vor deme/ das verboten ist/ damit du nicht auch darüber dasjenige verliehrest/ was dir zeithero erlaubet gewesen. Unter diesem Baum/ welchen du mit solcher curiosität und Begierde betrachtest/ lieget der Todt/ und unter seinen Früchten/ das Verderben des gantzen Menschlichen Geschlechts verborgen! was hastu davon/ daß du lange ein Ding ansiehest/ dessen du dich/ ohne Verlust der Göttlichen Gnade/ nicht bedienen darffst? wenn die Augen etwas ansehen/ so wollen es hernach die Hände auch gerne angreiffen! Es ist wohl an deme/ daß dir zwar nicht verboten ist/ den Baum anzusehen/ sondern nur/ von dessen Früchten zu essen; Allein ob schon das Anschauen keine Sünde seyn mag/ so kan doch solches die Gelegenheit und der Ursprung dazu werden. O nim̃ dich wohl in acht/ daß du nicht etwa denen Worten der Schlangen einigen Glauben zustellest! Denn sie sind betrüglich/ und kommen von einer Bestie her/ welche unter allen die listigste

A. M. und verschlagenste ist/ Sie beut dir einen Apffel an/und will dich hingegen um das Paradiß bringen! Es scheinet sie hält dich vor ein einfältig Kind/welches sich mit einen kahlen Apffel betrügen lässet!

Dergleichen Gedancken waren nun zwar wohl sehr gut und heilsam/ aber bey einem/ mit falschen Promessen hintergangenen Gemüthe/ hatten sie schlechte Würckung: Und gehet es schwer her/ wenn einer/ der sich mit Fleiß die Augen verbinden läst/nicht anstossen oder fallen soll. Mit einem Worte/ Eva begunte ihre Hand nach dem verbotenen Baume auszustrecken/ und nachdem sie dessen Frucht kaum gekostet/ asse sie solche vollends gar/ und erwiese damit den allergrösten und leichtfertigsten Ungehorsam von der Welt. Sie hatte diese wenige Zeit über bereit gesündiget mit Müssiggang/mit Lügen/mit Untreu/ mit Einbildung und mit Begierde zum Naschen; und nun so vielen Fehlern vollends das Siegel auffzudrücken/ so setzte sie das Göttliche Gesetz zuletzt gar aus den Augen. So gehets/ wenn der Ungehorsam einmahl eine Seele einzunehmen beginnet/ so folget hernach je eine Sünde nach der andern/ gleich wie an einer Kette/ein Glied auff das andere.

Sie

A. M. Sie ruffte nicht etwa ihren Mann/ damit er doch diese Frucht am ersten versuchen möchte/ (wie ihr nach dem Gesetz der ihr anbefohlenen Untergebenheit billig gebühret hätte) uud zwar deßwegen / weil ihr die darunter verborgene Gottheit allzufest eingebildet war / und sie gerne die erste seyn wolte die zu solcher gelanget wäre; So gar stösset das eigene Interesse, und die Selbst-Liebe alle Gesetze der Natur und der Schuldigkeit/ übern hauffen.

Kaum aber hatte Eva die Süßigkeit dieser Frucht geschmecket/und sich in der Zuversicht/zu der Schlangen lügenhafften Vorgeben/ um deßwillen befestiget / weil sie gleichwohl noch zur Zeit nicht davon gestorben ware; So brache sie noch einen von diesen leidigen Aepffeln abe / und degab sich in vollem Lauff nach ihrem Manne zu. Denn weil sie ihn so sehr lieb hatte/ so truge sie alsobald groß Verlangen/ ihme von einem so fürtreflichen Guten / auch etwas zukommen zu lassen.

Mein Herr/ sagte sie zu ihm lächelnd/ so bald sie seiner ansichtig war/sehet hier eine Probe meiner grossen Liebe/ die ich zu euch trage. Es ist wohl wahr/wer einen nichts gutes und angenehmes erweisen

A. M. weisen kan/ der weiß auch nicht zu lieben/ und eben aus der Grösse der Wohlthaten/erwäget man auch die Grösse der Liebe. Hier bringe ich euch die Gottheit selbst in dieser Frucht verstecket und diese ists/die uns GOtt verboten hat/ weiln die Grossen ihres gleichen nicht wohl neben sich vertragen können. Schauet hier die verbotene Frucht an dem Baum/ welche mit ihrem delicaten süssen Geschmack/ alle andere Früchte/die wir doch so für gut und vollkommen gehalten haben/ weit übertrifft. Sehet ihr / daß wir uns der angedroheten Straffe / im Fall wir davon essen würden/ gar nicht zu besorgen haben/indem ich dergleichen bereit gessen/aber doch deßhalben des Todes nicht gestorben bin!

Adam fiel ihr hierauff mit einer solchen Art/ aus welcher etwas ernstliches hervor blickete/in die Rede/ sagende: Ey last euch genug seyn/daß ihr für euch alleine dem Göttlichen Gesetze ungehorsam gewesen/ und lasset mich mit frieden. Ziehet andere neben euch nicht zugleich mit in das Unglück / welches ihr euch muthwillig zu wege gebracht. Ich bin zwar euer Vertrauter und Liebster; Allein wenn ihr nicht thut/was ich euch befehle/ so werden wir nicht einig bleiben.

Was

A. M. was soll ich vor ein Vertrauen zu einem Weibe haben / welches auch so gar ihrem GOtt nicht gehorchen will? Was soll Ich von euren unordentlichen Begierden noch zugewarten haben / wenn solche auch dem Gehorsam eures allgewaltigen Schöpffers wiederstreben? Ich liebe euch / nach dem Maß euerer Schönheit und Verdienste zwar hertzlich / und zwar so sehr / als Ich nur zu lieben vermag; allein Ich muß auch / um eurer Fehler willen / nicht zum Heuchler werden / und nur einen Zuschauer abgeben. Wenn Ich euch nicht drüber zur Rede setzte / so wäre es so viel / als billigte Ich solche; und wer in eines andern Sünde mit gehelet / der ziehet sich / mit deme / der sie begehet / gleiche Straffe über den Halß.

Diesen billigen Verweiß beantwortete dißmahl die Eva mit nichts / als mit Seufftzen / die sie mit einigen Thränen begleitete / welches der Weiber gewöhnliche Kunstgriffe sind / womit sie der Ehre / der Freyheit und der Wohlfarth des Mannes stricke zulegen pflegen. Sie warff sich darneben dem Manne / mit dem allerfreundlichsten Caresſen, in die Arme / und gab ihm so viel anmuthige Küsse / daß solcher sich nach einem geringen

A. M. ringen Widerstande bald wieder besänftigen liesse.

Und was solte ein schönes Weib bey einem verliebten Hertzen nicht können zu wege bringen? Ihre anmuthige force und Verbündligkeit macht/ daß sie bald zu ihrem Zweck gelangen können. Wie bald vermögen sie einen zu andern Gedancken zu bringen? und mit was vor leichter Manier können sie allen Gegenstand überwinden? Ja! es bleibet mehr als zu wahr / wer dem hitzigen Verlangen eines Weibes-Bildes/welches man inbrünstig liebet/widerstehen kan/ der ist entweder ein GOtt/ oder hat doch fast ja so viel Vermögen.

Ob nun wohl dem Adam mehr als zu wohl wissend war/ daß wenn er von dieser Frucht ässe/ er damit GOtt erzürnen würde; Jedoch weiln ihm gleichwohl sein Weib gantz lebhafft vorkame/hielte er davor/ es müste entweder die Bedrohung mit der Todes-Straffe/ nur ihnen eine Furcht einzujagen / geschehen seyn; oder es würde doch die Göttliche Gerechtigkeit/über eine so schlechte Sache/ die ein paar Aepffel beträffe/nicht so gar sehr strenge seyn; oder ob er sich einbildete/ wie er seine Fehler leicht damit entschuldigen könte / daß er endlich sonst weiter

A. M. nichts gethan / als daß er seinem lieben Weibe/die ihm GOtt selbst an die Seite gegeben / einen Gefallen erwiesen hätte; so griff er zu/ und asse leyder von dem/ so ihm die Eva brachte. O des wunderbahren Ausgangs! was sich hier der Teuffel selbst nicht zu unternehmen getrauete/das that leyder ein Weib!

Aber ach! kaum war ein Bissen von dieser fatalen Frucht/von dem Adam verschlucket; so funde sich eine solche Reue/ als gemeiniglich auff eine der schrecklichsten Ubelthaten zu folgen pfleget / und diese heimliche Gewissens-Regung / welche sich bey denen armen Sündern mercken lässet / stellete sich bey dem unglücklichen Adam auch gar bald ein. Er wurde so wohl als seine Gesellin alsobald gewahr / daß sie beyde nackend waren/ und an statt sie zuvor mit reiner Unschuld bedecket waren / hielten sie nunmehr vor nöthig / die Blösse ihrer Leiber unter etwas zu verbergen.

Damahls thäten sich ihre Augen auf/ nicht zwar als ob sie zuvor etwa blind gewesen; sondern weil sie auff die Blösse nicht acht gehabt/ und auch das Fleisch mit seinen Lüsten/ ihrem Willen unterworffen ware. Sie sahen nunmehr/ des Satans Garn / worein sie sich verwickelt;

A. M. ckeit; das Ubel/ so ihnen die Sünde zu wege gebracht/ und die herzu nahende unausbleibende Straffe. Denn so lange der Mensch sündiget / ist er gleichsam blind; aber so bald als die Sünde vollbracht ist/ erblicket er seine Schande. Die Sünde waffnet sich wider ihn / rücket ihme seine Fehler auff / und spricht ihm selbst das Urtheil zu seinem Verdamnüß.

Vor dem Falle thäte die Blöße Adam und Even ein mehres nicht/ als uns etwa anitzo die Entblössung der Hände / und des Angesichts thun kan: Sie waren denen kleinen Kindern nicht ungleich/ welche sich wenig bekümmern/ ihren nackenden Leib zu verdecken/ so lange sich der Verstand nicht bey ihnen einfindet / und welche sich nicht ehe schämen lernen/ als biß die Erkäntnüß Gutes und Böses sich mit den Jahren findet. Was nun bey diesen die unschuldige Kindheit thut / das thäte bey dem Adam die ursprüngliche Gerechtigkeit.

Merckwürdig ist/ daß die Eva nicht alsobald/ nach ihrem eignen Fall/ sondern erst/ nach dem Adam auch darein gerathen war / ihrer Blösse gewahr wurde/ ohnzweiffentlich / weil die unordentliche Begierde die Schrancken der Schamhafftigkeit gemeiniglich vorbey gehet;

A. M. oder weil vielmehr die strenge Gerechtigkeit GOttes so wohl diejenige / welche selbst sündigte / als welche auch zugleich andere zu sündigen veranlasset / mit gleichen Ernst zu straffen gemeynet war.

Es hatte aber GOtt gewolt/daß unsere ersten Eltern im Paradeise nackend seyn solten / um deßwillen / weil weder diejenige Kleidung / welche die Natur darreichete/ noch auch diejenige/ welche die Kunst erfinden kunte/ ihnen wohl anständig fiele. Die / mit welchen die Natur die lebendigen Thiere versehen/ dieneten diesen zur Bewahrung wider die Kälte/so wohl auch wider die Hitze; Und dieser hatten Adam und Eva nicht vonnöthen / weil der Mensch mit lauter Glückseligkeit überhäuffet/denen rauhen Abwechselungen der Jahrs-Zeiten / als welchen er zu befehlen hatte/nicht unterworffen war; die Kleider aber/so von Künstlers Hand kommen/erforderten Arbeit: Und dergleichen wolte ihr damahliger Zustand auch nicht leyden; inmassen sich nicht gebühren wolte / daß diejenigen / die alle ihre Glückseligkeiten aus der gütigen Hand GOttes empfiengen/ mit einiger Bemühung beschweret werden solten.

Viel-

A. M. Vielleicht hatte GOtt auch bey solch ihrer Beschaffenheit/willens/sie bald mit seiner Herrlichkeit zu bekleiden/und sie denen heiligen Engeln gleich zu machen/ welche mit einer solchen hellgläntzenden Kleidung angethan sind / daß sie von keinem sterblichen Auge/ ohne höchste Verwunderung angesehen werden können: Also hat nun auch die Sünde den Menschen dergleichen hellblitzender Würckung der Göttlichen Herrligkeit / verlustig gemacht.

Als nun Adam in solcher Furcht und Angst für dem Zorn GOttes/ seinen nackceten Leib / mit Blättern von Feigen-Bäumen einiger massen bedeckte; Vermeynte er vielleicht neben der Blösse seines Leibes/auch zugleich seine begangene Sünde zu verbergen?

Aber/ O der leidigen Würckung der verdammlichen Sünde! welche auch unsern Verstand dermassen verfinstert/ daß man sich so gar der Vernunfft nicht recht gebrauchen kan! So bald hier Adam straffwürdig wird / erweist er auch seine grobe Unwissenheit. Er will dasjenige/was sich unmüglich verbergen lässet/mit etlichen kahlen Feigen-Blättern bedecken! und weiln er nunmehr gewahr worden/daß er nackend sey; will er/ aus

A.M. fast belachungs-würdiger Mißgunst/ auch die unschuldigen Bäume im Paradiß ihrer Kleider berauben.

Er bedecket sich mit Feigen-Blättern; vermuthlich/ weil dieser Baum die Krafft haben solte / welche man dem Lorbeer-Baum zuschreibet/ als ob er nemlich dem Donner widerstünde / daher er vielleicht glaubte/ durch dieses Mittel/ ebener Gestalt vor dem Donner des Göttlichen Zorns/ einiger massen sicher zu seyn / oder stunde er in denen Gedancken/ weil dieses Baumes Wurtzeln / dem Fürgeben nach / die Krafft haben solten/ den harten Marmor zu erweichen / es könten dessen Blätter/ womit er sich bedeckte/ auch den hefftigen Zorn des höchsten GOttes mildern.

Indessen spatzirte GOtt/ menschlicher Weise also zu reden/ im Garten hin und wieder/ eben/ da sonst die kühlende Zephiri die Lufft anmuthig zu erfrischen pflegten/ und da begunte nun dißmahl dieselbe gegen Abend etwas hefftiger zu streichen. Diese Würckung/ welche von der grossen Majestät GOttes erreget wurde / war nun ein Merckmahl des bereit/ durch des Menschen Sünde/ beleidigten GOttes/ indem er solche gleichsam zur Beyhülffe nahm / um die Hitze seines gerechten Zorns/ damit in etwas abzukühlen/ indeme

A. M. me sie vormahls gantz temperirt zu wehen pflegten.

Damahls zoge sich Adam gleich sein Verbrechen zu Gemüth/und merckte er/ daß es nunmehr um sein Wohlergehen leyder geschehen wäre! sein Hertz war von Furcht/und von der scharffen Lufft/ welche die Majestät des Höchsten begleitete/fast zu einem Eyse worden; die zum Niedergange eilende Sonne/ stellete ihme die traurige Finsternüß/ welche ihm die Straffe der Göttlichen Gerechtigkeit zubereitet/vor Augen: Und weiln er sich nicht getrauete/die Gegenwart eines so schrecklichen Richters/welcher auf nichts anders als auff einen sehr scharffen Verweiß/ und auff die gerechte Straffe/ die er verdienet hatte/dencken kunte/ zu vertragen/verbarg er sich nebst seinem Weibe/unter einen dergestallt dick bewachsenen und belaubten Baum/daß die Sonnen-Strahlen kaum hätten dadurch blicken können/ auch solten vielleicht dessen unzehlich viele Aeste gleichsam zu so viel Armen dienen/diese beyde arme Sünder einiger massen zu beschützen.

Armselige! was wollet ihr wohl vor Zuflucht unter dem Schatten derer Bäume nehmen/ die doch nicht vermögend gewesen waren/ euerem unziemlichen Begierden zu vorhero zu wiederstehen!

A. M. hen! Aber wie blind kommen doch die Anschläge Menschlicher Klugheit heraus? Adam wolte ausser Zweiffel eine Freystätte unter einem Baume suchen/ der seine Fehler bedecken solte; aus Ursache/ weil ihm auch ein Baum die Materie zum sündigen dargereicht hatte!

Indem er sich aber verbirgt/geschichet es nicht so wohl sich der Gegenwart Gottes zu entziehen/als daß er dessen Anschauen nicht ferner zuertragen getrauete; denn sein nagendes Gewissen/hielt ihm seinen Ungehorsam/ seine Undanckbarkeit/ und seine rebellische Widerstrebung vor; Und diß ist allen Missethätern gemein/ daß sie das Anschauen derjenigen nicht vertragen können/welche sie beleidiget haben/auch welche zumahl das Vermögen in Händen haben / sie zur verdienten Straffe zu ziehen: Oder war es dißmahls etwa schon eine gewöhnliche Würckung der Sünde/daß sie des Menschen Verstand verfinsterte/und ihn in so weit alles Nachsinnens beraubete/daß er dachte/ man könne sich auch gar vor dem allsehenden Augen der Göttlichen Majestät verstecken?

Unbedachtsamer Adam! du suchest deine Sicherheit unter einem Baume; der doch das eintzige Mittel deines Verderbens gewesen. Inzwi-

A. M. Inzwischen nun rieff GOtt/ob wohl für den Augen Adams/ verborgen/ mit vernehmlicher Stimme: Adam/Adam/ wo bistu?

Diß geschahe nun nicht um deßwillen/als ob GOtt nicht gewust hätte/ an welchem Ort Adam stäcke/sintemahl/für dessen allsehenden Augen gar nichts verborgen seyn/viel weniger iemand sich für dessen Angesicht verstecken kan; sondern es wolte GOtt denselben zur Busse/und demüthigen Bekäntniß seiner Sünden locken und beyruffen. War es also eine Stimme eines Hirten/der sein verlohren Schäfflein suchete; ja eines rechten Vaters/ der seinem verlohrnen und nachmahls bußfertigem Sohne/ entgegen gienge.

Solte der fromme GOtt nun durch dieses Ruffen/ des Adams sehr grosses Unglück/ nicht haben andeuten wollen/ als welcher durch die Grösse seiner erst kürtzlich begangenen Sünde/ sich so fern von ihm gethan hatte/ daß er nicht mehr wuste/wo er war?

Und vielleicht wolte Er so viel zu ihm sagen: Adam! wo bistu? das ist; wo hat dich dein Ungehorsam hinverleitet? bistu nicht mehr in deinem glückseligen Zustande; wer hat dich in einen solchen Ab-

A, M grund des Elendes gestürtzet? wo ist nun deines Geistes Beruhigung? deiner Seelen Versicherung/ und die Befriedigung deines Gewissens? wo sind nun die Wirckuugen deiner gehabten Hoffnung/ die Früchte deines Verlangens/ und der Schlangen ihr Versprechen? Armer Adam! unglücklicher Adam! wo bistu hinkommen? Ach! aus was vor einen gesegneten/ aus was vor einen glücklichen Zustande/aus was vor einer Gnade bistu gefallen? du hast das ewige Leben velohren/ du bist dem Unfall eines zeitlichen Todes in die Hände gefallen/ und dein Geist/ ist zur Grabstädte deines Irrthums worden.

Zu allen Unglück nun/hatte sich Adam eben unter denjenigen Baum verstecket/ welcher seines Ubels eintzige Ursach war. Darum suchte ihn GOtt fast mit einiger Ungedult/ gleich als ob er sich nicht einbilden könte/ daß Adam/ so ein kluger Mensch/ als er war/ in solche Einfalt solte verfallen seyn/ und sich unter einen Baum/welcher seines eussersten Elends/ worinnen er sich nun befand/Ursache war/ verborgen haben? Er kunte/ so zu reden/ seinen Augen nicht trauen / den Adam unter denjenigen Baum seine Zuflucht

sehen

A. M. sehen zunehmen/ welcher ihn der Gnade GOttes beraubet hätte.

Jedoch wolte uns vielleicht Gott hierdurch zu verstehen geben/ was massen die Sünde den Menschen dergestalt verändern könne/ daß er auch kaum einem Menschen mehr ähnlich sey! Also/ob wohl seine Göttliche Majestät den Adam wohl sahe/ so ruffte er ihn doch zu zweyen mahlen nach einander/ als ob er ihn nicht mehr kennete; Um ihn damit zu verstehen zugeben / wie ihn die Sünde vor den Augen seines GOttes/ so unkentlich gemacht hätte.

Es ruffte aber GOtt den Adam / und nicht die Even / es sey nun daß er zuletzt gesündiget hatte/ und also sein Verbrechen noch neu ware/oder daß er der Even nicht Gelegenheit geben wolte von einer Sünde in die andere zufallen. Sintemahl ihrem Geschlechte nichts gewöhnlichers ist/ als ihre Fehler etwa mit einer Unwahrheit zuschmücken. So ruffte er auch nicht etwa der Schlange/ aus eben dieser Ursache/ und weil sie der Lügen gewohnet ware/ daher nichts gewissers gewesen/ als daß sie alles würde geleugnet haben.

Indessen antwortete Adam der Göttlichen Stimme/ die ihn ruffte/ sagende:

Herr!

A. M. Herr! Ich hörete eine Stimme in Garten/und furchte mich/denn ich bin nacket; es wolte mir also nicht gebühren/ Gelegenheit zugeben / daß deine Göttliche Majestät ihre Augen / auff einen elenden Leib werffen solte / welchen ich unmüglich zur Gnüge bedecken kunte.

Unglückseeliger Adam! Siehestu also mehr auff deine Blösse / als auff deine begangene Sünde? In dem du dich mehr zubeschwehren hast / daß du nackend / als daß du in den Zorn GOttes verfallen seyst? Und diß ist eben die unglückselige Schwachheit / die wir von ihm ererbet haben / daß wir mehr um den Mangel an unserm sterblichen Leibe! Um den Verlust unsers Glückes / als um den Verlust der himmlischen Güter/ und daß wir die Göttliche Majestät zu Zorn gereitzet haben / bekümmert sind.

Undanckbarer / sagte hierauff GOtt zu ihm / wenn du dich nicht als einen Ungehorsamen erwiesen hättest / wer würde dir den wohl gesagt haben / daß du nackend wärest? Bistu nicht selbst Ursache an deinem Unglücke / und ein Urheber deines Elends? Schwerlich würdestu dich vor demjenigen suchen zu verbergen/ der dir das Leben gegeben/wenn du

A. M. du nicht von der verbotenen Frucht gessen hättest!

Allhier wolte GOtt die Wahrheit aus des schuldigen Munde selbst anhören ob ihm wohl alle Umstände der Sünde des Adams / genau genug bekand waren: Um uns damit diese wichtige Lehre zugeben / daß wenn man über eines andern Fehler urtheilen/und solchen verdammen wolle / man die Sache zuvor ja genau und scharff untersuchen solle / angesehen GOtt selbst / der doch das innerste unsers Hertzens weiß nnd erkennet / sich dieser Behutsamkeit bedienet. Auch wolte vielleicht seine Göttliche Majestät den Adam veranlassen / daß er durch die Schande / seines eignen Bekäntnüsses / sich noch einige Gnade und Milderung der Straffe erwerbē möchte!

Was thät aber Adam hierauff! Er muste wohl/daß sein Stillschweigen seine Sünde noch vergrössern könte / daher suchte er solche durch eine excuse lieber geringer zumachen; da Er doch vielleicht durch demüthiges Bitten / und reuige Thränen / die Barmhertzigkeit GOttes viel ehe solte erweichet haben/daher unterstunde er sich mit einer unverantwortlichen Kühnheit zu antworten:

Herr/

A. M. HErr / sagte er / ich kan nicht davor / daß es geschehen ist.

Habe ich gefehlet / so ists auff Anhalten und Bitten iemands anders geschehen, Wer kan wohl einer Schönen etwas versagen? Hastu mir doch diejenige selbst zur Gefärtin gegeben / die mich darzu beredet hat / denn ihre schmeichlende Worte / haben über meine Vernunfft ein so groß Vermögen gehabt / daß ich unmüglich mein eigen HErr seyn können. Ihre Hand / welche mir den Apffel anpræsentirte / ware dasjenige Band / welches meine Seele gebunden hielte: Und es schiene mir nicht anders / als wenn sie solche gegen mich auffhübe / um mir damit zu drohen / wenn ich mich etwa unternehmen würde / ihrem Begehren zu widerstehen. Mein Hertz ist viel zu obligeant gegen sie. Und wer solte wohl dem freundlichen Anlauff einer so schönen Person widerstehen können / die du selbst so beliebt erschaffen? Ein solcher müste nicht wissen was Liebe sey / oder selbst nichts liebwürdiges an sich haben. Ist mein Fehler / worein ich gerathen / etwa groß / so rühret solcher zum wenigsten nicht von mir her. Denn das Weib / das du mir gegeben hast / hat meines guten Willens mißbraucht / und meine Treu

auff

A. M. auff die Probe gesetzet. Wenn ich alleine wäre gewesen / würde ich wohl nicht leicht gesündigt haben. Es ist der bösen Compagnie beyzumessen/ als welche zu den greulichsten Sünden/ die meiste Veranlassung geben kan. Laß deinen Zorn/ HErr/ über sie aus/ und straffe solche nach Belieben. Das Weib ist eintzig und allein Ursache an meiner Sünde; mein Wille ist nicht dabey gewesen/ und mein Hertz/ welches sich dem Willen deiner Göttlichen Majestät gäntzlich unterworffen gehabt / hat nie in seinen Sinn gefast / wider die Gesetze seiner Schuldigkeit auff einige Wege zu handeln.

O der verwegenen Gedancken! Der hochmüthigen Worte! Welches in Warheit die eigentlichen Früchte der Sünde waren / als welche den Menschen jederzeit zu aller Extremität verleiten. Kaum hatte Adam sich mit der Sünde beschmutzet / gleich wird er hoffärtig/ es ist ihm alles verächtlich / und scheinet fast / als ob man ihn noch darzu sagen hörte: es möchte gehen wie es wolte / er fürchte sich nicht / und wenn schon der Himmel drüber einfallen solte!

Sehet doch! Wie weit uns das Interesse verleiten/ und wie es uns so leicht

anders

A. M. anders reden machen könne! dieser Mensch / der sich zuvor gegen sein Weib so verliebt anzustellen wuste; der sie sein Hertz / und seine Seele nennete / und welcher zu nicht einem geringen Zeugnüß seiner Estime gegen dieselbe / sie das liebste Theil seines Leibs nennete / dieser Mensch / sage Ich / klaget Sie nun vor dem gerechten Richterstuhl des Höchsten als die eintzige Ursache seiner begangenen Sünde an! Also wissen wir / bey Beschönung unserer verübten Boßheit / auch so gar derer jenigen nicht zuverschonen / die wir zuvor so hertzlich geliebet. Gleich wie Adam allhier zwar nicht läugnen kan das er an dem Ungehorsam der Even mit Schuld trage; also hätte er doch gerne gesehen / wenn die Straffe über sie allein wäre hinaus gangen.

So gar vollkommen böse war auch des Adams Verbrechen / das er die Einwilligung in die Sünde / und seine begangene Missethat / lieber gar auff seinen Schöpffer geschoben / und Ihm auff den Halß geweltzet hätte / als ob er an dem begangenen Ungehorsam eben so wohl nicht wenig Theil habe! Da doch GOtt indessen in Ausübung seiner unendlichen Barmhertzigkeit beständig fortfuhre / sich zur Even wendete / und zu dieser sagte: Höre /

A. M. Höre / Weib! die ich dich zu einer Gefärtin und zu des Menschen Trost erschaffen / wie hastu dich lassen zum Werckzeuge seines Verderbens gebrauchen? weßwegen hastu ihn in einen so unverantwortlichen Ungehorsam fallen lassen? warum hastu ihn / als deinen Mann betrogen? auch warum hastu selbst der Stimme deines GOttes nicht gehorchet?

Eva kunte nicht warten / biß Gott vollends ausgeredet hätte / sondern fiel ihm gleich mit diesen Worten in die Rede: HErr / sagte sie / meine Einfalt hat sich durch die Listigkeit der Schlangen darzu bereden lassen. Sie kunte mir solche geschmierte Worte geben / und ich hätte nimmermehr gedacht / daß sie sich meiner Leichtglaubigkeit so mißbrauchen solte! wer hätte sich sollen die Gedancken machen / daß eines auch im Paradiese so listig hintergangen werden / und daß die Betriegerey sich unter der Larve eines jungen Mädgens so tückisch verbergen solte; diese Schlange ist Ursache an alle dem Unglücke / und werth / daß der gerechte Zorn über solche allein hinaus gehe!

Ja wohl! läst sich die Sünde einer solchen Last vergleichen / welche einem

A. M. schwer auff dem Halse liegt; dahero sich jedermann angelegen seyn lässet/ solche von sich/und auff einen andern/ wo nicht gantz/doch zum Theil mit zuwältzen/ und bald einem Unschuldigen / bald dem Schuldigen etwas davon auffzubürden.

Es hatte also GOtt den Adam zwar mit freundlichen Worten geruffen; Er hatte seine Defension, und nachmahls der Even ihre Entschuldigung/mit grosser Gedult angehöret; Aber was die Schlange betraff/so bald er vernommen hatte/daß sie die Ursacherin dieses grossen Ubels wäre/so fuhr er plötzlich mit seiner Rache über sie her / ohne ihre Verantwortung erst darüber zuhören.

So gar groß ist die Liebe GOttes gegen die Menschen! daß er erst alles versuchet / ehe er mit der Straffe zufähret. Hingegen wenns an die Straffe wider eine Schlange / das ist wider den Teuffel gehet / so bricht er mit derselben ohne Erbarmung loß. Daher kommts/ so lange wir Menschen sind / das ist / so lange wir nur unsern gesunden Verstand nicht gar hindan setzen / und alle Vernunfft verliehren; so lange haben wir uns der Gnade GOttes und deren Würckungen noch immer zu getrösten; Hingegen verfallen die Schlangen / das ist die

A. M. die halsstarrigen Sünder/die sich in dem Koth der Sünden continuirlich herum weltzen/gemeiniglich in so jehe Straffe/ daß man sie zu keiner Verantwortung lässet. Hat also der Mensch wohl Ursache sich zu bemühen/ein Mensch zubleiben/und sich seiner edlen Vernunfft wohl zugebrauchen.

Weil du denn nun der Anfänger/zur Ubertretung meiner Gebote bist / sagte GOtt zur Schlangen; weil du die Unschuld verführet/und dich dem Gehorsam meines Willens widersetzet / auch die Kühnheit gefasset hast/an mein Ebenbild gleichsam die Hand zu legen / so sey verflucht vor allen andern Thieren auff Erden! Auff deinem Bauche solt du allzeit kriechen / und also dir selbst zu einer Last werden. Koth und Erde soltu fressen dein Lebenlang/und das Weib soll einen tödtlichen Abscheu vor dir tragen / wie denn auch ihr Saame stets wider den deinen seyn soll. Unter ihren Füssen soltu den Lohn deines Betrugs und deines gifftigen Bisses empfinden; denn sie wird dir den Kopff zertreten und dich damit ums Leben bringen.

Sehet hier/wie diejenige Dinge/welche zur Sünde verleiten / hernachmahls auch zu Werckzeugen der Straffe der

A. M. Sünden werden müssen. Die Schlange hatte sich gegen die Evam in die Höhe gestrecket und erhoben/ um sie zu betrügen; Und nunmehr verdammt sie Gott/ zeit Lebens mit dem Bauche auff der Erden zu kriechen. Sie hatte tausenderley falsche Verheissungen gethan/um die Gunst der Even zu gewinnen: Und nunmehr wird sie ihr zu einer ewigen Feindin gesetzet.

Allhier ist gar kein Zweiffel/daß Gott unter dem Nahmen der Schlangen/nicht auch den bösen Feind verstanden habe; Aber er nennet jedoch sonst niemanden als die Schlange / um die Gedancken des Adams und der Even nicht in mehrere Verwirrung zu setzen / denn diese wusten noch biß dato nicht anders / als daß/ ausser dem Geiste GOttes / in dem irrdischen Paradiese/sich sonst keine andere Geister gefunden hätten. Auch wolte GOtt nach seiner Weißheit denenjenigen/welche ohne dem Irrthume zu glauben so geneigt waren/ nicht weitere Gelegenheit geben/etwa noch mehr darein zu verfallen.

So schleichet demnach der böse Feind gleichsam auff der Brust und auff seinem Bauche einher/und muß sich selbst damit verrathen/daß er sich fürnehmlich zweyer

Mit-

A. M. Mittel bediene / uns aus unserer Unschuld/in das Verderben zu führen/nemlich des Hochmuths und der Geilheit. Diese zwey unseelige Passiones, die uns von oben und von unten / am Geist und am Gemüth anfechten/ verderben unsere Neigungen/und sind eben diejenigen/so uns am allermeisten zu sündigen veranlassen. Die Schlange ist verdammet/ Erde zu essen; das ist/ sich an die irrdischen Menschen zu halten/welche mit Lastern der Welt angefüllet der Erden fast gleich / und nichts bessers sind. Ja! dem Teuffel noch mehr wehe zu thun/bedrohet ihn GOtt/ bey dessen Vermaledeyung/mit des Weibes ewiger Feindschafft; und dieses entweder um ihm vorzuwerffen/ daß er sie nicht ehrlicher Weise/ als in einem öffentlichen Zwey-Kampffe geschehen möchte/überwunden/ sondern bloß durch List und Betrug; oder weil er wohl wuste/daß der Weiber Zorn gantz unversöhnlich sey.

Nachdem nun GOtt die Schlange verflucht hatte/wendete er sich zur Even/ zu ihr sprechende: Und du Weib/damit deine Leichtgläubigkeit/und daß du auch einen andern mit in eben die Sünde verleitet hast/worein dich deine lüsternde Begierde gestürtzet / auch ihre gerechte

A. M. Straffe empfahe / so will ich dir deinen Zustand und die Mühe Kinder zu gebähren/sauer gnug machen; Mit Schmertzen soltu sie gebähren/ und zwar mit so empfindlichen Schmertzen / daß du dir offt lieber den Tod wünschen soltest; Auch soltu deinem Manne unterthänig seyn/er aber seine beständige Herrschafft über dich haben.

Es war allhier nicht unbillig / daß dreyerley unterschiedene Sünden / auch mit dreyerley unterschiedenen Straffen belegt wurden. Die grosse Leichtgläubigkeit der Even wurde mit der Vielheit des Kinder-Gebehrens / und vielen schmertzhafften Niederkunfften gestraffet; die Belustigung des näschichten Mundes / mit schmertzhafften Wehe in ihrem Eingeweide; Ihr Hochmuth/und daß sie sich unternommen/ den Adam zu ihren Willen zu bereden/und solchen mit sündigen zu machen/mit ihrer Unterwerffung / und künfftigen Servitut.

Zwar heist es sonst/daß die Vielheit der Kinder/ eine Würckung des Göttlichen Segens/ und bey einer famille ein grosses Glück sey; Allein GOtt legt es hier der Even zu einer Bestraffung und Fluche auff/ dieweilen die Schwangerschafft gemeiniglich von grosser Unruhe beglei-

A. M. begleitet ist; Bey vielen Niederkunfften/ ists nicht wohl müglich/ daß nicht ein oder die andere gefährlich darunter seyn solte/ gleich wie auch selten geschiehet/ daß unter der Anzahl vieler Kinder/ nicht auch zuweilen ein unartiges / es sey nun am Leibe/ oder an Gemüthe / oder auch an Sitten/ mit unter kommen solte/ welches denn denen Eltern ein groß Hertzleyd ist. Man füge hier die grosse Sorge und Bekümmernüß der Eltern mit bey/ welche wie grösser die Kinder werden/ auch bey ihnen immer grösser und grösser anzuwachsen pfleget. Die Aufferzucht sothaner Kinder/ giebt ihnen viel zu schaffen/ ihre Laster machen ihnen viel Sorge und Unruhe; Ihr Unglück betrübt sie; In Summa/ wie fruchtbarer ein Weib ist/ wie unglücklicher sie auch seyn kan.

Doch könte hier auch wohl das Gegentheil geglaubet werden/ und die Göttliche Barmhertzigkeit/ die Schärffe der Gerechtigkeit / dadurch haben mindern wollen / daß nehmlich / da er die Even straffen wollen/ er selbige dagegen gesegnet hätte; dergestalt/ daß eben dasjenige Urthel / oder der Göttliche Ausspruch/ welcher die Even zu einer schmertzhafften Gebährung / als eine empfindliche Straffe/ condemniren / solcher auch zu-

A. M. gleich die Fruchtbarkeit zu gebähren/und also ihr wiederum den Seegen ertheilen sollen; Und um so vielmehr wäre dahero die Barmhertzigkeit GOttes/die er auch mitten in seiner Bestraffung spühren lassen/zu erkennen und zu preisen;

In übrigen ist freylich wahr/daß dergleichen Schmertz beym Kinder-Gebähren/einem Weibe natürlich ist/ und nicht ausbleiben könne: Weiln aber der Göttlichen Väterlichen Liebe nichts unmüglich ist/ so würde GOtt nach seiner wunderbahren übernatürlichen Krafft/ im Stande der Unschuld/ solche wohl davor haben bewahren können.

Nachdem nun die Eva ihren leidigen Sentenz bekommen hatte / kam es auch letzlich an den Adam. Ohne Zweiffel liebte GOtt diesen dermassen/ daß er ihn nicht in der ersten Hitze des Zorns übereilen/ sondern denselben biß auff die letzte spahren wolte / ob wohl sein Verbrechen ärger/als der andern allen ware. Jedoch hatte er ihn auch damit eine desto grössere Furcht einjagen wollen/indem er erst zuvor sehen müssen/ wie es mit seinen Vorgängern so übel abgelauffen. Die Erwartung und Furcht für der Straffe ist offt ungleich grösser / als die Straffe selbst: sintemahl derjenige/ der sein Urthel

A. M. thel zum Tode bereit empfangen hat/ nunmehro weiß/ was er auszustehen habe; Allein wer noch auff eine Sententz warten muß/ der besorgt sich noch immer eines ärgern. Ein Mensch der würcklich unter der Ruthe der Straffen ist/ befindet solche nicht halb so hefftig / als er sich sie wohl eingebildet hätte; So lange als er sich aber vor selbiger noch zu fürchten hat/ so lange stellet er sich solche auch weit entsetzlicher vor.

Dieweiln du der schmeichlerischen Stimme deines Weibes gehorchet hast/ sagte GOtt zu Adam/ und hast dich unterstanden von der Frucht zu essen/ davon ich dir gebot: Du solt nicht davon essen; so sey nun der Acker verflucht um deiner Willen. Deine Arbeit/ denselben zu bauen/ soll offt vergebens seyn / mit Kummer soltu dich drauff nehren/ und im Schweiß deines Angesichts dein Brod essen. Dorn und Disteln soll er dir tragen/ und du solt das Kraut auff dem Felde/ wie die unvernünfftigen Thiere pflegen/ essen. In Summa du solt von nun an/ zu arbeiten/ und dich zu fatigiren gnug haben // nur daß du dein Maul hinbringst / und dich und dein Weib ernehren könnest. Auch soll dein Elend nicht ehe / als mit deinem Leben auffhören; Denn damit du die ge-

ie unerforschlich sind die Ge-
der Barmhertzigkeit GOttes!
diget; und er ists/der seinem
gehorsam ist; Nichts desto
ihme der fromme GOtt sein
cht/so läst er seinen Fluch über
us! Nein! was that allhier
cht? was kunte denn die gute
der Acker davor/ daß Adam
n gewesen war. Womit
diese sich den Zorn GOttes
halß gezogen? wenn anders
nicht etwa um deßwillen ver-
ie nicht alsobald ihren Mund
und denjenigen in ihren Ab-
hlungen/welcher sich seinem
so ungehorsam und halsstar-
n. Oder muste sie etwa um
erflucht seyn/ weil sie der ver-
chlange hinführo zur Nah-
solte?
igen war auch wahrhafftig
ein Merckmahl Göttlicher
er dem Adam/zugleich das
Ende/

seyn so
der Tod der Sün
Bestraffung war
auch noch zu etw
diges verwandelt
diesem hätte die
kein Ende gehab
Arbeit hätte ewi
dem Menschen
damit die Furch
Begierden ein
gar auff lauter
Anlaß Gutes zu
Sehet! wie gu
lieber GOtt un
ers auch mitten
meynet!

Was solte
terstehen? was
versuchen/wen
nes beständig
und seinem E
te? Wenn
Erde stehen/e
zu Grunde ge
er doch um de
ewige Verda

Bestraffung wäre/so muste solcher
auch noch zu etwas gutes und nothn
diges verwandelt werden; denn a
diesem hätte die Boßheit des Mensc
kein Ende gehabt/ und seine Mühe
Arbeit hätte ewig gewähret. War
dem Menschen höchst nöthig zu ster
damit die Furcht vor dem Tode/ se
Begierden ein Gebiß ein/und er sich
gar auff lauter Böses legen/sondern
Anlaß Gutes zu thun/ nehmen mü
Sehet! wie gut/ das ewige Gut/u
lieber GOtt und Vater ist! sehet!
ers auch mitten in der Straffe so
meynet!

Was solte der Mensch sich nich
terstehen? was solte er nicht noch w
versuchen/wenn der Tod dem Lauff
nes beständigen Willens zur Wo
und seinem Ehrgeitze/nicht ein Ziel
te? Wenn er wüste daß so lang
Erde stehen/er auch nicht ehe/als m
zu Grunde gehen solte/ wie wenig n
er doch um den Tod seiner Seele u
ewige Verdamnüß besorget seyn/

ff Berge zu häuffen / und gar
nel zu stürmen?

emnach seiner Göttlichen Gü-
Lob und Danck gesagt/daß sel-
unsere Seele von dem ewigen
rlösen / und solche von dem
er Sünden / worinnen sie
is Ende der Welt würde seyn
en/zu erwecken / es nur auff
en Tod ankommen lassen/
hen unser elendes Leben auff-
ein augenblicklicher Schmertz/
m so lange / als ein kurtzer
währet / alles aufflösen/ und
n von einer Straffe / welche
e Ewigkeit kein Ende genom-
/ bewahren und befreyen

m nun der oberste Welt-
dem Adam sein End-Urthel
/ und demselben diejenige
ie er mit seinen Sünden ver-
et hatte/ so brachte seine All-
icht mittelst des Dienstes der
einige Kleidung / von etli-
chen

nicht die Göttli
Verzeihung ode

Und hier si
neue Probe d
Denn ob wohl
aus dem Parai
Göttlichen Vo
ten/so gab er ihn
durfften/ und t
ge / ihren dür
Gleich als wie
leuchtende und
auch so gar auff
sie verachten.
Unglückselige d
chen Zustand g
dung sich weite
Lufft nicht vert
ge/ was die G
lassen verbeut/

Es gab ihne
Fellen todter
das Bildnüß
möchten vor A
erinnern / daß
Himmel versto

Und hier siehet man abermahl
neue Probe der Güte des Höch
Denn ob wohl diese Sünder nunm
aus dem Paradiß verstossen und s
Göttlichen Vorsorge beraubet lebe
ten/ so gab er ihnen doch noch/ was s
durfften/ und trug zum wenigsten S
ge / ihren dürfftigen Leib zu bede
Gleich als wie die Sonne/ welche ih
leuchtende und erwärmende Stra
auch so gar auff diejenige mit wirfft
sie verachten. Indessen blieben
Unglückselige doch in einem so erbä
chen Zustand gesetzet / daß sie ohne
dung sich weiter nicht behelffen/ die r
Lufft nicht vertragen/ noch auch das
ge / was die Schamhafftigkeit seh
lassen verbeut/ bedecken kunten.

Es gab ihnen GOtt Kleidung /
Fellen todter Thiere gemacht; dan
das Bildnüß des Todes führohin
möchten vor Augen haben/ und sich d
erinnern / daß sie nunmehr unter f
Himmel verstossen seyn / und von d

W

A. M. Witterung kein ander Tractament, als was andern Thieren wiederfähre/ zu erwarten haben solten.

Und wer weiß/ob nicht Gott dadurch/ daß er unsern ersten Eltern Felle zur Kleidung dargereichet/denen Menschen vorschreiben wollen/ worein sie sich künfftig zukleiden hätten / und ob er nicht damit seinen grossen Mißfallen schon damahls bezeugen wollen / wenn sie sich künfftig der Kleider mehr zur Hoffart und Pracht/ als etwa zur Erbarkeit und Beqvemligkeit/bedienen würden.

Auch hat uns Gott vielleicht dadurch zu verstehen gegeben/ wie unbedachtsam und blind sich diejenige erweisen/ welche in deme / was ihr dürfftiger Leib bedarff/ ihre Zuflucht nicht zu GOtt nehmen/ inmassen Adam / wie klug er sonst ware / nicht einmahl das Geschicke hatte/seinen Leib mit etwas anständiges zu bedecken/ und sich vor Regen und Kälte zu bewahren/ weil es ja mit denen Feigen-Blättern gantz alber und unbeqvehm heraus kame.

Nachdem nun GOtt dem Adam seine Blöße bedeckt hatte/spottete er gleichsam seiner begangenen Thorheit mit ohngefehr folgenden Worten: Da siehe nun/sagte er/wie stattlich deine Hoffnung erfül-

A. M. erfüllet / und deine Prætension zu Ende kommen ist? Siehe doch wie schön du bist worden wie unser einer/nehmlich so trefflich allmächtig voller Weißheit/voller Güte und Heiligkeit; siehe wie unsterblich du worden / und wie du nunmehr nicht schuldig bist/jemanden ein gut Wort zu geben/als der du dir dein Glück wohl selbst hast köñen zu wege bringē. Ey ja wohl kanstu nun mit der Wissenschaft Gutes und Böses groß thun / wornach deine Einfalt so gar sehr verlanget hat! Du kanst dich nun nur immer aus dem Paradiß hinweg packen / und hingehen wo du bist herkommen / nehmlich zu dem Orte deiner Geburt/ alwo du die Erde/ woraus du gemacht bist / nach Belieben hacken und bauen/und damit deinen Unterhalt suchen kanst.

Und fürwahr auch/wenn Adam hätte weiter im Paradiß bleiben/und doch der gewohnten Lust und delicatessen nicht geniessen sollen/würde es ihm über die masse wehe gethan haben; denn es kan fast keine grössere Plage seyn/ als sich mitten unterm Uberfluß alles guten befinden/ und doch nichts davon geniessen dürffen: Also tractirte ihn GOtt allewege noch gütig / da er ihn aus dem Paradiß jagte; Auch wuste man nicht / was seine

Göttli-

A. M. Göttliche Majestät sich weiters Gutes zu einem solchen Menschen versehen können / der sich nicht einmahl unter den Bäumen / bey gebührenden Gehorsam zu erhalten gewust?

Der unglückliche Adam stunde damahls mehr aus Schrecken / als aus Ungehorsam / wie ein Stock da / und regete sich nicht / daher ihn GOtt fort / und an einen andern Ort / führete / von dar er aber doch die Annehmlichkeit des Paradeises übersehen kunte; damit er in steter Anschauung eines so glückseeligen Ortes / den er so liederlich verschertzet / und sich selbst um seine Wohlfarth bracht / desto nachdrücklichere Reue empfinden möchte.

Sonsten geschahe es auch wohl noch aus Barmhertzigkeit / daß ihn GOtt aus dem Paradiß / und ihme also zugleich damit die Gelegenheit nahme / nicht noch weiter in eben diese Sünde zufallen: Inmassen uns zu wiederholung eines Lasters der Ort / allwo man einmahl gesündiget / fürnehmlich Anlaß zugeben pfleget. Denn daß objectum, welches uns der vorigen Lust erinnern macht / entzündet zugleich unsere böse Begierde / und reitzet unsere Lust / noch weiter zusündigen.

Ubri-

A. M. Ubrigens lässet sichs ehe einbilden/ als mit Worten beschreiben / in was vor einem Zustande sich der arme Adam / nach dem er aus dem Paradiß vertrieben worden / befunden! Die Thränen in Augen / und die tieffgeholten Seufftzer seines Hertzens waren die geringsten Zeugnüsse seines Mißvergnügens. An statt / daß ihn das Weib zum Trost dienen solte / so vermehrete nunmehr ihre Anwesenheit ihme seinen Jammer / nicht so wohl um deswillen / das sie die fürnehmste Ursache seines Unglücks gewesen / sondern weil sie sich in ihrem Elende / worinnen sie so wohl / als ihr Mann stacke / sich gantz und gar nicht zu lassen noch gnugsam zu trösten wuste.

Der gute Adam / hatte sich also der so herrlichen Gaben der Gnade GOttes / nicht einen vollkommenen Tag zurühmen. Seine grosse Glückseligkeit wähtete nicht vier und zwantzig Stunden. Vormittags ohngefehr in der dritten Tages Stnnde / wurde er ins Paradiß geführet; Um die sechste Stunde erwiese er seinen Ungehorsam gegen das Göttliche Gebot; Abends sechs Uhr wurde er aus dem schönen Orte wieder heraus getrieben; das hiesse ja recht / daß die grösseste Glückseligkeit eines Menschen

A.M. kaum einen Augenblick Bestand habe. Ja! wie offt findet er noch in der Wiege seinen Sarg; Und das Ende beym Anfange seines Lebens!

(Andere halten nicht davor / daß Adam nur einen eintzigen Tag im Paradise gewesen/ja! es habe nicht seyn können / weil viel Dinge vorgangen / welche Zeit erfordert hätten. Als: daß GOTT dem Adam alle Thiere und Creaturen gezeiget/und dieser solchen alle ihre behörige Nahmen gegeben. it. daß Adam erst in einen tieffen Schlaff fallen müssen / hernach daß ihme die Eva sey zugeführet worden / da er doch erst mit ihr bekannt werden müssen. Nach diesem ist das Göttliche Verbot des Baums halber geschehen / it. die Unterredung mit der Schlange/ welches alles Zeit hinweg genommen / daher Calvisius und andere davor halten / daß der Mensch in die 10. Tage in seiner Unschuld im Paradise verharret habe.)

Gleich zu der Zeit/da Adam aus dem Paradiß gejaget wurde/gienge die Son-

ne

A. M. ne zu rüste; Und zu gleicher Zeit/ breitete die Sünde ihre Finsternüß in seinem Gemüthe aus/ so daß seinen Augen nach und nach/ die Klarheit des hellen Tages-Lichts / entzogen wurde. Ein mit Schwerd und Feuer bewaffneter Engel/ welcher den Eingang zum Paradiß bewachte/ verdoppelte seine Furcht und Bekümmernüß/ indem dieses ihme vollends alle Hoffnung benahme/ den so gar lieben Ort wieder zu betreten/ und dessen Anmuthigkeit / die er mit seinem Ungehorsam verschertzet hatte/ noch einst zu geniessen/ welches eintzig und allein capabel gewesen wäre / ihn in seinem unbeschreiblichen Jammer noch in etwas aufzurichten.

Die Göttliche Gerechtigkeit hatte aber solchen Engel vor die Thür des Gartens gestellet / mit einem Schwerd und Feuer-Flammen in der Hand / um so wohl denen Menschen/ als auch denen Teuffeln/ den fernern Eingang zu verwehren; Und uns zugleich damit zu lehren/ daß wenn wir wolten durch die enge Pforte der ewigen Freude in Himmel gelangen/ solches durch die harte und feurige Büssung unserer Sünden/ als wozu uns das Amt des Beichtigers/ welcher durch diesen Engel fürgebildet wird/ an-

A.M. ermahnet/geschehen müsse: Man wolte denn auch dieses/ (nach der Römischen Kirchē-Lehre:) als ein Emblema oder Abbildung des Fegfeuers ansehē/und davor halten/daß durch diese geheimnüßfähige Waffen / nemlich durch das Schwerd/ die Straffe des Leibes / und durch das Feuer/ die Straffe der Seelen verstanden werden müsse,

Zeitwährender dieser Betrübnüß nun/und mitten unter so viel Seufftzen und Thränen/gab Adam seinem Weibe den Nahmen Eva / welcher so viel/ als das Leben bedeutet/ indem sie eine Mutter aller Lebendigen seyn solte. Ausser Zweiffel drunge ihn sein lebhaffter Schmertz und empfindliches Leydwesen/ diesen Nahmen Eva / oder vielmehr Chavva, חַוָּה als einen ächtzenden Laut/ aus / der demjenigen nicht ungleich lautet / welchen die Kinder alsbald in ihrer Geburt / und mit deme da sie das Licht dieser Welt erblicken / von sich vernehmen lassen / und damit gleichsam diesen Weibes-Nahmen / welcher die eintzige Ursache ihres weinens ist/uñ warum das gantze Menschliche Geschlecht noch diese Stunde Ursach Thränen zu vergiessen hat / ausdrücken. Es wäre denn/ daß wir lieber davor halten wolten / daß

A. M. Adam dem Weibe um deßwillen den Nahmen vom Leben gegeben hätte/ dieweil er sich/ zu solch betrübten Zeit/ da er auf allen Seiten nichts als Schrecken und Abbildungen des Todes gesehen/mit dem Nahmen des Lebens wieder in etwas auffrichten; oder weil ers auch/ wie die Menschen noch heut zu Tage/machen wollen/welche/ob sie wohl den gewissen Todt für ihren Augen sehen/doch noch immer von nichts liebers/ als vom Leben hören und reden.

Ob aber nun wohl der Schmertz des Adams sehr/und also groß ware/ als er billig seyn solte/so unterließ er doch nicht/ nach und nach/in denen Armen seines lieben Weibes / einigen Trost zu suchen/ denn/ gleich wie diese zu seinem Unglücke/ein grosses contribuiret; also unterliesse sie auch nicht/ demselben jezuweilen wiederum einen Trost zu geben/und ihn mit ohngefehr folgenden Worten anzureden.

Mein liebster Adam/ wir haben freylich Ursache / unser Elend zubeklagen/ und unsere Sünde zubereuen/ aber wir dürffen auch eben um deßwillen nicht gar verzweiffeln. Denn wenn unsere Thränen/die vielmehr eine furchtsame und übelanständige Traurigkeit/als eine wah-

A. M. te Reue/ auszudrucken scheinen / also continuuiren solten; so dürfften wir die Göttliche Gerechtigkeit vieleicht damit mehr erzürnen/indem selbige/in Betrachtung unserer gantz schweren Missethat/ noch viel zu gelinde mit uns verfahren/ und uns zu einer leidentlichen Straffe verdammet hat. Wie leicht könte derjenige/der keine Züchtigung zu vertragen weiß/sich noch weitere Straffe zuziehen! Bedencket doch / wenn wir nun unsere gantze Lebens-Zeit mit Weinen zubrächten/ja gar in Thränen zerflössen / so würden diese doch nicht zulangen / unsere begangene Sünde abzuwaschen: Und weil demnach unser Ubel nicht zu ändern stehet/so muß man wenigst solches gedultig ertragen. Lasset uns dahero vielmehr dahin trachten/ wie wir vermittelst unserer Fruchtbarbeit/ und zahlreicher Nachkommen/dasjenige wieder einbringen / was wir verlohren. Es ist zwar dieses bey unserm so grossen Elende / ein unzulänglicher Trost/weiln es aber Gott also geordnet hat/so ist er doch nothwendig. Wir wollen dahero nicht zum andern mahl ungehorsam seyn/ als welches vollends nicht zu verantworten wäre / und uns letzlich gar von aller Göttlichen Erbarmung ausschliessen würde/so daß

wir

A. M wir stets unter GOttes gerechten Zorn seyn müsten. Lasset uns vielmehr des Himmels Willen nachkommen/und uns die Fortpflantzung unsers Geschlechts angelegen seyn. Diß ist das eintzige Mittel den Tod zu überwinden/ als welchem unser Fleisch dereinst unterworffen seyn/und ihme gleichsam zum Triumphe dienen soll; denn solchem nach bleiben wir ihm zu Trutz / doch noch in unsern Kindern und Kindes-Kindern/ lebend/ und unser Gedächtnüß verwelcket in unsern Nachkommen desto weniger. Ich will zwar nicht sagen/daß damit alle unsere Thränen abzuwischen und gleichsam auszutrocknen seyn; denn die Reue/die ich an meinem Ort um deßwillen empfinde/daß ich meinen GOtt erzürnet habe/wird sich ehe nicht/als mit meinem Leben enden/und mein Hertz / welches am letzten sterben wird/soll doch kaum so lange/als mein Schmertz/leben. Indeß haben wir doch Sorge zu tragen/unsern GOtt nicht weiter zu erzürnen / der es noch so gnädig mit uns gemacht hat/ es wäre fürwahr so gefährlich für uns / als übelanständig es unserer Gottesfurcht seyn wolte.

Hierauff fieng Adam an zu lächlen/ und antwortete mit einer freundlichen

A. M. Mine; Ich werde forthin wohl nicht weitere Sorge tragen dürffen / daß mir etwa euere Conversation mehr Gefahr bringen möchte/ weil ihr mir/ wie ich vernehme / so annehmliche Sachen zumuthet. Und ist zwar wohl an dem / daß ich mehr Unempfindligkeit haben müste/ als die leblosen Gewächse / wenn ich das Elend nicht beweinen wolte/ worein mich die Sünde gestürtzet. Denn der Verlust ist leyder allzugroß / und mit unabläßigen Thränen nicht einmahl auszuwischen. Es müste ja einer mehr unempfindlich als klug seyn/ wer über dergleichen Schaden nicht in eusserster Bekümmernüß leben solte. Indeß ist aber auch dieses wohl wahr / daß wir dem Schmertzen seine Masse geben/ uns unter der schweren Last des Creutzes in etwas wieder erholen / und/ dem anderweiten Willen GOttes zufolgen / um die Fortpflantzung unsers Geschlechts besorget seyn sollen.

Nachdem er nun diesen Worten viel liebreiche Caressen beygefüget / vergaß sich seine Seele etlicher massen in der Wollust / und setzte er in den Armen seiner geliebtesten Even/ die traurige Bekümmernüß seines Hertzens ziemlich bey Seite.

Es

A. M. Es hatten aber biß hieher Adam und Eva ihren Leib in grosser Reinigkeit erhaltē/um nns damit zu lehren/daß wie die Ehe die Welt/ also die Keuschheit das Paradiß vermehren könne.

Es währete darauff nicht lange/ daß Eva die Würckungen der Sünde fühlete/ indeme sie/ unter andern vielen Incommoditäten/auch schweren Leibes gehen muste. Ich übergehe hier den beschwerlichen Zustand in welchem sie sich befande/ weitläufftig zu beschreiben. Vor theils Speisen eckelte ihr/ nach etlichen andern trug sie ein unordentlich Verlangen; Verdruß/ Unruhe/unruhiger Schlaff/ Sorgen/eine zuvor nicht empfundene Belästigung in ihrem schwangern Leibe zu tragen/ waren lauter Dinge/ deren das gute Weib nicht gewohnet war/auch offt nicht wohl ohne Schmertzen abgiengen. In Summa was ich davon mehr zu erzehlen wüste/ würde doch nicht alles ausdrücken/ was sie in der That bey sich fühlete und empfande.

Man überlässet es des geliebten Lesers selbst eigener Uberlegung/ was Adam zu selbiger Zeit mit ihr müsse ausgestanden haben. Denn wenn das eine tägliche nicht geringe Last seyn soll/ ein Weib zu haben; so mags wohl eine

A.M. weit grössere seyn / seine Zeit / mit einer
II. schwangern zuzubringen.

Nachdem er nun endlich allerhand Verdrießlichkeiten / welche sich wie gedacht / bey schwangern Weibern einzufinden pflegen / gedultig übertragen hatte / gebahr sie endlich einen Sohn / und eine Tochter. Adam vertrat darbey so wohl die Stelle eines Mannes / als einer Ammen-Frau / und auch einer Kinder-Wärterin / nahm nachmahls die neugebohrne Kinderlein in seine Arme / und gab dem Söhnlein den Nahmen Cain / dem Töchterlein aber den Nahmen Calamana.

Er weinete vor grossen Freuden über dieses annehmliche Paar / und weiln er solches vor eine Würckung des Seegens seines Schöpffers hielte / lobte und danckete er demselben folgender massen.

Ich dancke dir mein GOTT und Schöpffer von Gruud meiner Seele / daß deine unendliche Gütigkeit / mich ohnangesehen meiner Sünden / womit ich deine Göttliche Majestät beleidiget / dennoch zu einem Vater dieser lieben Kinder gemacht hast. O! wie ist deine Barmhertzigkeit so groß / wie ist deine Güte so überschwenglich und preißwürdig / so gar auch gegen diejenigen / die dich beleidiget haben! Ich weiß / daß ich

werth

A. M. werth wäre/ daß mich der Himmel und die Erde hassete; daß ich eine Verachtung aller Creaturen wäre / daß ich in meiner eignen Nichtswürdigkeit gleichsam begraben läge/und daß meiner in Ewigkeit nicht wäre gedacht worden! Allein an statt du mich mit so strengen Ernst ansehen soltest/ hat dir dennoch gefallen die Elementa zu meinem Dienste anzuweisen / daß ich ein Vater des gantzen Menschlichen Geschlechts worden / und meiner in künfftigen Zeiten bey der Nachwelt so rühmlich gedacht werden soll. Ich will hier die Menge deiner Wohlthaten nicht erzehlen / denn deren Anzahl/HErr/ist unaussprechlich. Ich bitte vielmehr/du wollest mir künfftig mit deiner Gnade beystehen/ damit ich nicht nach meinem eigenen Willen/ sondern stets nach den Deinigen leben / und ja nicht weiter in einige Tod-Sünde gerathen möge!

A. M. II. sub finem. Weiter gebahr ihm die Eva den Abel/ und die Delbora / welches die Freude des Adams um ein grosses vermehrte. Allermassen denn die Väter ihre gröste Lust an den kleinen Kindern haben/indem solche nicht allein aus ihren Lenden kommen; sondern sie selbst auch in solchen gleichsam wieder zu leben anfahen.

Wenn

A. M. [Wenn es denen Autoribus nachgehet/welchen unser Autor in andern v. g. in deme folget / daß Cain und Calamana und nachmahls Abel und Delbora mit einander gebohren worden / so müsten die ersten im 15. die letztern aber im 30. Jahr des Adams gebohren seyn. Unter andern will solches auch das grosse Register der Chronica von Anbeginn der Welt / in Real Fol. zu Nürnberg 1493. mit Figuren gedruckt/ haben.]

Zwar hatte Adam gewißlich keine grosse Ursache / sich über seine Kindere so sehr zu erfreuen/dieweil er sie alle demjenigen Elende/welche der Menschlichen Natur zeithero über den Halß gerathen/ ebener gestalt unterworffen sehen muste; es wäre denn / daß er/ nach dem Sprichwort: Solamen miseris socios habuisse malorum, nunmehr sich nicht alleine in dergleichen Straffe wissen solte. Indessen wurde der Abel zu Hütung des Viehes/ Cain aber zum Ackerbau erzogen; denn ein Vater hat fleißig Sorge zu tragen/ daß seine Kinder in Zeiten zu etwas gewisses gehalten werden; denn es ist mit denen Kindern bewand/ als wie mit dem zarten

A. M. zarten Wachse/welches allerhand Formen annimmt/und bald diß bald jenes in sich drücken läst; Also wenn man jenen nichts nützliches zu thun schaffet/ so legen sie sich entweder auff was böses und unnützliches/oder verderben in ihrer Faulheit und Müßiggang gantz und gar/wohingegen dasjenige/worinnen man sich in der Jugend übet/gleichsam eines eigen/ und als ob es ihm angebohren/auch daher weder sauer noch beschwerlich wird.

Mittler Zeit erwiese sich Adam von Tage zu Tage mehr geschäfftig/und wurde ihm der Feld-Bau ziemlich sauer/ indem er/nach proportion seiner Arbeit/ auch viel/oder wenig einzuernden hatte. Denn die Erde war ihm nicht mehr so gehorsam wie sonst/ und muste er solche gar vielmahl umhacken/ und den Saamen gar reichlich ausstreuen. Selbst auch die Ernde erforderte um so viel mehr Mühe und Arbeit / weil damahl weder Pflug noch Schaar / noch einig ander Acker-Werckzeug im Gebrauch war/ als welches erst nach und nach/ durch des Menschen Fleiß/erfunden worden.

Es muß einem hier in Wahrheit recht wunderbahr fallen/wenn man betrachtet/ daß der erste Welt-Monarche ein

solch

A. M. solch armselig Leben führen / und so mühsame Verrichtungen über sich nehmen müssen; Ich wolte sagen / auch so gar verächtliche Arbeit / wenn nicht auch viel grosse Leute / und so gar gecrönete Häupter / dergleichen gutwillig über sich genommen hätten.

Er war aber mit deme / was ihme die Erde mit ziemlichen Wucher wieder gab / nicht zufrieden; sondern er bemühete sich auch die unfruchtbahren Bäume fruchtbar zumachen / ja denen wildesten und unartigen Früchten / einen angenehmen und delicaten Geschmack bey zu bringen. An einen Ort versetzte er einen wilden Stamm; an einem andern pfropfte er einen / und oftermahl unterschiedene Gattung auff ein eintziges Stämmlein.

Im anfange zwange den armen Adam öffters die Noth / sich in eine und andere Höle / alß in einen niedrigen und elenden Pallast / so gut ihn die Natur zu wege gebracht / zu retiriren; und eben diese Nothwendigkeit veranlassete ihn / wiese ihme auch Mittel dazu an / etliche kleine Häuserchen auff zu bauen / welche nachmahls die Noth und der Fleiß von zeit zu zeit vergrösserte. Es ist wohl zu glauben / daß er die erste Architectur und

Bau-

A. M. Baukunst/ von denen Schwalben abgesehen / und muß Adam/ der so voller Weißheit erschaffen war/ sich wohl nicht wenig geschämet haben / daß er nach der Zeit von unvernünfftigen Thieren hatt lernen müssen/ wie er sich füglich vor der rauhen Witterung beqvähmlich verbergen könne?

Zuweilen/ wañ er der gar zu sauren Arbeit etwas müde war/ beflisse er sich der Jagt/ und hatte sein Vergnügen/ wann er das Wild so hurtig lauffen sahe/ ingleichen wenn er öffters ein wildes Thier gefangen hatte; hiedurch übte er zugleich mit guten Nutzen seinen Leib / machte auch aus denen Häuten/ für sich und seine Familie / nothdürfftige Kleidung.

Man kan gewißlich wohl sagen / daß ein Mensch keine anständigere und mehr honorable Verrichtung haben könne / so ferne er nehmlich sein Leben mit einem honnéten Zeitvertreib pasſiren will / als die Ubung der Jagd. Der Muth und courage wächset bey dieser faßt Königlichen Lust nicht wenig: Der Leib gewohnet der Arbeit und Bemühung: Das Hertz der Gefahr: Und endlich die Hände des Streitens/ und der Uberwindung. Mit einem Worte / die Jagd

ist

A. M. ist wie ein Krieg/der mitten im Friedens-Läufften gehalten wird; und wer die Victorie davon trägt/ ist um so viel mehr Ruhms und Ehre werth/als gerecht und billiger es ist/über die Bestien/ als über die Menschen zu triumphiren.

Als nun Abel und Cain zu ihren verständigen Alter kommen waren/ fienge Adam an/ sie auff nachfolgende Weise zu unterrichten: Liebe Kinder/ob mir wohl nicht verborgen / das ihr aus dem Licht der Natur und der Vernunft leicht schliessen könnet / was Maßen / ein einiger GOtt / HErr und Schöpffer aller Dinge sey / das selbige euch dahin weiset / denselben demüthiglich / und so viel in euren Kräfften und Vermögen stehet/ zuehren/und von Grund eures Hertzens/ auch mit eusserlicher Bezeugung/ und Erniedrigung eures Leibes/ anzubethen: So halte ich mich doch / als ein Kind GOttes/ und als euer Vater / ebener gestalt verbunden / euch einen solchen Unterricht zugeben / dessen ihr doch billig nicht bedürfftig seyn soltet. Meine Kinder / dienet diesem unserm GOtte mit Danck; liebet Ihn / dieweil Er euch liebet / und bleibet fest an Ihm hangen / damit euchs wohl gehe / auch eurer Seelen Heil befördert werde! Es ist eine

A. M. eine grosse Unerkeñtlichkeit für den Augen der Welt/dasjenige/ was uns zu gute geschiehet/nicht mit behörigem Danck erkennen; Aber gegen seinen GOtt sich nicht erkentlich erweisen/ der uns mit so viel Wohlthaten überschüttet/ das ist eine Gottlosigkeit. Wenn wir die Gnade derjenigen / die unsers gleichen wären/ verachteten/ so würden wir ihre Feindschafft uns auff den Hals laden; Nun bildet euch ein/was euch die Verachtung der Gnade des allerhöhesten GOttes/ eures Schöpffers/dessen Gewalt so groß ist/als sein Wille/zu wege bringen würde? Hütet euch lieben Söhne/ daß ihr euch ja den Zorn seiner Göttlichen Majestät nicht damit auff den Halß ladet/ daß ihr etwa seine Wohlthaten vor geringe haltet. Sein Zorn ist erschrecklich; Glaubet mir als eurem Vater/ der dessen ein traurig Beyspiel seyn müssen; Spiegelt euch an meinem Unglück/ damit ihr dem eurigen zuvor kommet. Es ist sehr klug gethan/ an anderer Leute Schaden ein Exempel nehmen/damit man hernach sich selbst desto besser dafür hüten könne! GOtt ist euer HErr/euer König/euer allerhöchster Monarche/ ihr habt von niemanden nichts/ ausser allein von ihm zu erwarten. Seyd um deßwillen auch

A. M. bemühet/ seine gewaltige Beherrschung zu erkennen/ und ihme damit eure demüthige Schuldigkeit abzustatten/ welches ihr fürnehmlich von den Erstlingen eures Einkommens thun sollet. Opffert ihm dahero die ersten Früchte und die ersten Lämmlein eurer Heerde/ so wird euer Gut gesegnet seyn/ und der Thau seiner Göttlichen Benedeyung wird auff euch fallen. Versichert euch meine Kinder/ wie alles an dem Willen und an der Barmhertzigkeit GOttes hange/ daß uns kein Ubel treffe / und wir hingegen das Gute erlangen/ ja daß uns endlich das Heyl unsrer Seelen / die ewige unvergängliche Seeligkeit zu Theil werde. Dieses liebe Kinder/ habe ich euch also gesagt/ nicht/ als ob ich an eurer guten Intention und Vorsatz einigen Zweiffel trüge; sondern/ daß ich meinem hertzlichem Verlangen/ eure Wohlfarth zu befördern/ einig Geuügen thun/ und dabey zugleich die Ehre meines GOttes ausbreiten möge!

Dieses war ohngefehr der Innhalt der Väterlichen Vermahnung Adams/ an seine Kinder / welche denn in deren fleißiger Erinnerung/ die Göttliche Majestät mit aller nur möglicher Demuth/ wie es ihnen ihr lieber Vater anbefoh-

len

A. M. len hatte / ehreten und anbeteten. Inmittelst hatte aber doch der Teuffel seinen Gifft/auch bey ihren heiligsten Verrichtungen/dermassen mit untergemischt/ und selbige so arg damit angestecket/ daß sich kürtzlich darauff die Erde/vom ersten Menschen-Blute/beflecket sehen muste.

Denn es hatte GOtt an den Opffern des Abels einen sonderbahren Gefallen blicken lassen / so wohl um deßwillen/ weiln er nicht allein aus seiner Heerde die feistesten Erstlinge ausgelesen / sondern weiln er diesen auch die Opffer seines Hertzens beyfügte; wohingegen ihme des Cains Opffer / von denen Erd-Früchten/nicht so angenehme fielen. Dieses ließ er sich nun eine Ursach seyn / einen so tödlichen Haß / gegen seinen Bruder zu fassen / daß sich sein Hertz dadurch grausam beunruhiget sahe.

Es hat mit dem Neide wohl eine recht schlimme Bewandnüß. Wenn ein Gemüth nicht capabel ist/dessen gifftigen Reitzungen zu widerstehen / so entgehet ihm darüber Verstand und Vernunfft. Er ist nicht unbillig einer Schlangen zu vergleichen / deren Gifft/dem Menschen eine tödliche Schlaffsucht einflösset. Er ist ein solch Laster / welches dem Hertzen der Neider selbst / eine rechte Höllen-

A. M. Pein seyn mag. Indeß gefiele GOtt des Cains Opffer unter andern nicht/ weil solches von der Erden genommen war: Um uns zu lehren / daß was der Erden allzuviel anhanget / und derer Welt-gesinneten eigenes ist/ der Göttlichen Majestät nicht gefallen könne. Auch will uns GOtt dadurch weisen/ was er vor ein Feind des leidigen Geitzes sey/ als dessen allerliebstes eben in dem Schooße der Erden verborgen ist. Es könte auch wohl kommen/ daß die Erde um deßwillen den Fluch bekommen habe/ dieweil sie gleichsam das Behältnüß des leidigen Mammons ist / woran wir unsere Hertzen so sehr hängen. Endlich kan auch wohl seyn/ daß GOtt die Opffer/ so aus ihr kommen/ um deßwillen verwirfft / oder von ihren Früchten nichts verlanget/ weiln sie vormahls von ihme verflucht worden. Und was wollen wir sündige Menschen nun mit dem Opffer unsers Gebets zu gewarten haben/ wenn wir durch so unzehlig mannigfaltige/ und zumahl vorsetzliche Sünden/ seinen gerechten Zorn so unauffhörlich auff uns laden.

Sonst findet man in Heil. Schrifft nirgends/ daß Adam iemahls geopffert hätte; es sey nun / daß derjenige / aus

wel-

A.M. welchem/als aus einer Qvelle/ die Sünde in die Welt kommen/nicht füglich der Anfänger der Heiligkeit/und des Gottesdiensts seyn können; Oder daß die Schrifft eben nicht alles/ was nicht gar zu merckwürdig ist/auffgezeichnet habe.

Unterdessen da Cain von dem Neide so hefftig besessen ware/als welcher gleich einer höllischen Furie/ in seinem Hertzen bereit einen recht tödlichen Haß gegen seinen leiblichen Bruder angezündet/ kunte er weder rasten noch ruhen. Sein feuer-rothes Gesicht/verriethe allerdings/ was vor eine Hitze in dessen Gemüthe verborgen wäre: Denn es verhält sich mit dem Neide/ als wie mit dem Element des Feuers/ welches an einem Orte nicht bleiben kan/sondern stets weiter um sich frisset. Es verriethen auch die Augen sein verrätherisches Vorhaben/indem er solche stets unter sich schluge/ und keinem Menschen redlich unter das Gesicht sehen kunte.

Eines Tages gab ihme GOtt selbst nachfolgende Warnung/sagende: Cain! warum ergrimmestu/ und was bedeutet dein verstelletes Angesicht? warum schlägstu deine Augen so nieder? weistu nicht/daß wer seine Augen stets zur Erde wendet/ auch auff nichts anders siehet/

A. M. als was irrdisch ist? wenn der Neid dein Hertz besitzt/und dich zu einer schändlichen That anfrischet/so wisse/ daß wenn du dieser deiner Passion ein Sclave worden bist / und selbige dich wird übermeistert haben / sie dich nachmahls unauffhörlich ängstigen/und ob sie wohl selbst blind ist/ dir deine Missethat / und derselben Abscheuligkeit / unaufhörlich vor Augen stellen / dein Gewissen ängstigen/und dir in deinem Hertzen die wohlverdiente Straffe vorstellen werde. Ists nicht also/wenn du fromm bist / so bistu GOtt angenehme? denn aus guten kan nichts anders/ denn wieder gutes folgen; bistu aber nicht fromm / so ruhet die Sünde vor der Thür / und alles Böse entspringet auch von nichts anders / als wieder vom Bösen. Wer nun fürsätzlich sündiget/ verliehret seine Vernunfft/ und begiebt sich aus der Freyheit in die Sclaverey; Und was mag wohl vor ein grösser Elend erfunden werden/als ein Sclav der Sünden und derer Laster zu seyn?

Allein/alle diese heilsame Vorstellungen/waren bey dem Cain umsonst. Dieser Ungetreue hienge den Kopff gegen die Erde/und gab zu verstehen/daß wer seine Augen nicht zu GOtt auffhebet/ auch selten

A. M. ten dessen Warnungen zu beobachten pflege. Denn wer Hülffe haben will/ muß seine Augen gen Himmel richten; und wer auch Augen und Hertz zu seinen GOtt erhebet/der wird der Sünde selten Raum geben.

Als nun Cain seines Hertzens Versuchungen / dem Hasse und Neide/ länger nicht wiederstehen kunte / ersuchte er seinen Bruder mit ihm auff ein wüstes Feld/ welches nach der Zeit die Damascener Heyde genennet wurde / und so viel als ein Feld/mit Blute vermenget/heisset/ spatzieren zugehen.

Er führete also seinen Bruder auff ein wüstes Feld; denn weil er einen Mord begehen wolte/so hätte er zu seinem erschröcklichen Vorhaben auch keinen füglichern Ort/ als einen solchen erwehlen können/ den die Natur selbst/aller ihrer milden-Gaben unwürdig erachtet/ nicht anders/ als hätte sie ihn eben zu einem so jämmerlichen Spectackel/und zu einem Schau-Platz einer blutigen Tragödie außersehen gehabt. Ja sein so grausames Fürnehmen desto füglicher zu verbergen/wolte er auch nicht einmahl einen Baum oder sonst einig fruchttragendes Gewächs zum Zeugen dabey haben/ sich leicht einbildend / daß ein so

A. M. unschuldiges Blut nicht unterlassen würde/ die Göttliche Gerechtigkeit um Rache anzuschreyen.

Es wolte aber GOtt nicht zugeben/ daß er seinen Bruder/ in seinem eignen Hause umbrächte/ dieweiln solches in Gestalt eines Tempels soll seyn erbauet gewesen; uns damit zu verstehen gebende/ wie ehrerbietig man sich gegen einen geweyheten Ort zu verhalten hätte/ am allermeisten aber/ wie man solchen nicht etwa mit unschuldigen Blute beflecken dürffe!

Als nun Cain von Zorne gantz rasend/an gemeldtem Orte angelanget/ so fieng er gegen seinem Bruder nachfolgenden Discours an: was? sagte er/ wer will mir weiß machen/ daß man einen Richter/ oder auch Gerechtigkeit selbst/ auff der Welt zu erwarten hätte? wer will doch so närrisch seyn und glauben/ daß die Gerechten solten belohnt/ und hingegen die Gottlosen gestrafft werden? Ich glaube nicht einmahl/ daß die Welt durch GOttes Barmhertzigkeit erschaffen sey/ vielweniger daß seine Providenz solche regiere. Eine vergebliche Furcht ists/die dem Menschen dieses also fürgebildet hat/als ob ein allmächtiger GOtt sey; Ich begehre es nimmermehr zu glau-

A. M. glauben / weil es auch in der That nicht wahr ist. Alles dergleichen rühret zufälliger weise von der Natur her / durch diese gelangen wir zu einem Leben / und darff deßhalber eben niemand angebetet werden. Alles geschiehet von ungefähr / und dahero ists eine blosse Einbildung / daß deine Opffer / denen Meinigen fürgezogen werden / oder daß die Deinigen besser als die Meinige seyn solten.

Abel entsatzte sich über diese grausame Gotteslästerung / und der Eyfer für die Ehre des grossen GOttes / die wir billig / auch mit Gefahr Leibes und Lebens / zuvertheidigen haben / preßte ihm nachfolgende Antwort aus:

Mein Bruder / du redest auff diese Art wider die gesunde Vernunfft / wider dein besser Wissen und Gewissen / ja wieder die Gütigkeit / wider die Gerechtigkeit / und wider die starcke Hand und Allmacht des grossen GOttes. Daß meine Opffer seiner Göttlichen Majestät gefällig gewesen / rühret daher / weil ich solche von guten Hertzen dargegeben. Wofern du demnach von dergleichen gottlosen Meynung nicht ablässest / so bedancke ich mich vor deine Freundschafft / und ich werde dich solchen falls nicht mehr vor meinen Bruder halten!

A. M. Kaum hatte er diese Worte ausgeredet/ so schlug der verrätherische Cain zu/ und wiederholte seine Streiche/ dergestallt öffters und hefftig / daß der gute Abel darüber seinen Geist auffgeben muste.

Gottloser Cain / so beginnestu also von dir selber ein Laster / dergleichen auff Erden noch nicht zu hören war! und welches die Gottlosigkeit selbst nicht würde in die Welt eingeführet haben! wenn wir sonsten was gutes erlernen wollen/ so müssen wir Lehrmeister haben/ und gehet doch wohl schwer her/ wenn wir die Tugenden begreiffen wollen; Allein was Laster sind / können wir leicht erfinden/ und entweder werden diese mit uns gebohren / oder unsere Boßheit bringet solche doch zur Welt.

Da nun dieser barbarische Mensch sahe/ daß sein Bruder tod war / blieb er gantz unbeweglich; ohn zweiffel/ weil ihm ein ungewöhnlicher Anblick nicht wenig Schrecken einjagte / zumahl er noch niemahls einen todten Cörper gesehen hatte. Also erschrecken die schrecklichsten Thaten gemeiniglich diejenigen auch selbst/ die solche begangen / ja es trageu öffters die Augen einen Abscheu dasjenige zu sehen/ was die Hände verübet. Nachdem

Cain

A.M. Cain nun den Todten bald auff diese bald auff jene Seit gewendet/ den blutigen Leichnam bald an den Händen gezogen/bald beym Haupte gerüttelt/ (gleich als ob er gewiß erfahren wollen ob er auch recht tod sey? oder ob ihn die Furcht/ welche offt unmügliche Dinge glaubend machet/ bereden muchte / er würde sich etwa wieder erholen?) so sprach er/ als er nunmehr sahe daß er tod bliebe / folgendes bey sich selbst:

Courage mein Hertz! erfreue dich über den erhaltenen Sieg/den dir dein Feind nun nimmermehr wird strittig machen können! Nun habe ich keinen Menschen mehr über mir / der mir meine Ehr und Ansehen disputiren könne. Nun darff sich mein Gemüth weiter nicht mit dem verdrießlichen Neide plagen. Der Neid entstehet ans einer Verachtung / indem man nicht so gut seyn soll als ein anderer / und weil ich an meinem Orte nun nicht Ursach gehabt/ mich geringer zu achten/als meinen Bruder/so habe ich ihm auch billig den Halß gebrochen /und damit die Ursache meiner Unruhe zugleich auff einmahl aus dem Wege geräumet. Es ist aber meine That noch um so viel mehr zu entschuldigen/weiln er mich erst mit hochmüthigen und anzüglichen

Wor-

A. M. Worten erhitzt gemacht. Nun mag er auch sehen / was ihm sein Eyfer geholffen/und ob ihn seine Opffer/mit welchen er so prahlete/ wieder vom Tode aufferwecken können?

Dieser Trutz währete aber so gar lange nicht/ inmassen die Vernunfft nach überlauffenen Zorn/ wieder Raum bekam/und der miserable Cain sein begangenes Ubel mehr als zu sehr begriffe. Was er so dann ansahe/ das schiene/als ob ihm solches seine begangene Untreu vorrückete/und ihn seiner Missethat überzeugte. Die Furcht für der Eltern gerechten Zorn und Straffe/jagten ihme ein neues Schrecken ein/über das/so ihm sein eigen Gewissen verursachete. Er machte wohl eine Grube / und scharrete den Leichnam seines Bruders darein; kunte aber sein Verbrechen nicht auch zugleich mit bedecken.

Kaum aber hatte er seine gottlose That/ seinem Bedüncken nach/ mit dem Leichnam seines Brudern begraben / so fragte ihn GOtt/ wo sein Bruder Abel wäre? Ach des gnädigen und barmhertzigen GOttes! Er kömmt denen Sündern zuvor/ und redet sie selber an/damit sie in ihr Gewissen gehen/ihre Sünde erken-

A. M. kennen/und ihn um Vergebung anflehen sollen!

GOtt will ein Bekäntnüß der Sünden/von dem Menschen haben / dieweil solches ein grosses Stück der Busse ist/ und er dabey Ursach findet/ seine Güte auszuüben / und die Schätze seiner Barmhertzigkeit auffzuthun ; da im Gegentheil derer Sünder Halsstarrigkeit/indem sie ihre Missethat leugnen/die Frömmigkeit derer Richter selbst beleidiget/ die auffrichtige Bekäntnüß aber/und da man sich seiner Sünde scheuet/ derselben Strenge vermindert.

Es suchen aber gemeiniglich diejenige/ welche die abscheulichsten Ubelthaten zu begehen pflegen/ dieselbe zu verbergen/ und ob ihnen schon öffters das unschuldige Blut noch an den Händē klebet/so fassen sie doch bald eine Lügen auff die Zunge. Inmassen auch allhier der gottlose Cain seine Grausamkeit/mit einer Unwahrheit zu bemänteln suchte/und GOtt antwortete: Was weiß ich/wo mein Bruder seyn mag? Ich bin ja auff ihn nicht bestellet! Aber GOTT sagte darauff: du böser Bube! unterstehestu dich zu läugnen? deines unschuldigen Bruders Blut schreyet zu mir um Rache deiner verdammlichen / und noch nie erhörten

Gott-

A.M, Gottlosigkeit! verflucht seystu/du Meinendiger! gehe/packe dich fort! du solst von nun an flüchtig seyn/ und keine bleibende Stätte auff Erden haben / als welche ihren Mund auffgethan/und deines Bruders Blut verschlungen/ daher wenn du den Acker bauen wirst/soll er dir keine Frucht bringen.

Hierauff bekennete Cain erst seine Missethat/und zwar aus Erschrecken und Furcht; Aber zu spät / und folgentlich mit schlechten Vorthel. Er begab sich nachmahls mit seinem Weib und Kindern fort / und weil er sich fürchtete / es möchte ihm gleiches mit gleichen vergolten/und er von dem ersten der ihn finden würde/hinwieder tod geschlagen werden/ so gab ihm GOtt ein Zeichen gleichsam zur Sauvegarde, daß er gantz mercklich mit dem Kopffe schütteln muste: Wurde also nicht unbillig mit den starcken Zittern seines Hauptes bemercket/ dieweil er sich unterstanden hatte/den ersten Diener GOttes/ oder das Haupt dererselbigen/umzubringen.

Vielleicht verhängte nun Gott dieses zur Straffe über den Adam/daß nehmlich der Abel von der Hand seines Bruders sterben muste/dieweil einen Vater nichts mehr kräncken/ und dessen Hertz bekümmern/

A. M. mern kan / als der Todt und die Ruchlosigkeit seiner Kinder; oder wolte GOtt denen Menschen zu verstehen geben / daß die gerechten Kinder GOttes nicht nur der Verfolgung / sondern auch denen Blutdürstigen Händen der Gottlosen / offt unterworffen seyn müssen.

Nachdem nun Adam des Todes des Abels innen worden / und zwar durch die Flucht des Cains / inmassen derjenige der die Flucht ergreifft / gemeiniglich kein gut Gewissen hat / erhub er ein jämmerlich Geschrey / daß auch die Lufft davon erschallete; Er stiesse viel tausend ängstliche Seufftzer aus / und vergoß einen gantzen Bach voll Thränen / wendete sich endlich zu GOtt / und sprach / so gut es ihm sein empfindlicher Schmertz in den Mund gabe:

Ach mein HErr / sagte Er / will denn die Straffe meiner Sünde noch kein Ende haben? Muß ich denn wegen meines erwiesenen Ungehorsams noch immer mehr Marter ausstehen? Ists wohl müglich daß meine Thränen / noch immer nicht völlige Vergebung von deiner Barmhertzigkeit erbitten können? Ach mein GOtt / wenn es so gehen soll / warum muß ich doch noch leben? warum muß ich dieses Tageslicht noch schauen?

Warum

A. M. Warum hat mich die Erde nicht in ihren Abgrund verborgen / oder warum hat mich kein Donnerstrahl von Himmel vernichtiget? Hat denn deine gewaltige Hand nicht Waffen gnug wieder mich armen Menschen: Hat meine Buße meine Sünde nicht gäntzlich tilgen können? Hat selbige nicht das Siegel auff meinen / von dir erlangten Pardon, und auff die Vergebung meines Fehlers drücken / und selbigen bekräfftigen können; ach! wenn ich deiner Barmhertzigkeit so gar unwürdig seyn soll / und wenn meine Missethat ie so groß ist / das ich bey dir nimmermehr wieder ausgesöhnet werden / nnd wieder zu Gnaden kommen soll / was kan denn hier ein unschuldig Kind wieder die Missethat seines Vaters? Womit hat es denn der arme Abel verschuldet / dessen Opffer vormahls deinen Augen so wohl gefallen hatten? Wie muß ich armer Mann doch so gar unglücklich seyn? Ich bin weit unseeliger als die unvernünfftigen Bestien. Diese Thiere verschonen doch noch ihres eigenen Geblüts / und vergeben aus blossem Triebe der gütigen Natur / ihres gleichen / die ihnen offt bey weiten nicht so nahe verwand / als meine Söhne / gewesen! Ach unglückseliger Adam / das

hastu

A. M. haſtu wohl noch mit deiner Sünde verdienet! Ach mein GOtt/ laß mich doch keine Kinder mehr erleben / und gib nicht zu/das einige Nachkommen von mir die Erde bewohnen / denn die Art iſt zu ſehr verdorben. Was kan wohl ein böſer Baum vor gute Früchte bringen? Und du Gottes vergeſſener Cain / der du deine verfluchte Hand ausgeſtrecket / und ſolche in deines Bruders Blute gewaſchen / in eines ſo frommen Bruders / deſſen du nicht würdig wareſt / was wilſtu nun thun / der du ein Feind GOttes / der Menſchen / ja deiner ſelbſt worden biſt? Wo wilſtu hinfliehen? O ich armer Vater! Der ich zweyer Söhne zugleich beraubet ſeyn muß / und der ich mehr Urſach finde / denjenigen zu beklagen / den ich noch habe / als den ich verlohren!

Es wurde Adam zweiffels ohne in ſeiner Klage fortgefahren ſeyn / wenn ihn das jämmerliche Geſchrey der Even / welches einen Stein hätte erbarmen mögen / nicht bewogen hätte / ſich / um ſie zu tröſten / nach ihr umzuſehen. Denn die Liebe macht daß wir öffters unſer ſelbſt vergeſſen / und uns zu deme kehren / das wir lieben.

Wir müſſen uns nun doch der Schl-

ſe zu ſeyn/iſt nur unſere Einbil-
nd Gedancken nach / böſe: Jn
Augen GOttes aber muß es alles
n / und er kan auch alles / auff ei-
s unbegreiffliche Weiſe / zum gu-
ren. Was werden uns unſere
en groß nutzen? Und was wird
he Todte vor einen Nutzen davon
arten haben? Es iſt doch allent-
umſonſt. Ja! wenn wir mit un-
Jammer und Thränen / von der
chen Schickung erlangen könten/
s Unglück/ als ungeſchehen/wür-
volte ich gerne die gantze Zeit mei-
ens weinen / oder meine Zeit mit
Trauren und Klagen zubringen;
weiln alles vergeblich / und eine
liche Sache iſt/ ſo laß uns unſer
Elend nicht noch gröſſer machen/
s deßhalber neue Bekränckung
n. Es ſcheinet freylich allerdings/
GOtt nicht haben wolle/daß das
liche Geſchlecht durch mich ſolte
flantzet werden/ſonſt würde mirs
n Frömmſten unter meinen Kin-
dern

verſprechen/da
wiß halten wil
Zorn zu verme
auch nicht nac
der härteſten
fiel ihm ins
nem Schwu
ſpeiſeten ſich
nen/und klag
dere/über da
den/welchen
iſt nicht leich
über den m
tröſten laſſen
gehet über a
ten Eltern fa
Wer auch e
mehr Verlu
Stück von
denn an die
ſtatt daß hin
ben ſeines K
ſam durch
lichkeit gela
Alſo le
ge Zeit ſo w

A. M. dern nicht so unglücklich ergangen seyn/ daher will ich auch GOtt ein Gelübde thun/meiner Even nicht mehr beyzuwohnen. Ich will/ dir mein GOtt hiermit versprechen/daß ich diß mein Wort so gewiß halten will / als lieb mir ist/ deinen Zorn zu vermeyden/und wenn ich diesem auch nicht nachkomme / so will ich mich der härtesten Straffe nicht weigern. Eva fiel ihm ins Wort/und bestättigte mit einem Schwure/was Adam gesagt hatte/ speiseten sich also fortan täglich mit Thränen/und klagte eines so wohl als das andere/über das grosse Unglück und Schaden/welchen sie dadurch erlitten. Zwar ist nicht leicht ein Schmertz zu finden/ über den man sich endlich nicht könte trösten lassen; Aber der Tod der Kinder gehet über allen/und bringet die betrübten Eltern fast zur einer Verzweiffelung. Wer auch ein Kind verliehret / der hat mehr Verlust erlitten/ als wenn er ein Stück von seinem Leibe verlohren hätte; denn an diesem stirbt er alle Tage / an statt daß hingegen sein Leben an dem Leben seines Kindes hänget / und er gleichsam durch selbiges/ zu einiger Unsterblichkeit gelangen kan.

Also lebten Adam und Eva eine lange Zeit so wohl in Betrübnüß/als in Ent-

A. M. haltung der ehelichen Wirthschafft und Beywohnung / * opfferten also ihrem dergestalt empfindlichen Verluste/so gar ihre gröste Vergnügung auff/ indem sie so zu reden/ alle Liebe darüber vergassen: biß endlich ein Englischer Bote ihnen nachfolgende Warnung von GOttes wegen zubrachte:

Es wird nun einmahl Zeit seyn/ sagte er/daß ihr eure Thränen wieder abtrocknet; Gott hat keinen Gefallen an übermäßigen Trauren: Er erfordert vielmehr/daß ihr euren Willen/seinem Göttlichen Willen unterwerffet / und ihm in eurem gröstem Elende stille haltet. Tröstet euch demnach/ denn GOtt will euch in der Person eines andern lieben Sohnes/ dasjenige wieder geben/was ihr in dem Tode des Abels nun gnugsam beweinet habt. Dieser Sohn/wird euren Nach-

* Die Compilatores des Registers der Chronica wollen gar/daß Adam den Abel 100. Jahr bey Ebron beweinet / der auch wie ihre Wort lauten/um Erwerbung des Oels der Barmhertzigkeit/an das Paradeiß gieng. Auch sagen jetzt bedeutete Autores fein trocken / daß Moses diese 100. Jahr ausgelassen/und gleichsam vergessen habe.

A. M. Nachkommen das Vermögen geben/ sich an demjenigen zu rächen/der Ursach an allem eurem Unglücke ist. Dieser wirds seyn/ aus welchem / in der Fülle der Zeit/des Menschen Sohn/ der zugleich GOtt ist/ wird gebohren werden. Fürchtet euch demnach nicht mit einander zuleben/ wie ihr sonst zu leben gewohnet seyd/ ich spreche euch hingegen auff Befehl und Autorität seiner Göttlichen Majestät/von eurem gethanen eydlichen Gelübde qvitt und loß.

Als sie nun GOtt deßhalber in tieffester Demuth gedancket hatten / wurde die Eva nachmahln bald wieder schwanger / und gebahr nachfolgends einen
130. Sohn/* den sie Seth hiessen / als womit sie zugleich sagen wolten: die Barmhertzigkeit des HErrn habe sie mit einem andern Sohne beschencket/ welcher den Verlust des Abels wiederum ersetzen solte. Man kan auch des Adams angewendeten Fleiß / bey dessen Aufferzucht/leicht aus dem glücklichen Ausgange schliessen. Denn weil er denen Sternen am Himmel jedem seinen besondern Nahmen gegeben / auch die Ebräischen

* Es kämen solcher gestalt doch 70. Jahr heraus/daß sie sich wegen obbemeldter Trauer, einsam gehalten

A. M. Buchstaben erfunden / wurde er von allen nachkommenden Völckern/vor einen Göttlichen Mann gehalten/und also genennet. Mit seinem gottseligen Leben und Guthertzigkeit/gewan er auch jedermanns Liebe. Endlich dienete er denen Nachkommen zum guten Exempel, denen Eltern aber wurde er zur sonderbahren Freude und Vergnügung.

Unterdessen hatten sich die Menschen dermassen gemehret / daß sie sich nothwendig von einander thun / und andere Gegenden zum Anbau suchen musten/indem dasjenige was zeithero an diesen Orten zu Feld und Aeckern gemacht worden/ nicht mehr zur Nahrung wohl zulangen wolte.

Es funde Adam aber auch nunmehro Gelegenheit/seine Gemüths-Gaben/womit ihn der gütige Himmel versehen/anzubringen: denn er stifftete heilsame Gesetze/ zu Ausübung des Guten / und zu Unterlassung des Bösen; denn die Laster waren dermassen gemein auff der Erden worden/ daß es gar wohl einiger Verbesserung bedurffte. Dieser verständige Vater / welcher wegen abgelegener Orte/wohin sich die Seinigen nunmehr vertheilet/ nicht allenthalben hinkommen/und persöhnliche Verfügung thun

A. M. thun kunte / bediente sich gewisser Gesetze / dergleichen noch heut zu Tage eines Printzen Abwesenheit vertreten / und solche gleichsam einbringen müssen.

Es ist aber das Gesetz zweyerley / das natürliche und das geschriebene. Das natürliche Gesetz ist / welches mit der Vernunfft ans Tages-Licht kommen / und welches mittelst Zeugnüßes des Gewissens / das Gute und das Böse unterscheiden lehret. Dieweil aber ein solch heilig Gesetze / entweder verborgen / oder durch unartige Gemüther / welche die Gewohnheit der Laster verderbet hat / in Verachtung gerathen ist; So hat die unumgängliche Noth erfordert / ein geschriebenes Gesetze / welches hernach entweder Göttlich / oder Bürgerlich ist / zu geben / welches der Menschlichen Societät / in allen Actionen, zum Fundamente dienen muß.

Es hatten aber die Gesetze / welche Adam promulgirte, zu ihrem Zwecke / die Vereinigung uud Erhaltung derer Völcker / die Verbesserung und die Richtschnur derer Sitten; die Unterthanen gegen ihre Obern in gebührenden Gehorsam und Treue / und selbige zuförderst in der Erkäntnüß GOttes und dessen Dienste zu erhalten. Auch wolte dieser

ze nach Befinden zu ändern / zu
und zu interpretiren. Er wuste
l/ daß nicht vor jedwedes Alter
rley Kleidung / auch nicht alle
vor eines jeweden Magen schi=
Ja daß auch eine eintzige Kranck=
andere Artzney im Anfange/eine
m Fortgange/ und endlich auch/
lche wieder im abnehmen wäre/
eine andere erfordere; Also ur=
r / daß auch die Gesetze nach de=
ständen der Zeit/und nach aller=
Veränderungen zu reguliren wä=

auff theilete Adam diese ersten
in unterschiedene Gemeinden
gab jedweder einen von seinem
n zum Haupte / um so wohl sich
verhäufften Mühe zu erleichtern/
das Recht der ersten Geburth
r jedweden Familie, fest zu stellen.
arff sich also nicht verwundern/
e Hersch=Sucht allen grossen Ge=
n angebohren ist/ dieweiln dieses
Ubel

eingethellet/
Oberbothm
wohl ihre gr
auch keinen
giments=R
von dem gr
übrigen ist
zu herrschen
get/der bek
entweder d
doch unwü
Als en
und da er n
nem Ende
Caino Enoch nascitur 131. Urbs Enochia striutur 150.
entwichen
und daß er
det / und
Sohne S
et haben
tung gar
wuste/da
eine An
Furcht/
seye.

Oberbothmäßigkeit allerdings
wohl ihre grosse Licenz zu bezäun
auch keinen Mißbrauch unter de
giments-Reguln zu verhängen/
von dem grossen GOtt empfang
übrigen ist wohl wahr/ wer übe
zu herrschen gantz und gar nich
get/der bekennet gleichsam selbs
entweder darzu ungeschickt / od
doch unwürdig sey.

Als endlich Adam in seine
und da er nicht so gar weit mehr
nem Ende war / erfuhre / wie e
Caino entwichenem Sohne dem Cain
Enoch und daß er sich gegen Orient solt
nasci- det / und allda eine Stadt nac
tur 131. Sohne Enoch/Enochia genand
Urbs E- et haben; so erwieß er über d
nochia tung gar schlechte Freude/ indem
striu- wuste/daß einen verwahrten Or
tur 150, eine Anzeige entweder einer
Furcht/ oder eines grossen H
seye.

A. M. Ferner wuste er auch aus eigener Erfahrung / was es vor eine gefährliche Sache sey / wenn man sich verbergen müste; Er kennete den Cain/und dessen Natur/ wie er sein tyrannisch Gemüth ausüben / andern Leuten das Ihre nehmen/und nur nach Mord und Blut dürsten würde. Er sahe wohl / daß dieser wilde und gottlose Mensch/ nur um deßwillen eine Stadt gebauet hätte/um seine Strassenräuberey / und andere dergleichen Laster/desto ungestraffter ausüben zu können.

In Betrachtung alles dessen / wurde des guten Adams sein Gemüth sehr beunruhiget/ so daß ihm sein langes Leben auch sauer gnug gemacht/und fast einem stets-währendem Tode ähnlich war. Er bekümmerte sich wenn er sahe / daß es in der Welt immer ärger und ärger würde/ und die Laster um so viel mehr zunähmen/ wie mehr sich die Anzahl der Menschen vermehrte; Er muste sehen/daß die Gerechtigkeit von denenjenigen untergedruckt würde / die sie beschützen solten; daß die Frömmigkeit zu einer solchen Tugend würde/welche nur in der Einbildung bestünde; daß der Geitz mit dem Menschen gleichsam auff die Welt käme/ auch daß die Unfläterey aller Menschen

Her-

A. M. Hertzen eingenommen hätte; und ist leicht zu ermessen / daß dergleichen Betrachtungen den guten Adam sehr offt werden veranlasset haben / zu seinem GOtt von gantzen Hertzen zu seufftzen / und denselben zu bitten / daß er ihn von der Welt / als einen Abgrund alles Verderbens und Elendes / in Gnaden hinweg nehmen wolle.

(Allhier übergehet der Autor alle andere Kinder und Kindes-Kinder des Adams / deren er noch über diejenige die in der Bibel genennet sind / noch 30. gehabt haben soll. Inmassen denn gebohren seyn sollen /

235. Enos / 235. da andere allegiren / daß Enos dem Seth im 105. Jahr seines Alters gebohren sey.

325. Cainan dem Enos 325.

395. Mahaleel dem Cainan / in seinem 70. Jahr.

460. Jarod dem Mahaleeli im 65. Jahr.

500. Wird annotiret / daß die Caaniten mit denen Weibern ihrer Brüder so übel gelebet.

622. Ist das Jahr der Geburth des heiligen Enochs / der dem Jared in seinem 103. Jahr gebohren war.

687. Mathusalem dem Enoch gebohren.

928. hat Lamech gelebt / der der erste ist / so

sich

A. M.

sich an einem eintzigen Weibe nicht genügen lassen/ und welcher den Cain soll umgebracht haben.

Nachdem er nun seiner Kinder Kinder biß in das siebende (oder gar achte) Glied erlebet hatte/ und er an sich wohl merckte daß sein letzter Augenblick / in welchem er die Schuld der Natur/ die wir alle dereinst abzutragen haben/ würde bezahlen müssen/ berieff er seine Söhne und Töchter/ deren eine grosse Anzahl war/ ingesammt zu sich/und unterrichtete selbe zu guter letzte/wie sie sich so wohl in dem Dienste gegen GOtt/als auch wegen des Heyls ihrer Seelen/ zu verhalten hätten.

(Diese Glieder bestunden nun nach dem Calvisio, nur allein in denen Nachkommen Seths/ zurechnen in folgenden

Adam.
Seth.
Enos.
Cainan.
Mahaleel.
Jared.
Henoch.
Mathusalem.
Lamech der Vater Noah.

Lieben

A.M. Lieben Kinder/sagte er/ich fühle daß es mit mir zum Ende gehe; diese meine grauen Haare erinnern mich des Winters meines hohen Alters; Diese zitternde Glieder/ welche sich kaum mehr halten können/verkündigen mir/ daß ich bald hinfallen werde. Dieses ist meiner Sünden Schuld/ und also erfordert es der Wille meines GOttes / dessen Ordnung erheischet/daß alle Dinge/ zu ihrem Anfange/wieder umkehren/und in ihr nichts verfallen müssen. Die Liebe die ich gegen euch trage / kan ich nunmehr mit nichts bessers darlegen/als daß ich euch unterrichte / was mich dünckt zu eures Leibs und Seelen Wohlfahrt hoch nöthig zu seyn. Glaubet denen Worten/eures sterbenden Vaters/ welcher kein ander Absehen/ als eure Wohlfarth hat / und in solchem euch noch einst anredet. Seyd demnach/ihr Allerliebsten/ stets eingedenck/daß eure erste und vornehmste/ recht inbrünstige Sorge allezeit sey/einen einigen GOtt in drey Persohnen/und einig in Wesen zuglauben uñ zu lieben. Dieses ist so wohl eure Schuldigkeit/ als es auch euer Heil und Wohlfahrt erfordert. Denn derjenige/ der nicht alles Vermögen seines Hertzens und Gemüths/seinem lieben GOtt/ der ihm täglich

A. M. lich so viel gutes an leiblichen und geistlichen Gütern wiederfahren lässet / und der mit gleicher Billigkeit das Böse bestrafft/und das Gute belohnet/ auffopffert/der ist nicht werth/ daß er den Nahmen eines Menschen trage. Dieser GOtt verdienet allein eure demüthigste Verehrung/und will auch von euch ernstlich angebetet seyn. Ich sehe im Geist schon zuvor/meine Kinder/ daß eben dadurch / meine Nachkommen viel unermäßliches grosses und schweres Unglück betreffen wird: Meine verblendete Nachkommen sage ich / welche sich mit abgöttischer Anbetung ihrer Hände Werck leyder allzuofft versündigen werden. Ach nehmet euch deßhalber wohl in acht! Diese Abgötterey / welche wie gedacht/ sich über den gantzen Erdboden ausbreiten wird / wird GOtt die Donner-Strahlen aus seinen Händen nöthigen / und dessen Barmhertzigkeit mit Gewalt zwingen / eine unendliche Zahl der Kinder dieser Welt / seiner strengen Gerechtigkeit zu überlassen. Die Schwelgerey/Unreinigkeit und üppiges Leben/werden die Flammen seines Zorns erregen / nicht allein die Abscheuligkeit dieser Sünden zubestraffen / sondern auch ihr Gedächtnüß gantz und gar von

der

A. M. der Erden zu vertilgen. Hütet euch ferner meine Kinder/hütet euch vor euren eigenẽ Zorn/denn diese Sünde machet am meisten unbedachtsam/und nöthiget euch/die Hände so gar an die Unschuldigen zu legen/ und nach deren Blute zu trachten. Ihr könnet solches nur an dem Exempel eures Bruders / des Cains abnehmen/ wie verhast ein Todschläger seiner Göttlichen Majestät sey! Man halte das Blut / so man vergiesset/so schlecht als man wolle/so befleckts doch allzeit dessen Hände/der es vergeust. Ein Todschläger ist so abscheulich/daß er sich zum Hencker deßjenigen/den er umbringt; diesen aber / und auch diejenigen die den Tod selbst wünschen und verlangen/zu Missethätern machet. Hütet euch weiter/ daß ihr niemanden seine Heerde/seine erbauete Früchte/ und insgemein nichts/ was einem andern gehöret/bestehlet/ja es gebühret sich nicht einmahl/ nach demselben Verlangen zu tragen und solches zu begehren; Denn eben daraus entstehet die Lust/die verführische Schlange / welche Ursach an alle dem Ubel ist/ so das Menschliche Geschlecht betroffen. Nehmt euch in acht/ daß ihr euren Sinnen nicht allzu viel Belustigungen gönnet/

A.M. net/denn wenn ihr solchen zu viel einräumet/so werdet ihr unvermerckt von einer Sünde zur anderen verleitet. Sie sind eben die falschen Wegweiser/ die faulen Schildwächter/ und die rechten Tyrannen der Seelen. Diese gebähren den Hochmuth/ den Anfang aller Laster/der sich auch so gar in Himmel einzuschleichen gewust: Sie lehren den Geitz/die unersättliche Begierde/ welche allen guten Glauben ausrottet / und die Thür zum bösen eröffnet; Sie entzünden die Flammen der Wollust / eine so rasende Passion, welche die Vernunfft gantz verkehret / und den Menschen gleichsam zu seinen eignen Rebellen machet; Sie gewöhnen weiter das Maul zu schwelgen/welches viel andere Laster/ als wie die Glieder an einer Ketten/ nach sich ziehet: Denn Völlerey verleitet den Willen des Menschen/entzündet unordentliche Begierden zur Unkeuschheit/und zum Zorn / und lehret auff allerhand Laster gedencken. Mit kurtzen / wer seinen Sinnen und natürlichen bösen Neigungen folget / wird ein Feind des lieben GOttes; sintemahl sie nichts / als ihre eigene Belustigungen lieben; auch weiln sie sonst niemanden / als sich selbst glauben

A. M. ben/ stürtzen sie den Menschen offt in die grösseſten Irrthümer.

Meine lieben Kinder / die Barmhertzigkeit GOttes pflegt erstlich zu warnen/ ehe dessen zornige Hand zuschlägt / und jene reitzet mich/ euch dergleichen zu offenbahren / und euch daß Ubel/ so über euch kommen wird / zu verkündigen. GOtt wird euch zur Straffe eurer Sünden/ Kinder geben/die der Himmel zu Tyrannen und gleichsam zu derer andern Peitsche bestimmet. Die Erde wird ihre Abgründe auffthun / und die Wasser werden die höhesten Berge bedecken / dergestalt das die Fische ihren Gang haben werden / wo zuvor die Vögel geflogen. Alle diesem Ubel könnt ihr füglicher nicht entfliehen / als wenn ihr GOtt von Hertzen liebet / Ihme getreulich dienet / und seinen Gesetzen gehorsam seyd. Ach unverständiges Volck! Warum befleißiget ihr euch nicht dessen/ welches euch die ewige Glückseligkeit erwerben kan? Ist es denn so eine schwere Sache / Barmhertzigkeit an andern thun? Ach! Fürchtet GOtt / meine Kinder / und besänfftiget seinen Zorn / sonst wird die Straffe / die bereit auff dem Wege ist / nicht lange mehr aussen bleiben. Ziehet eure Kinder auff/ in

e meine Wort diejenigen Seelen
oviren und beugen werden / die
Dienste des Ehrgeitzes / der
t / der Unreinigkeit / des Rau-
Mordens / und der Verachtung
s / bereit ergeben ; Allein der
tz / den die Versicherung eures
bens in mir erwecket / verbindet
eses alles zusagen / ob es wohl
grösten Theils umsonst und ver-
seyn wird. Mein eintziger Trost
s / wenn meine Väterliche War-
nicht von allen beobachtet wer-
doch vielleicht ein eintziger un-
/ den Nutzen davon an statt de-
ern allen / empfinden werde. Ich
aus denen verborgenstẽ Geheim-
der Göttlichen Fürsehung / daß
nen Nachkommen dieses gebor-
Kindes / eine Tochter zu seiner
rd gebohren werden / welche zu-
Mutter und eine Jungfrau seyn /
Ottes Sohn gebähren wird / wel-
Schlangen den Kopff zutreten /
und

ng / aber m
höret: Den
ge Seth ausg
samt denen L
in lauter S
trieb mit sei
lautern S
dasjenige ni
was man z
schet. Au
ckung der
und Vern
blenden.

Mit dem
besondere n
chen er allei
achtete / un
von geschel
fürnehmlic
noch erfolg
einen gew
verkündig
Nachkom
heiligsten
Sterben
neues G

A. M. und denen frommen Menschen die Himmels-Pforten öffnen wird.

Diese Rede wurde von dem guten Adam wohl mit der Kinder Verwunderung / aber mit schlechten Nutzen angehöret: Denn alle dieselbigen / der eintzige Seth ausgenommen / hatten sich insgesamt denen Lastern ergeben / und lebten in lauter Schand und Sünden. Man trieb mit seinem Prophezeyungen einen lautern Spott / weiln man ohne dem dasjenige nicht gerne zu glauben pfleget / was man zugeschehen auch nicht wünschet. Auch ist es die gemeinste Würckung der Sünde / Sinne / Verstand und Vernunfft des Menschen zuverblenden.

Mit dem Seth aber hielte Adam seine besondere weitere Unterredung / als welchen er allein seines Seegens würdig erachtete / und diesem sagte er nicht allein von geschehenen Dingen / sondern auch fürnehmlich von deme / was künfftig noch erfolgen solte / wovon ihme GOtt einen gewissen Vorschmack gegeben. Er verkündigte ihm den Untergang seiner Nachkommen die Geburth der allerheiligsten Jungfrauen / das Leyden und Sterben des Sohnes GOttes / ein neues Gesetz / auch die Erlösung aus

A. M. der Höllen / wie auch für diejenigen / die ein solches Glauben möchten / aus dem Limbo Patrum, Er ermahnete ihn / seine Kinder und Kindes-Kinder in diesen allen wohl zu unterrichten / nnd solches der Nachwelt desto kundbahrer zu machen / es auff zwey gewisse Taffeln / deren eine im Feuer / die andere im Wasser tauren / und von solchen nicht verderbet werden könte / zuschreiben: Auch befahl er ihm vor allen Dingen nimmermehr zu gestatten / daß sich seine Kinder jemahln / mit dem Geschlecht des Cains vermischen / oder sich an solches verheyrathen solten.

Die Laster der Väter stammen fast allezeit auff die Kinder / und solte ein groß Glück in der Welt seyn / wenn nur die gottlosen Väter gar keine Kinder zeugeten / allermassen das schädliche Wolffs- ingleichen das Schierlings-Kraut gewißlich aus keiner heilsamen
930. Wurtzel erwächset / und Schlangen hin-
♀ den 3. wieder von Schlangen erzeuget werden.
Martii Als nun zuletzt Adam an die neun
vor hundert und dreyßig Jahr gelebt hatte /
Christi verliesse er diß Zeitliche / entweder hohen
Ge- Alters / oder aber eigner Schwachheit
burth halber / und überließ der Erden seinen
3018. Leib / die Seele aber seinem Schöpffer.

Diese

A. M. Diese kam (nach des Autoris Meynung) in den Limbum, allwo sie biß zur glorwürdigen Aufferstehung des Heylandes der Welt/ auffbehalten / alsdenn aber/ nebst denen Seelen aller heiligen Väter/von ihm/ mit in die ewige Seeligkeit genommen worden. Nach vieler Meynung ist er gestorben eines Freytags/den 3. Martii / welches eben der Tag seiner Erschaffung gewesen / um damit anzudeuten/das Glück und Unglück in einem Tage/ja wohl in einem Moment pflegen gebohren zu werden.

Sonst war Adam einer starcken tauerhafften Natur/ von Ansehen / als fast ein kleiner Riese. Auch ist daher leicht zu glauben/daß er an allen seinen Gliedmassen fast wohl proportionirt, und sehr schön vom Gesicht müsse gewesen seyn/ weil ihn die Hand GOttes selbst gebildet gehabt. Er wurde zu Ebron in ein Marmorsteinen Grab gelegt / und in nachfolgenden Zeiten auff den Berg Calvaria, also an den Ort/da nachmahls unser Heyland JEsus Christus seinen Geist auffgegeben begraben: Denn also hatte es die Göttliche Fürsehung haben wollen/ damit das Blut des ewigen Sohnes GOttes/sich auff die Asche des sündigen Menschens ergiessen/und solche

A. M. abwaschen und reinigen möge. O dem-
nach der grossen Liebe! O der unaus-
sprechlichen Barmhertzigkeit! Ohne
Zweiffel rühret s daher / daß man in de-
nenjenigen contrefaiten oder Bildnüssen/
welche die Creutzigung unsers Heylan-
des JEsu Christi vorstellen/zu dessen Füs-
sen gemeiniglich einen Todten-Kopff ge-
mahlet siehet/um uns damit des Adams
seinen vorzubilden.

Wie lange die Eva gelebet habe/
wird in H. Schrifft nicht ausgedruckt/
vielleicht damit man den Tod derjenigen
so genau nicht wissen möchte / welche zu
sterben wohl verdienet hätte/ ehe sie noch
gebohren worden / sintemahl sie aller le-
bendigen Menschen Unheils eintzige Ur-
sacherin gewesen. Es ist aber hierbey
wohl zu glauben/daß sie theils von Alter/
theils vor Bekümmernüß / daß sie ihren
lieben Mann überlebet/gestorben: deñ es
hatte es GOtt mit ihr ohne Zweiffel also
geschicket/damit ihr Schmertz/ über den
Verlust des liebsten Theiles ihrer selbst/
desto grösser seyn müste.

(Man will das Eva zehen Jahr nach
ihrem Manne / und also im Jahr
940. 940. gestorben.)

Und dieses ist also die Lebens-Ge-
schicht des ersten Menschens/ des ersten
Vaters

A. M. Vaters/und letzlich auch des ersten Heiligen unter allen. Er war im Besitz aller zeitlichen und leiblichen Güter. Ihme waren alle Wissenschafften bekandt; Er war ein Erfinder aller Künste; Er übertraff an Weißheit/alle nach ihm folgende Menschen-Kinder / insonderheit hatte er eine vollkommene Erkäntnüß aller und jeder natürlicher Dinge / die er mehr/nach denen rechten Ursachen / als erst aus deren Effect und Würckung zu beurtheilen wuste.

Seine Erniedrigung muste er zu der Zeit/da er am allergrössesten ware/ erfahren: Seine Erhöhung aber erst nach dem Falle. Niemahln ist er unglücklicher gewesen / als da er am allerglücklichsten war; denn er wuste sich dabey nicht lange zu erhalten. Er sündigte; Aber er kunte auch reuig seyn/ und Busse thun; Und weiß ich endlich nicht ob er seinen Nachkommen mehr geschadet / oder genutzet habe? Denn hat er eines theils die Menschen sündigen / und damit gemacht / daß sie dem Tode unterworffen seyn müssen; So hat er ihnen auch das allergrösseste Zeugnüß der inbrünstigen Liebe GOttes damit zuwege gebracht/ da er dem ewigen Worte GOttes zu seiner Menschwerdung/und zu sei-

A. M. ner Zukunfft ins Fleisch/Veranlassung gegeben.

Ubrigens hat man aus dieser Lebens-Geschicht allenthalben zu sehen und zu lernen / wie GOtt es an seiuem Orte gantz anders zu halten und anzustellen pflege/als wir Menschen. Der Mensch kan seines gleichen ungerne vertragen; er wolte gerne jedermänniglich auff der Welt/ an Reichthum/Ehre/ Ansehen/an Adel und Tugend/übertreffen; Im Gegentheil hat GOtt voller lauter Gnade und sonder Mißgunst/ den Menschen zu seinem Ebenbilde gemacht; und solchen sich in alle deme gleich geschaffen/ so weit es nur müglich gewesen / daß er ihme gleich seyn können.

Dieweiln nun auch der Mensch von dem Licht der Vernunfft erleuchtet ware/ so untergab GOtt seiner Botmäßigkeit alle andere Thiere auff Erden; anzuzeigen/ daß des Menschen edlestes und höhöstes Theil/nehmlich der Verstand und die Vernunfft / als welche ihme eintzig nnd alleine angeschaffen/ über sein weit geringeres Theil nehmlich über seine Begierden / und wozu er von dem appetitu sensitivo, welchen er mit andern Thieren gemein hat/ angetrieben wird/ herrschen und solche bändigen solle.

Wir

A. M. Wir wollen hierbey ein und andere sehr merckwürdige Dinge zu Hertzen nehmen/insonderheit/ daß das allergrössesste Glück/ gemeiniglich die wenigste Tauer habe: Es kömmt einen fast vor/ wie der Blitz/ welcher eine uhrplötzliche sehr helle Erleichtung zeiget; aber in einem Augenblicke wieder verschwindet; so helle nun dergleichen Strahl ist; so bald vergehet er auch wieder; Und der plötzliche Schein/ der unsere Augen trifft/thut nichts/als daß er uns die gleich darauff folgende Finsternüß/ nur grösser machet. Einem solchen war Adam nicht ungleich/da er in einem Augenblick gleichsam vom Throne/ ins exilium muste.

Zum andern haben wir zubetrachten/ daß die Gaben der Natur so gut seyn mögen/ als sie wollen / ingleichen die Göttliche Warnungen/ja selbst die Gegenwart GOttes/ bey einem verderbten Gemüthe und Willen/welches einmahl denen Lastern Raum gemacht/ und sich selbigen zur Folge gewiedmet/nichts auszurichten vermögen/ dieweil solche unsere Vernunfft anders nicht / als gleichsam mit einer gewaltsamen Tyranney / und mit lautern Zwange/beherrschet werden will.

heimliche Sünde/ beten er doch
ter Mühe überhaben seyn / und
nüßig gehen können/verfallen.
dieses mercke man/daß man sich
en Reichthum / Ehre/ Gewalt/
sser Herrn Gunst/ gantz und gar
verlassen habe/sintemahl nur ei-
ge Sünde/die aus dem Ungehor-
kame / den Adam in das aller-
Elend / und in den Haß seines
GOttes/der ihn doch zuvor zu sei-
enen Bildnüsse erschaffen / stür-

ließlich lernen wir/ wie schädlich
tern Fehler/deren Nachkommen
Zum leidigen Exempel dienen wir
ie wir nach Verfliessung so einer
langen Zeit/ ja nach so viel tau-
hren/ dennoch noch immer/ so zu
an diesem Apfel zukauen ha-
biß ans Ende der Welt / die
uld solcher Adams Sünde/
auff uns tragen müssen.

M. A. S.

MONUMEN

H*Ic. Olim. Nec. I*

Nec. Natu

Patriam.

Ma

Quam. Simul.

Coævam

Sem

Venu

Immortale

Sic. Sine.

Mes

Hoc.

Omnium

Ut. Si

Ita. Si

Cuncta

M. A. S.

LAPIDEM. DEFUNCTO. PONIMUS
MONUMENTUM. REDIVIVO

HIc. Olim. Nec. Infans. Nec. Puer. Nec. Adolescens
Nec. Natus. Nec. Educatus. Fuit
Patriam. Habuit. Non. Patrem
Matrem. Sine. Matre
Quam. Simul. A. Patre. Sororem. Dixeris
Coævam. Semper. Gravidam
Semper. Parturientem
Venustam. Sed. Ruffam
Immortalem. Sed. Sine. Æternitate
Sic. Sine. Virili. Semine. Oriundus
Messias. Tamen. Haut. Erat
Imò. Si. Voluisset
Hoc. Ipso. Feliciter. Caruisset
Omnium. Viventium. Sapientissimus
Ut. Sine. Auro. Opulentissimus
Ita. Sine. Studiis. Eruditissimus
Cunctarum. Linguarum. Dominus

Abori-

Erat. Propriam. Filiam. Deperiit
rorem. Uxorem. Duxit
A. Propinquis. Imò. A. Vestimentis
mninò. Nudam
berrimam. Tamen
Nuptiæ
dissimæ. Lautissimaque. Fuissent
Mala. (a) Fercula
Satanâ. Dapiferô
m. Haut. Lætum. Invitassent
otquot. Interfuere. Epulis
se. Correpti. Periére
. Conviva. Posteritas
Tot. Annorum. Chiliadas
c. Labe. Collabefacta
Prius. Quàm. Luci. Nascitur
In. Nænias. Epithalamium
Sancti-

Ubi. Pudor.
Scient
La
Sed. Ad. N
Nemini. Ex. Hoc.
Aut. Pat
Aut. A
Pater. A
Avus. Ob
Cer
Imò. Verò. Paren
Sacror
Qualis.
Quin. Et. Ips
Papa. Paparu
Cæsar.
Rex. Qui

Sanctitas. In. Crimen. Abiit

Innocentia. In. Culpam.

O. Triste. Spectaculum

Ubi. Pudor. Impudentiam. Prodidit

Scientia. Conscientiam.

Latebra. Latentes

Sed. Ad. Neogamum. Ut. Redeamus

Nemini. Ex. Hoc. Matrimonio. Aut. Gener. Fuit

Aut. Patruelis. Aut. Matruelis

Aut. Affinis. Aut. Cognatus

Pater. Autem. Paricidæ. Factus

Avus. Obscurorum. Virorum (b)

Certè. Pessumorum.

Imò. Verò. Parens. Primi. Ex. Mortalibus. Sancti

Sacrorumque. Victimariorum

Qualis. Ipse. Non. Fuerat (c)

Quin. Et. Ipsius. Victimæ. Patris. Protopater

Papa. Paparum. Fuit. Quia. Archi-Patrum

Cæsar. Quia. Semper. Augustus

Rex. Quia. Monarcha. Sine. Æmulo

Prin-

Princeps. Sacri. Imperii
Comes. Supremæ. Majestatis
Liber. Liberrimi. Arbitrii. Baro
Nobilis. Sine. Exemplo
Octo. Enim. Generationes
Quas. Retro. Ostendere. Haut. Potuit
Posteris. Non. Dedit. Solum,
Sed. Et. Ipse. Superstes. Numeravit (d)
Interim. Aula. Ejus. Sine. Auleis. Erat
Nec. Vasis. Aureis. Splendida
Sed. Marris. Sarculis. Bipaliis. Stipata,
Scilicet. Ut. Ruricolæ. Etiam. Haberent
Quem. Pro. Communi. Patre. Ac. Familiæ. Capite,
Venerarentur
Sic. Inter. Curas. Domesticas. Desudans
Inter. Sudores. Consenuit
Senium. Per. Secula. Traduxit
Obiit. Tandem. Malo. (e) *Istboc*
Lento. Quasi. Veneno
Quod. Caco-Galenus. Laudaverat (f)

Suavis-

Suavissima. Propinaverat. Sponsa

Post. Sua. Culpa. Inter. Viduas. Desolatissima [g]

Luxit. Universus. Orbis

Ipsa. Indoluit. Parens. [h] *Olim. Natura*

Planxerunt. Alites

Ingemuere. Domino. Bruta. Animantia

Et. Quæ. Viventi. Homagium. Dederant

Functo. Exequias. Iuerunt

Mirum

Etiam. Qui. Tunc. Funus. Sequi. Haut. Poterant

Legitimè. Impediti. Pisces

Suô. Tempore. Tumulum. Obnatantes (i)

Velut. Oceano. Lacrymarum. Ossa. Humectarunt

Locum. Sepulturæ. Scire. Aves

CAHLENBERGA. Fuit [l]

Scilicet. Locus. Filiis. Primogenitis. Apprime. Fatalis

Exemplo. Fidelium. Patre (m)

Imo. Ipsô. Patre. Omnipotente

Adderemus. Et. Peccati. Primogenitam

Primam, Cupiditatis, Neptem (n)

Nisi

Nisi. Heic. De. Masculis. Fuisset. Sermo

Memorabile. Cœmeterium

Ubi. Vita. Vitam. Finivit

Imò. Ubi. Ipsa. Jugulata. Mors. Sepulta. Jacet (o)

Sic. Vita. Ibi. Oblata

Lethum. Ablatum.

Huc. Noster. Illatus. *Fuit*

Imo. Iterum. Resuscitatus. Et. Elatus

Anno. Christi. Ultimo

Salutis. Trigesimo. Tertio

I. Nunc. Viator

Et. Qui. Defuncti. Filius. Es. Ac. Heres

Adamum. Pœnitentiâ

Abrahamum. Fide.

Christum. Patientia. Quoad. Vives

Quantum. Poteris. Exprime.

Sic. Et. Tu. De. Morte. Triumphabis.

Vorher-

Vorherstehende Inscription, welche der Ubersetzer zur curiosität anhängen wollen/ ist um so viel ehender zu penetriren/ weil sie auff des Adams Lebens-Lauff immediatè folget/ ausser dem sie sonst in einem oder andern / doch noch wohl einig Nachdencken dürffte erwecket haben. Hierbey ist man nun wohl informiret/ daß es einem/ der seinen eigenen Sachen weitläufftige notas anhänget/ und über seine/ scilicet herrliche/ Einfälle / gleichsam selbst einen Commentarium schreibet / von denen Gelehrten über die massen pflege vor übel gehalten/ und als eine Einfalt / oder auch als eine unzeitige Præsumption, belachet zu werden; Indessen mag aber doch dieses bey denen ænigmatischen Auffsetzen wohl einigen Abfall leyden/ allwo das Sprichwort gilt / es möchte ein Ungescheider wohl so viel verwirret Zeug fürbringen / als zehen kluge kaum errathen könten. Dahero / wenn man nicht/ mit einem etwa noch härteren Prædicat, unter die ersten hat wollen gestossen werden/ so hat fast nöthig geschienen/ beygehende wenige Erklährungen beyzufü-

gen: Wenn hiernechst jedwedes Wort in der Inscription, sich mit einem grossen Buchstaben anfänget/so bedeutets/daß jener Eigenschaft erfordert hätte/die gantze Inscription, mit dergleichen Versalien, auszudrücken; weil sichs aber in diesem kleinem Format nicht hat wollen thun lassen; So hat man aus der Noth eine Tugend machen müssen. Daß aber die Inscriptiones, wie bereit gedacht/mit grossen Römischen Buchstaben/welche in denen Druckereyen Versalien heissen/exprimirt werden solten/erfordert nicht allein die Antiquität/sondern es ist auch bekandt/daß offt ein eintziger Buchstabe/nachdem er zumahl bey Anfang des Worts groß oder klein gesetzt wird/die gantze Argutiam, und fallaciam dictionis hinweg nehme.

NOTÆ.

NOTÆ.

[*a*] Māla *hîc intellige, ex eventu quidem etiam* măla.

[*b*] *Enoch, Irad, Mahujaël, ex lineâ Cainina hîc intelliguntur quorum Virorum pessimorum nomina,* Scriptura *quidem exprimit, vitam & facta eorum autem silet.*

(*c*) *Adamum enim sacrificâsse, nullibi legitur.*

(*d*) *Octo generationes Adami ita exprimit Eman. Thesaurus in Genealogiâ Patriarch.*

Adam & Eva.

Linea infamis		Linea Christi
Cain.	Abel.	Seth.
Henoch.		Enos.
Irad.		Cainan.
Vaviaël. [Mahujaël]		Mahaleel.
Methusaël.		Jared.
Lamech.		Enoch.
Jabel. Jubal. Tubal.		Mathusales.
		Lamech.

[e] *Mālum, ut supra.*

(f) *Muta* Galenum *per* ἀναγς. *in* Angelum, *tunc habes Caco-Angelum s. Serpentem.*

(g) *Evam supervixisse Adamo, vide supra pag.* 148.

(h) Pārens *natura; Nam Adamo in statu innocentiæ etiam Naturam* paruisse, *nemo dubitat.*

[i] *Tempore Cataclysmi universalis. Etenim*

Jamque mare, & tellus, nullum discrimen habebant,

Omnia pontus erant - . -

Ovid. L. I. Metam.

(l) *Calvariæ mons.*

[m] *Adamum sepultum fuisse in loco, ubi crux Salvatoris nostri erecta fuit, credidêre pii Majores. Ita enim Augustin. Sermon.* 71. *de Temp. Et dignum erat, fratres, ut sanguis ille pretiosus, etiam corporaliter pulverem antiqui peccatoris, dum dignatur stillando contingere, redemisse videatur. Tertium filium primogenitum adde Isaacum, quem Abrahamus, in hoc monte mactare voluisse ac debuisse creditur.*

(n) *Mortem intelliges, Jacobi I. v.* 15. *confer etiam litt. seq. o.*

(o) *Ita le Brun canit* :

In

In cruce Mors obiit: nunquam de morte resurget;
Mortis erat stimulus Mors tua: Crux tumulus.

Und so viel von dieser geringen Inscription, womit man das Wercklein beschliessen wollen. Weiln sich aber der Buchdrucker beschweret/ daß er auff dem neuangefangenen Bogen kaum 4. Columnen füllen könte/ so hat man von dieser Materie noch ein und anders/ so gut es beygefallen / anfügen müssen. Wer nun eine bessere und nettere Inscription, ingleichen nervose Epigrammata ꝛc. von dem Adamo (damit wir das übergehen/ so à parte von der Even/ von dem Baume der verbotenen Frucht/ von der Schlange/ und von der Erbsünde/ ebener Gestalt beybracht werden könte) lesen will/ der findet/ vor allen Dingen/ eine/ in dem Emanuele Thesauro, in Geneal. Patriarchar. ab init. welchem Autori in diesem artificio es noch keiner gleich gethan. Item ist das Theatrum Funebre, Didonis Richeæ in 4to p. 105. auffzuschlagen/ allwo nebst voriger/ auch eine von dem Saliano inseriret

ſeriret iſt. Maſenius in ſeinen argutis Inſcriptionibus p. m. 287. allegirt auch dergleichen von einem/ Joh. Bapt. Muſculo, welche ohn Zweiffel noch beſſer lauten würde/ wenn er ſie ſelbſt gemacht hätte. P. Labbé hat ſich gefallen laſſen in ſeinem Theſauro Epitaphiorum zu Paris ediret, alſo/ und zwar kurtz genug/ zu inſcribiren:

ADAMI. PRIMI. HOMINIS
PEREMTORIS
Epitaphium, ejusque natorum omnium
ex Gen. V. v. 5.
ET. MORTUUS. EST

Royerus de Nomcejo in ſeinen Epitaphiis, auch zu Pariß gedruckt hat dieſes artige Diſtichon:

Conditur hoc tumulo Genitor primævus ADAMUS;
Ante hominem *Pulvis* poſt hominemq; *Cinis*.

Ovven. Lib. III. Epigr.

Ad Adamum.

Eva, parens mortis, malo te falſa fefellit;
Cumque tuum ſtrueret VÆ; tibi dicit: AVE.

Idem ibid.

Theiologis animam ſubjecit lapſus ADAMI,
Et corpus *Medicis*; & bona *Juridicis*.

Et in Libro ſingulari:

Eclipſin rarò patitur Sol, Luna frequenter:
Eſt magis ad lapſum fœmina prona viro.

idem

Idem Lib. II.

Peccatum peperit ſermo Serpentis & Evæ:
illc utinam mutus, ſurda vel iſta foret!

Item:

Incautam Serpens fallit, non fallitur, Evam:
Fallitur haud fallit, conjuge captus, Adam;
Activus muliebris erat, paſſivus & error:
Fallitur & fallit fœmina; capta capit.

Friedrich Hoffmañ/ Siſelius, in ſeinen Luſibus Epigrammaticis Cent. 1. n. 74. hat dieſes obſerviret / daß das Wort Adam/ aus denen 4. Griechiſchen Anfangs Buchſtaben der 4. Theile der Welt beſtehe / welche ſind: Ἀνατολὴ Oriens, Δῦσις Occidens, Ἄρκτος Septembrio, Μεσημβρία meridies. Daher er folgendes in ſeinen Epigrammat. hat:

Conſtituunt Eurus, Zephyrus, Notus, Auſter, *Adamum*:
Quatuor, ut fingit natio Græca, plagæ.
Quid ſibi vult iſthoc? Hominem quadruplicis orbis
Et Dominum, & ſummum conſtituére ducem.

Aus vielen/ ſo in denen Iconibus Veteris & Novi Teſtam. zu Geneve gedruckt zu leſen/ wollen wir nur dieſes hieher ſetzen:

Eve, ayant osé prendre ADAM comme aux cheueux
Et déja d'un mary voulant être Maitreſſe,

Dieu

Dieu Les livre à la mort avec tous leurs neveux,
Punit d'Eve *l' Orgueil*, & d'Adam *la foiblesse*.

Item:

Ut DEus eversos resçivit fraude parentes;
Et culpa uxoris succubuisse virum,
Detestatur eos, omnesque à stirpe nepotes,
Atque hominum morti destinat omne genus.

Ein gewisser Frantzoß hat folgende Einfälle (indem er sagt/daß alle Kinder weinend zur Welt kämen / man auch nicht mehr als ein eintziges Exempel/an dem Zoroastre hätte/ welcher lachend gebohren worden) und will behaupten/daß die Knäblein den Laut A. von sich gäben / und damit über den Adam; die Töchterlein aber mittelst E. über die Evam und deren Fall/sich weinende beschwerten/daher ihm dieser Verß gefallen:

Plorat adhuc proles quod commisêre Parentes;
A. Genitor dat ADAM; *E.* dedit EVA prior.

Im Teutschen hat der Herr Christian von Hoffmannswaldau in seinen sinnreichen Gedichten vom Adam folgende Grab-Schrifft:

An statt der Mutter-Schooß war mir des Höchsten Hand/
Das Paradies mein Hauß / die weite Welt / mein Land;

Zur

Zur Straffe/weil mir diß zu enge schien zu seyn; schleust dieser schlechte Raum den stoltzen Cörper ein.

Der nie satt zu preisende Herr von Ziegler/ fängt seine Helden-Liebe aus dem alten Testament/ mit einer sehr netten Erzehlung / von denen Wercken der Schöpffung/und zumahl derer Menschen/an/welcher er auch die Liebes-Brieffe / die Adam und Eva mit einander gewechselt/ anhänget/ welche aber anhero zu bringen etwas zu lang wären / und daher alldort mit Vergnügen gelesen werden können. Anbey übergehet man/was offt auch die liebe alte Einfalt auff Adam und Even / und mehrmahln zu einer solchen Zeit/gedichtet/da die teutsche Poesis/ allen Ansehen nach/ in der grössesten Freyheit gestanden/und sich öffters die letzten Sylben in Versen haben mögen reimen oder nicht. Etwas in prosa auch anzuführen / was zur Warnung und Erbauung dienen kan/so will man folgendes/aus des heiligen Sulpitii Severi Epistel einer /die er an seine Schwester Claudiam geschrieben / und deren nur zwey in einem gantz uhralten Manuscripto, welches

ches die Universität und Bibliothec zu Cambridge in Engeland besitzet/befindlich / und von Steph. Baluziô in seine Miscellanea edit. Parisiens. Lib. I. à pag. 335. bracht worden/übersetzen/welches also lautet:

Ach schmeichele dir nicht! ꝛc. Adam hatte nur ein eintzigmahl gesündiget / und er muste sterben: Und du getrauest daß Leben nicht zuverlieren / wann du etwa was verbotenes / nur ein eintzigmahl / thust: Da dieses doch einen andern / der es auch nur ein eintzigmahl gethan / in den Tod / und in solch Elend bracht? Und was meynestu denn / was Adam wohl vor eine grosse Sünde gethan habe / daß er billig und mit höchsten Recht so hart gestrafft / und verdammet worden? Wir wollens doch ansehen. Er hat wider Göttliches Verbot von einem Baum gessen! Hat denn dieses so viel zu bedeuten gehabt / möchtestu sagen? Ist denn diß nun so ein grosses Ubertreten gewesen / daß GOtt den armen Menschen um eines Apffels willen / so bald mit dem Tode bestraffet? Ach nein! Es war nicht um die wenige Frucht von dem Baume / zuthun / sondern daß das Göttliche ausdrückliche Verbot / übertreten / und gleichsam mit Füssen

gettre-

getreten wurde. Also wurde hier nicht die Qualität der Sünde in Consideration gezogen/ sondern die Ubertretung des Göttlichen Gebots/ oder Verbots/ und derjenige nun/ der zu dem Adam gesagt hat: Du solt nicht essen von der Frucht dieses Baumes; der verbeut dir auch deutlich gnug/ und spricht: Du solt nicht fluchen/ nicht lügen/ nicht verläumden/ noch die Verläumder hören! Du solt nicht begehren/ nicht mißgünstig seyn/ du solt nicht laulicht in deinem Christenthum/ nicht geitzig seyn/ nicht böses mit bösen vergelten/ du solst vor deine Lästerer und Verfolger beten/ rc. Hat Er nun des armen Adams nicht verschonet/ wie soll Er denn deiner so leichtlich schonen? Ja allen Ansehen nach/ hätte des Adams/ der noch ein Neuling ware/ und noch kein Exempel vor sich hatte/ wie etwa ein und andere Sünde wäre bestrafft worden/ noch ehe können/ oder mögen verschonet werden. rc. Damit man aber auch nicht dencken möchte/ als ob Adam und Eva etwa durch ihr keusches Leben/und Enthaltung von fleischlicher Lust/ auch wohl so viel verdienet gehabt/ daß ihnen hätte können durch die Finger gesehen/und ihnen also ein Vorzug gegönnet werden; so setzt der Autor: Bedencke/ daß Adam und Eva/ als keusche

Perso-

Personen / ja als Jungfrauen gesündiget [denn es hatte keines das andere noch berühret] und dennoch hat ihnen dieses am wenigsten geholffen. Wenn also eine Jungfrau sündiget / so trägt sie nicht der Marien / sondern der Even ihr Bild an sich.

Letzlich will man / nicht etwa zu einem üblen Absehen / sondern zu Bestärckung dessen / was man oben von der lieben Alten öffters superstitiosen Simplicität / die sie in Erfindungen / in reimen und mahlen / blicken lassen / erinnert / mit folgenden zweyen Exempeln / welche von so viel nahmhafften Städten / erzehlet werden / beschliessen. Den ersten Ort wolte man zwar nun eben so wenig / als den andern nennen / wenn nicht Æneas Sylvius, nachmahl Pabst Pius II. Eur. c. 2. die Historie ausdrücklich von Halberstadt erzehlete / wie nehmlich zu uhralten Zeiten in die cinerum, heut zu Tage an der Aschermittwoche / da in der Röm. Kirche denen Anwesenden die Asche gereicht / und sie dabey ihres Todes erinnert werden / man von dem Adam / als von welchen uhrsprünglich der Tod in die Welt kommen / ein wunderlich

lich Gedächtnüß gestifftet gehabt. Man hat nehmlich aus der Gemeinde den ruchlosesten und bösesten Buben ausgelesen/ denselbigen mit Trauer-Kleidern bekleidet/ und mit verhülleten Haupte/ zur Kirche geführet/ daß Amt gehalten/ und nach solchem/ diesen bösen Menschen/ mit Gewalt hinaus getrieben/und verbannet. Dieser ist nachmahls/ die gantze Fastenzeit über/ barfuß in der Stadt herum/ auch vor alle Kirchen und GOtteshäuser/ aber nicht hinein/ gegangen/ sondern ausserhalb stehen blieben/ hat auch mit keinen Menschen kein Wort reden dürffen. Jedoch ist er von denen Canonicis des Stiffts/abwechselungs Weise/von einem nach dem andern eingeladen/ und ihme zu Erhaltung seines Lebens/die Nothdurfft gereichet worden. Des Schlosses hat er sich ehe nicht / als nach Mitternacht bedienen dürffen. Endlich ist er von allen seinen Sünden loßgezehlet / und wieder in die Kirche auff und angenommen worden/ von welcher Zeit an / er das gantze Jahr über (denn nach Verlauff dessen/ hat man diese Comödie wieder mit einem andern fort

gespie-

gespielet) Adam heissen müssen/ als zu dessen/gnug schimpflichen und lächerlichen Gedächtnüß nehmlich/ es angesehen gewesen. Die Relation von einer andern Stadt/etliche wenige Meilen von Wittenberg liegend/bestehet hierinnen: daß daselbst/ so gar an einem heiligen Orte/ ein uhraltes Contrefait von Adam und Even gehangen haben solle / welches man aber bey ietzigen lüsternden Zeiten hinweg gethan/ jedoch nicht gantz und gar cassiret/ sondern zum Andencken nur umgekehret an eine Wand beygeleget/ so/ daß man es noch umwenden/und nach Belieben sehen und lesen könne. Diese beyde liebe erste Eltern nun/sollen dergestallt abgeschildert seyn/daß sie in ihrer gewöhnlichen Blösse sich præsentiren/ Eva dem Adam mit einer anmuthigen Mine / die Hand gegen dessen Gesicht und Kinn halten/ er aber/ mit eben solcher Freundligkeit/ die seinige gegen dero anmuthigen Leib ausstrecken solle / wobey diese Verse zu lesen:

Eva griff Adam an sein'n Bart/
Und Er Ihr an Ihr Leiblein zart;
Da sprach Adam nach seiner Art:
Diß ist mein's Bartes Widerpart.

Ist die Historie wahr/ so werdens sich diejenige/ so es gesehen/ wohl erinnern/ ob die Wort also/ oder nicht gar etwas derber lauten? Ist es aber nicht wahr/ wie es doch/ wegen angeführten Ursachen/ wohl seyn könte/ so mag es auch hier vor ein/ aber nicht vom Referente, erdichtetes passiren/ und würde solchenfalls der geehrte Leser um Verzeihung gebeten.

E N D E.

NOTA.

Die wenigen Errata, als p. 73. lin. 20. Gröffe vor Grösse/ p. 135. in margin. striutur pro struitur, wolle der geehrte Leser selbst ohnschwehr ändern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loredano, Giovanni Francesco,

Geschichts-Calender Adams, Uhr- und Stam[m]-Vaters aller Menschen auf der Welt, wie Er so wohl im Stande seiner Unschuld als nach dem Falle gelebet, den Tod in die Welt bracht und selbst daran gestorben

Jena 1703

Eph.pol. 10-3,10/12#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10541175-6
VD18 10083731-003